

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1951

199 (25.8.1951)



NEUESTE NACHRICHTEN

20-Milliarden-Haushalt verabschiedet Noch keine Deckung für 1,6 Milliarden beim Titel „Verteidigungskosten“

Bonn (dpa/AP). Das Bundeskabinett hat am Freitag in einer mehrstündigen Sitzung eine Reihe von wichtigen Beschlüssen gefaßt. Von besonderer Bedeutung ist die Verabschiedung des Gesamthaushaltsplanes 1951/52, der mit dem Nachtragsetat mit einer Gesamtsumme von 20,46 Milliarden DM abschließt. Der ordentliche Haushalt, der in Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen ist, beträgt 17,26 Mrd., der außerordentliche 3,2 Milliarden.

In dem jetzt vom Kabinett verabschiedeten Haushalt sind die Besatzungskosten unter dem Titel „Verteidigungskosten“ eingesetzt. Für 1,6 Milliarden ist noch keine Deckung vorhanden, doch äußerte sich Schäffer zuversichtlich über die Möglichkeit, den fehlenden Betrag durch „verschiedene Kreditmöglichkeiten“ decken zu können. Zu den Besatzungskosten, über die wir Einzelheiten im Wirtschaftsteil veröffentlichten, erklärte Bundesfinanzminister Dr. Schäffer, daß sich die Gesamtanforderungen der Alliierten für Verteidigungskosten auf 9,3 Milliarden DM belaufen.

Für Sozialausgaben (ohne Berlin) sind 7,07 Milliarden gegenüber 5,15 Milliarden im Vorjahr vorgesehen. Die Sozialausgaben des Bundes

im Jahre 1951 sind gegenüber dem Vorjahr um 47% gestiegen. An Subventionen zahlt der Bund in diesem Jahre 752 Millionen DM gegenüber 467 Millionen im Vorjahr. Von diesem Betrag wird der größte Teil für die Verbilligung des Konsumbrottes in Anspruch genommen. Für den Wohnungsbau wurde wie im Vorjahr der Betrag von 400 Millionen jährlich eingesetzt.

Im außerordentlichen Haushalt stehen auf der Aktivseite 1,13 Milliarden DM ERP-Mittel, auf der Passivseite neben den ungedeckten Verteidigungskosten 440 Millionen DM für den Bau von Straßen, Wasserstraßen, Hochbauten usw. An Einnahmen erwartet der Bund von Bahn und Post 150 Millionen (im Vorjahr 139 Millionen DM), Umsatzsteuer 6,625 (im Vorjahr 4,92)

Milliarden DM. Beförderungsteuer 305 Millionen Schäffer erklärte, er habe die bestimmte Hoffnung, daß sich die tatsächlichen Einnahmen in der Höhe der Schätzungen bewegen werden.

Aufwand- und Autobahnsteuer
Die Vorlagen für die Aufwandsteuer und die Autobahnbenutzungsgebühr, die dem Bund jährlich je 100 Millionen DM bringen sollen, sind vom Bundeskabinett gleichzeitig verabschiedet worden und werden dem Bundesrat Anfang September zugeleitet werden.

„Gemeinsamkeit nur in Aktionen“
Bonn (dpa). In einer Pressekonferenz lehnte der SPD-Vorsitzende Dr. Schumacher erneut eine Zusammenarbeit zwischen Opposition und Bundesregierung in der gegebenen Situation ab. Er erklärte: „Eine Gemeinsamkeit ist nur in Aktionen“, möglich, aber jede Gemeinsamkeit in „Kapitulationen“ ist falsch und kann von uns nicht verlangt werden.“ Der SPD-Vorsitzende warnte erneut vor der Gefahr, daß der Schumanplan die wirtschaftliche und politische Einheit Deutschlands gefährden könne. Es müsse vor allem die Frage geprüft werden, welche Rückwirkungen die Montanunion auf das Verhältnis des deutschen Westens zum deutschen Osten haben werde. Ein Verschwinden der Ruhrbehörde werde nicht ausreichen, die sozialdemokratische Opposition gegen den Schumanplan zu entkräften.

Der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Christian Fette, sprach sich am Freitag vor Auslandsreportern erneut für einen deutschen Verteidigungsbeitrag und die Idee des Schumanplanes aus. „Wenn ich vor die Frage gestellt werde“, sagte Fette, „Schumanplan oder Europa so, wie es jetzt ohne Schumanplan ist, dann bin ich für den Schumanplan.“

Bundesverdienstkreuz kommt

Bonn (dpa). Bundeskanzler Dr. Adenauer wurde am Freitagmorgen von Bundespräsident Prof. Heuß zur Fortsetzung der am Dienstag begonnenen Besprechung über die wichtigsten innen- und außenpolitischen Fragen empfangen. In politischer Hinsicht wird angenommen, daß bei dieser Gelegenheit auch über die Stiftung eines Bundesverdienstkreuzes und die Erlaubnis zum Tragen von Tapferkeitsauszeichnungen des zweiten Weltkrieges gesprochen wurde. Das Kabinett hatte am Vormittag die vorgesehene Behandlung dieser Themen abgesetzt, damit der Bundeskanzler zuvor mit dem Bundespräsidenten darüber spreche.

Tribüne eingestürzt

Markgröningen (dpa). Beim Markgröninger Schäferlauf, dem ältesten Volksfest in Württemberg, ereignete sich gestern ein schweres Unglück. Unmittelbar nach Beginn des Festes stürzte eine etwa 100 Meter lange und drei Meter hohe Holztribüne ein, die mit etwa 1.500 bis 2.000 Menschen besetzt war. Nach den ersten Feststellungen gab es mindestens 50 Verletzte, darunter zahlreiche Schwerverletzte. Ein kleines Kind ist seinen Verletzungen erlegen.

Griechisches Königspaar und de Gasperi kommen nach Deutschland

Athen (dpa). König Paul von Griechenland und Königin Friederike werden Anfang nächsten Monats nach Deutschland kommen, um am 4. September in Hannover an der Hofzeremonie des Erbprinzen, Ernst August von Hannover, mit der Prinzessin Ortrud von Schleswig-Holstein-Glücksburg teilzunehmen. Ebenso wird der italienische Ministerpräsident und Außenminister de Gasperi noch in diesem Herbst den Besuch des Bundeskanzlers Dr. Adenauer in Rom durch eine Reise nach Bonn erwidern.

Deutscher Staatsaufbau als Aufgabe

Bundesminister Hellwege eröffnete den Kongreß der deutschen Föderalisten

Karlsruhe (Eig. Ber.). Der Bund deutscher Föderalisten eröffnete gestern im Karlsruher Konzerthaus mit einer öffentlichen Kundgebung seinen Jahreskongreß. Bundesminister Hellwege sprach über „Deutscher Staatsaufbau als Aufgabe“ und erläuterte an Hand von Beispielen aus der Schweiz und den Vereinigten Staaten die Arbeitsfähigkeit föderalistischer Staaten. Er wies jedoch darauf hin, daß auch in diesen Ländern Bestrebungen im Gange seien, die auf eine Zentralisierung der Staatsgewalt hinführen.

In Deutschland tauche augenblicklich die Frage auf, so sagte der Minister, ob in der rauen Wirklichkeit der Gegenwart die Ideale des Bundes deutscher Föderalisten weiterhin Bestand haben können. Trotzdem Deutschland aus seiner Tradition heraus ein föderalistischer Staat sei — und im Mittelalter der Zusammenbruch des bündischen Reiches gleichzeitig die Auflösung der europäischen Ordnung zur Folge hatte — hätten alle deutschen Staatsgründungen der letzten Zeit immer mehr den Keim des Zentralismus in sich getragen. Heute stehe den Föderalisten vor einer schweren Krise. Man müsse daher mit aller Kraft durchzusetzen versuchen, daß alle Aufgaben, die die kleinen Zellen der Gemeinschaft, die Gemeinden, Städte und Länder, zu leisten vermögen, auch diesen Stellen belassen bleiben.

Deshalb erhebe sich die dringende Forderung, so betonte Hellwege, nach einer echten Neugliederung des Bundes nach landsmänn-

nischen, landschaftlichen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten, die der willkürlichen Grenzziehung der Besatzungspolitik ein Ende mache. Ebenfalls sei eine Verwaltungs- und Verfassungsreform notwendig, um die unitarischen Bestrebungen der Partei- und Berufsorganisationen zu überwinden. Der Minister forderte abschließend eine Aufklärungswelle, die jedem die Gefahren der bisherigen Entwicklung aufzeige. Außerdem soll jedem Staatsbürger seine bestimmte Aufgabe klargemacht werden. Zusammen mit der Vielfalt der europäischen Völker müsse der deutsche Föderalismus den Weg zur Einheit Europas gehen.

Chinesen konzentrieren Truppen

Tokio (AP). Die kommunistischen Oberbefehlshaber in Korea haben General Ridgway mitgeteilt, daß sie die Waffenstillstandsverhandlungen mit Wirkung vom 23. August als vertagt betrachten. In der gleichen Rundfunkrede wurde jedoch betont, daß die Kommunisten hofften, die Besprechungen fortsetzen zu können, wenn eine zufriedenstellende Antwort von alliierter Seite eingehe.

Währenddessen beobachten die Alliierten, daß starke kommunistische Truppenkonzentrationen sich entlang der gesamten Front mit dem Schwerpunkt im Ostabschnitt vollziehen. Man rechnet im Hauptquartier der VIII. Armee damit, daß der Gegner sich erneut mit offensiven Absichten trägt.



Jesse Owens im Berliner Olympia-Stadion. Begeisterte Ovationen wurden am 22. August von über 50.000 Berlinern dem vierfachen Olympia-Sieger von 1936, Jesse Owens, dargebracht, als er zum erstmalig seit 15 Jahren die Stätte seines größten sportlichen Erfolges, das Olympia-Stadion, wieder betrat. (dpa)

Der Mensch ist keine Sache

W.B. Es ist echte Tragik, daß die Menschen immer wieder in Fehler, die schon tausendmal als solche erkannt wurden, verfallen. Sobald wir die politische Brille aufsetzen und unsere Umwelt, fremde Nationen und die eigenen Landsleute durch sie betrachten, machen wir es wie der Beamte auf dem Postamt. Er versieht alle eingehende Post, bevor sie die Reise an ihren Bestimmungsort antritt, mit dem gleichen Orts- und Datumstempel, gleichgültig ob es sich um Drucksachen, Glückwünsche, Geschäftsbriefe oder Todesanzeigen handelt. Der Beamte vergewissert sich, ob sie richtig freigegeben sind und beurteilt sie nach Adresse und Aufschrift, stempelt sie nach einer tausend- und millionenfach gebrauchten Schablone. So muß es auch bei der Post und den ihr anvertrauten Postleuten sein. Der Mensch aber, mit dem sich die Politik beschäftigt, ist keine Sache, weshalb es im Verhältnis der Menschen untereinander keine millionenfache Abstempelung geben sollte. Dieses so oft bei der Beurteilung anderer Völker und der eigenen Mitmenschen gedanklich und mitteilungslos geübte Verfahren, ist zunächst ein Fehler. Er kann sich aber zu Ungerechtigkeit und zur Unmenschlichkeit ausweiten. Das hat unsere Generation in überreichlichem Maße selbst erfahren. Der schablonenhaften Bewertung des Menschen in „Kategorien“ haben sich viele Deutsche schuldig gemacht und machen es immer noch. Auf diese Weise ist aber auch an dem deutschen Volk nicht wenig gestündigt worden. Eine Methode aber, die wir bei unserer eigenen Beurteilung und Einschätzung von außen her als ungerecht empfunden haben und deshalb ablehnen sollten, wir anderen gegenüber nicht wieder zur Anwendung bringen. „Was du nicht willst, das man dir tu...“

Einige Beispiele. Am stärksten ist uns in diesem Zusammenhang die Entnazifizierung, der wir 1945 unterworfen wurden, in Erinnerung. Sie ist weit die Urheberschaft dieses Verfahrens nach der Schablone dachten, alle Deutschen seien hitlerisch, ganz entsprechend dem Zeitalter der Technik mit der Präzision einer Maschine durchgeführt worden. Nach diesem „Denken in Kategorien“ wurde ein ganzes Volk durch den bürokratischen Wolf gedreht. Natürlich konnte dieses summarische Verfahren keine guten Ergebnisse zeitigen. Maschinen- und Schablonenarbeit ist immer seelenlos, und die auf diese Weise von der Spruchkammer erbrachten Scheine lieferten keineswegs einwandfreie Aussagen über jene, für die sie galten. Heute haben die Besatzungsmächte die Unrichtigkeit dieser Methode erkannt. Das Unheil aber ist geschehen, und alle miteinander werden noch lange an seinen Folgen zu tragen haben.

Auf derselben Linie des Denkens und Handelns in Kategorien, diesmal zu unseren Lasten, liegt das von Hitler angeordnete Verbrechen der barbarischen Ausrottung des europäischen Judentums, wobei klar ist, daß die Entnazifizierung bei allem, was an persönlichem Unrecht unterlief, nie mit dem verglichen werden kann, was den Juden angetan wurde. Freilich gab es auch bei den Juden wie bei uns und bei jedem Volk Gerechte und Ungerechte, Gute und Böse, und selbst Leute um Hitler konnten sich dieser Einsicht nicht entziehen. Trotzdem wurden sie durch Mangel an Zivilcourage und die Trägheit der Herzen und des Verstandes zu Knechten der Schablone.

Diese Beispiele sind eine unüberhörbare Warnung, die Mitmenschen nicht einfach nach der Zugehörigkeit zu einer Rasse, einem Volk, einem Berufsstand oder einer Weltanschauungsgemeinschaft abzustempeln; sie nach einem simplen Denkschema in Böcke und Schafe, nach Weiß oder Schwarz, in Heilige und Verdammte zu scheiden. Daß eine solche Methode falsch ist, sagt unser Gewissen, lehren uns geschichtliche und persönliche Erfahrungen. Daß sie zu verhängnisvollen Mißgriffen und üblen Ergebnissen führt, gleichgültig ob diese Denkpraxis von Volk zu Volk oder im eigenen Volk von einer Gruppe der anderen gegenüber angewandt wird, zeigt der heute vor dreißig Jahren im Schwarzwald an dem ehemaligen Reichsfinanzminister Matthias Erzberger verübte Mord. Die unreifen, zu einem klaren politischen Urteil gänzlich unfähigen Attentäter wurden als Ex-

ponenten einer Gruppe zum Mörder am Repräsentanten einer anderen, in deren politischer Existenz und Arbeit sie eine Gefahr für das Vaterland zu sehen wähten. Zu solchen Exzessen kann das Denken in Kategorien führen, das sich heute wieder im Rhythmus eines allgemeinen Schimpfens und Wetterns gegen alle möglichen demokratischen Einrichtungen der Gegenwart ungefähr folgendermaßen äußert: Die Demokratie ist korrupt, die Abgeordneten sind Schwätzer und Scharlatane, die demokratischen Einrichtungen verdienen keineswegs jene Achtung wie der über dem Volk schwebende Thron eines Herrschers oder der Sessel eines Diktators.

Natürlich gibt es in der Demokratie auch Skandale. Nicht alle Abgeordneten sind leuchtende Vorbilder selbstloser Arbeit. Jedoch ist der Reinigungsprozeß in einer Demokratie ohne weiteres gegeben, während sie in einer Diktatur immer erst nach der Katastrophe kommt, dann allerdings in schrecklichen und grauenhaften Ausmaßen. Die nationale Selbstachtung verlangt von jedem Mann ein Mindestmaß an Respekt vor den demokratischen Institutionen, weil in diesem System kein äußerer oder innerer Druck den einzelnen zwingt, den Rücken zu beugen und dieser Staatsform gegenüber ergebenheit zu heucheln. Zudem ist hemmungsloses Schimpfen in einer Demokratie noch nie gleichbedeutend mit Männlichkeit oder Tapferkeit gewesen. Denn jeder weiß, es kann ihm nichts passieren. Das Denken in Kategorien ist eine Begleiterscheinung des Massenzeitalters und verdient so zu sehen wie sie sind. Der natürliche Blick in unsere Umwelt zeigt aber, daß in allen Lagern anständige und ehrbare Menschen für eine Sache und Idee tätig sind, die sie im Interesse der Gemeinschaft für gut und richtig halten. Begegnen sie einander in der Achtung, die jeder für sich selbst in Anspruch nimmt, so wird bei aller Unterschiedlichkeit der Standpunkte, in gemeinsamer Arbeit für die Gesamtheit der Grundstein zur Gesundung unseres öffentlichen Lebens gelegt sein. Das gilt für alle Deutsche, vor allen Dingen auch für die, die im Rampenlicht der öffentlichen Bühne stehen und Beispiel geben müßten.

Neues in Kürze

Bonn (AP). Vertreter der verschiedenen nationalen Europajugendgruppen haben in dem Europäischen Jugendlager auf der Lorelei beschlossen, sich zu einer internationalen föderalistischen Organisation zusammenzuschließen.

Berlin (AP). Ostzonenstaatspräsident Wilhelm Pieck ist am Freitag zu einem Kuraufenthalt abgereist. In der amtlichen Mitteilung wird nicht gesagt, wo Pieck seinen Urlaub verbringen wird.

New York (AP). Die Vereinigten Staaten haben am Freitag die erneute Aufforderung der Tschechoslowakei zurückgewiesen, die Sendungen der von privaten amerikanischen Kreisen unterhaltenen Radiostationen „Freies Europa“ bei München zu unterbinden.

Boulder (Colorado, USA). Über 30 Arbeiter sind am Freitag in Colorado auf einer Baustelle ums Leben gekommen, als bei einem Unwetter ein Blitz in das Sprengstoffmagazin der Arbeitsstelle schlug.

Oakland (Kalifornien) (dpa). Eine riesige viermotorige Verkehrsmaschine der United Air Lines, die sich auf einem Nonstop-Flug von Chicago nach Oakland in Kalifornien befand, stürzte am Freitag in der Nähe von Oakland ab und verbrannte. Alle 41 Passagiere und die sechs Besatzungsmitglieder kamen ums Leben.

Tel Aviv (AP). Zwischen den Vereinigten Staaten und Israel ist am Donnerstag in Washington ein Freundschaftsvertrag unterzeichnet worden.

Johannesburg (dpa). Die südafrikanische Regierung hat ihren bisherigen Generalkonsul in Lorenzo Marques (Mozambique) Du Plessis zum Gesandten bei der Bundesrepublik in Bonn ernannt.

Schnellzug Frankfurt-Paris gerammt — 20 Tote

Nebel oder Sabotage? — Postwagen beraubt

Metz (dpa). Der Schnellzug von Frankfurt nach Paris wurde in der Nacht zum Freitag von dem Schnellzug Basel — Calais in der Nähe von Metz gerammt. Zwanzig Reisende kamen ums Leben, 40 erlitten zum Teil schwere Verletzungen. In dem Schnellzug aus Frankfurt reisten zahlreiche Soldaten, darunter viele Amerikaner. Zwei der Toten sind amerikanische Soldaten. Der Schnellzug aus Frankfurt war aus unbekannten Gründen entgleist. Sein letzter Wagen sprang an einer Weiche 6 km südostwärts von Metz aus den Schienen. Eisenbahnbeamte versuchten, den Schnellzug aus Basel aufzuhalten, der drei Minuten später auf dem gleichen Gleis entgleisen mußte. Bevor die Beamten jedoch Zeit hatten zu telefonieren, fuhr der ankommende Zug mit über 90 km/Std. Geschwindigkeit auf die entgleisten Wagen auf. Die letzten beiden Wagen des stehenden Zuges wurden schwer beschädigt.

Nach einer anderen Darstellung fuhr der Basler Zug auf den Frankfurter auf, als dieser wegen des dichten Nebels mit erheblich herabgesetzter Geschwindigkeit und einer halben Stunde Verspätung auf Metz zufuhr. Dabei ist noch nicht sicher, ob nicht Sabotage vorliegt. Einmal war der Zug mit amerikanischen Soldaten stark besetzt und außerdem wurde sofort nach dem Unglück ein Überfall auf den Postwagen des Frankfurter Zuges verübt, wobei ein Teil des Postgutes geraubt wurde. Ein zur Unglücksstelle entsandter Mitarbeiter von Radio Saarbrücken berichtet, daß sich unter

den Toten der Eisenbahnkatastrophe keine deutschen Reisenden aus dem Bundesgebiet und keine Saarländer befanden.

Dammbruch in Mexiko

Mexiko-City (AP). Bei einem Dammbruch bei Cardenas in Zentral-Mexiko sind nach bisher vorliegenden Berichten am Donnerstag 50 Personen ertrunken. Die Wassermassen waren ohne Vorwarnung auf eine Arbeitersiedlung gestürzt, in der nach den bisherigen Meldungen mehr als 50 Personen getötet wurden oder vermisst werden. Über 250 Personen wurden verletzt. Der Dammbruch ist eine Folge der gewaltigen Regenfälle, die der Wirbelsturm von Jamaica und Tampico mit sich brachte. Insgesamt wurden durch ihn bis jetzt über 200 Personen getötet, 155 davon entfallen allein auf Jamaica, sieben auf Tampico und bisher 50 auf Cardenas.

„Es könnte ein Deutscher sein“

Paris (dpa). Der französische Abgeordnete Barres gab einem Reuter-Vertreter folgende Darstellung der Pläne für eine Europa-Armee, die vor dem außenpolitischen Ausschuß der französischen Nationalversammlung vorgetragen worden sind: Aufstellung von 20 „europäischen“ Divisionen bis Ende 1953, davon fünf oder sechs deutschen, Unterstellung unter einen europäischen Verteidigungskommissar, der nach seinen militärischen Qualifikationen zu wählen wäre. (Es könnte daher, sagte Barres, auch ein Deutscher sein.) Entscheidungen des Verteidigungskommissars wären bindend. Ihm würde das gesamte zivile und militärische Personal der europäischen Streitkräfte einschl. der Ausbildung unterstehen.

Als vorläufige Dienstsprachen seien Englisch und Französisch in Aussicht genommen. Die Rekrutierung werde auf nationaler Ebene erfolgen, doch würden die Rekruten sofort nach ihrer Einberufung zu europäischen Rekruten erklärt und von europäischen Offizieren ausgebildet werden. Der Führer jeder nationalen Einheit der Europa-Armee werde die gleiche Nationalität besitzen wie seine Leute.

Zum Tage

Lidice — eine Mahnung

Gegen fünf ehemalige SS-Leute und Wehrmachtangehörige hat am Donnerstag in Prag ein Prozeß wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit begonnen. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, an den Verbrechen von Lidice und in anderen Teilen Böhmens und Mährens beteiligt oder für sie verantwortlich gewesen zu sein. Lidice — wir erinnern uns dieses Namens aus dem Jahre 1942. In der Nähe dieses Dorfes war der Reichsprotektor für Böhmen und Mähren Heydrich ermordet und später das Dorf dem Erdbeben gleichgemacht worden, weil einige, mit dem Fallschirm abgesprungene, britische und tschechische Agenten in ihm versteckt worden waren. Von den 2000 Einwohnern des Dorfes waren die Männer erschossen, Frauen und Kinder in Konzentrationslager eingeliefert worden. Zum Teil hatte man den Kindern andere Namen gegeben, so daß es nach dem Kriege schwer war, ihre ursprüngliche Identität wieder festzustellen. Ein mit bürokratischer Konsequenz durchgeführter Massenmord also, bei dem sehr viel mehr Unschuldige der Kugel und dem Verbannungsurtel zum Opfer fielen als Schuldige. Es war nicht einmal sicher gewesen, ob überhaupt ein Zusammenhang zwischen den in Lidice versteckten Agenten und der Ermordung des Heydrich bestand. Sicher ist nur eins: diese Tat hat in all ihrer Unmenschlichkeit und Sinnlosigkeit eine teuflische Folgerichtigkeit. Denn der Haß, der mit ihr gesät wurde, brach fürchterlich über ebenso Unschuldige, diesmal freilich Deutsche, im Jahre 1945 herein; sie mußten büßen, was ihre Landsleute gesündigt hatten. Die Bürokratie des Todes — die säuberlich eingetragenen Zahlen in ihrem Hauptbuch scheinen zum Schluß doch immer ausgeglichen zu werden, unter einem Endstrich, der mit Blut gezogen wird.

Orden und Ehrenzeichen

Immer wieder taucht in den Kabinettsitzungen in Bonn eine Frage auf, deren Lösung im Grunde ganz einfach scheint, die aber, wenn man den ganzen Komplex näher beachtet, doch recht kitzlich ist. Es geht um die Orden und Ehrenzeichen. Man fragt sich, ob man nun sechs Jahre nach dem Kriege nicht daranzugehen könne, einen Bundesorden zu stiften und die wohlverdienten Auszeichnungen aus dem letzten Kriege wieder zu Ehren zu bringen. Das eine ohne das andere zu tun, ist widersinnig. Man kann es sich wirklich nicht vorstellen, daß jemand mit gutem Gewissen mit einem Bundesverdienstkreuz an der Brust herumläuft, während auf der anderen Seite die Auszeichnungen tapferer Soldaten nach wie vor verpönt sind. Es darf nicht vergessen werden, daß der überwiegende Teil der ehemaligen deutschen Wehrmacht glaubte, für sein Vaterland zu kämpfen, und der alle Opfer und Entbehrungen nur seinem Vaterlande zuliebe auf sich genommen hat. Daß es Hitler war, der diesen Soldaten ihre Auszeichnungen verlieh, erscheint in diesem Zusammenhang zweitrangig. Dennoch muß bei der Anerkennung der alten Kriegsauszeichnungen und der Möglichkeit, sie wieder öffentlich zu tragen, eine Form gefunden werden, die auf der einen Seite die Leistungen, die der Ordensverleihung vorausgegangen sind, voll würdigt, auf der anderen Seite aber eine auch nur die jure Anerkennung der Diktatur des Dritten Reiches ausschaltet. Wegen dieser Schwierigkeit ist man in dieser Frage in Bonn bisher noch nicht weitergekommen. Über eines ist man sich jedoch klar: es ist auf die Dauer nicht möglich, den Millionen ehemaligen Soldaten, die jahrelang für ihr Vaterland ihre Pflicht erfüllt haben, die Anerkennung dafür abzuschneiden. In diesem Punkte ist sich einmal ausnahmsweise Regierung und Opposition einig. h. v. b.

Weltmacht Papier

Von Macchiavelli zum Whiztettel läuft ein gerader Weg. An ihm liegen Liebesbriefe, Telefonbücher, die Times, Verfassungen, Mein Kampf und Kriegserklärungen — und sie alle verbindet eines: das Papier. Als der Chinese Ts'ai Lun 105 nach Christi das Papier erfand, trafen sie mit ihm die Literaten, Statistiker, Propagandisten und Journalisten, die Wahlplakate und Flugzettel, und damit wurde das eiserne Zeitalter, das dem heroischen, silbernen und goldenen gefolgt war, vom papierernen abgelöst. Man nennt es auch Zivilisations-Papier. Weltmacht Nummer eins ist daher nicht das Öl und nicht der Stahl und nicht die Kohle, Weltmacht Nummer eins ist das Papier. Ohne Papier keine Einsteinsche Formel, keine Gasrechnung, keine Steuervoranmeldung und kein kommunistisches Manifest. Ohne Papier keine

Die sommerliche Pause, deren Stille zwar durch Unwetterkatastrophen, jedoch nicht durch ein Loch-Neß-Ungeheuer unterbrochen worden ist, geht unvermeidlich ihrem Ende entgegen. Staatsmänner studieren schon Akten, packen ihre Koffer, ja einige sind bereits unterwegs zu den großen Konferenzen, die in schneller Folge in den nächsten Wochen abgehalten werden. Um den Leser vor der Verwirrung zu bewahren, in die er ohne Hilfe unvermeidlich fallen muß, ist im folgenden ein Kalender der Konferenzen aufgezichnet, der zugleich die wesentlichen Themen und den Versuch einer Erklärung enthält.

20. August: An diesem Tage ist der Exekutivsausschuß des Nordatlantikpaktes unter dem Vorsitz des Amerikaners Spottord zusammengetreten. Er beriet den Eintritt der Türkei und Griechenlands in den Atlantikpakt vor. Dieses Problem, ein militärisches und politisches, ist schon vor längerer Zeit aufgetaucht. Militärisch geht es um die Koordination der Planung der Generalstabs beider Länder unter sich und mit dem Stabe General Eisenhowers. Beide Nationen bilden die rechte Flanke der Atlantikpakt-Armee — zu der natürlich auch Marshall Tito Jugoslawien gehört — und sind dazu bestimmt, Mittelmeer, Suezkanal und die etwas „tonfüßigen“ Mittelmeerstaaten zu decken. Ergänzend oder in umgekehrter Richtung wird sich der Rückhalt, den beide Staaten nun an den zwölf Nordatlantikpakt-Staaten finden, zur Kräftigung, auch in politischer Hinsicht, an Verhandlungen nämlich, des ganzen Faktgebäudes auswirken; abgesehen von einer gewissen Belastung, die in der geographischen

Entfernung und in der Sicherheitsgarantie für sie liegt.

21. August: In Nairobi, im britisch-ostafrikanischen Kenya, begann die afrikanische Verteidigungskonferenz, die wahrscheinlich zur Bildung eines afrikanischen Verteidigungsrates führen wird. Außer Spanien, Ägypten und Liberia sind alle Besitz-Staaten Afrikas beteiligt, also Großbritannien, Frankreich, Italien, Portugal, Belgien, Äthiopien, Südafrika, Südrhodesien.

4. September: 52 Staaten sind nach San Francisco eingeladen worden, den Friedensvertrag für Japan zu unterzeichnen. 40 haben bereits zugestimmt, darunter die Sowjetunion. Außerdem rechnet man in Washington mit den Vertretern weiterer Staaten. Es ist anzunehmen, daß die Sowjetunion diese Konferenz dazu benutzen wird, die Befürchtungen der asiatischen Völker vor einem neuen japanischen „Imperialismus“ wieder anzufachen, um den Vertragsabschluss hinauszuzögern. Indien, und das wäre bereits ein Hinweis, hat sein Erscheinen endlich zugesagt. Es verlangt Rückgabe von Formosa an Rotchina und widerspricht der Benutzung der Bonin- und Ryukyu-Inseln durch die amerikanische Luftwaffe. Burma, Indonesien, Philippinen, Korea und Pakistan fordern Reparationen, die die USA Japan nicht auferlegen möchten. Wenn die Mehrzahl der asiatischen Staaten den Friedensvertrag nicht unterzeichnen würden, wäre das ein Erfolg für die Sowjets; will es dann ein „Zwangsfrieden“ wäre, auferlegt von den „Imperialisten der Wallstreet“. Als Gegenmaßnahme werden in San Francisco zwei zweiseitige (USA-Japan und

USA-Philippinen) und ein dreiseitiges (USA-Australien-Neuseeland) Verteidigungsbündnisse unterzeichnet werden.

7. September: In Washington beginnen an diesem Tag französisch-amerikanische Verhandlungen über weitere Waffenlieferungen an die französischen Truppen in Indochina. General de Lattre de Tassigny, der französische Oberbefehlshaber in Indochina, wird selbst anwesend sein, um die Wichtigkeit der Aufrechterhaltung dieser Front zu erläutern. Die Schwierigkeit besteht darin, daß Frankreich sich bisher geweigert hat, den Fall vor die Vereinten Nationen zu bringen — einer der letzten Fälle von Kolonialismus alten Stils.

10. September: Im Rahmen des UNO-Flüchtlingsausschusses finden in Paris Verhandlungen zwischen Vertretern Israels und seiner arabischen Nachbarstaaten über die ca. 800.000 arabischen Flüchtlinge des Palästina-Krieges statt. Die überlebte Nebenerscheinung dieser Frage ist die Ausnutzung dieser Flüchtlinge als politisches Druckmittel, dadurch daß ihnen sowohl die Rückkehr nach Palästina als auch die Ansiedlung in den arabischen Nachbarstaaten von eben diesen bisher verweigert worden ist.

10. September: Am gleichen Tage beginnt in Bretton Woods die internationale Währungs-konferenz der Weltbank, bei der Südafrika und einige europäische Staaten wie Belgien z. B. im Gegensatz zu den USA eine Erhöhung des Goldpreises durchsetzen wollen.

10. September: Der französische (Schuman), britische (Morrison) und amerikanische (Acheson) Außenminister werden in Washington wahrscheinlich die Frage des deutschen Verteidigungsbeitrages entscheiden. Man glaubt sogar, daß die Aufstellung deutscher Divisionen noch in diesem Jahr beginnen wird. Das geht zum großen Teil auf das Drängen General Eisenhowers zurück, der den Politikern die Entscheidung abnehmen will, weil er sich von der europäischen Armee eine fördernde Wirkung auf eine europäische Einigung in anderen Gebieten verspricht.

17. September: Die Vertreter der zwölf Atlantikpaktstaaten treffen sich in Ottawa (Kanada). Auf dieser Konferenz wird der Bericht der Exekutivsausschuß-Tagung vom 20. August und der folgenden Tage über die Türkei und Griechenland und der von Washington vorliegenden. Außerdem werden die finanziellen und

Konferenzkalender mit Inhaltsangabe

Es geschieht etwas auf dem internationalen Parkett

Aus der christlichen Welt

Pfarrer- und Katechetenmangel in Thüringen

Die Evangelisch-Lutherische Kirche Thüringens zählt gegenwärtig rund zwei Millionen Gemeindeglieder, die in 1490 Kirchengemeinden von 720 Pfarrern betreut werden. Mindestens 80 weitere Pfarrer werden dringend benötigt. Von etwa 300.000 evangelischen Kindern besuchen 240.000 die Christenlehre und den Konfirmandenunterricht. Für die Ausbildung der kirchlichen Religionslehrer stehen die katechetischen Seminare Eisenach, Jena und Altenburg zur Verfügung.

Das katholische Schulwesen in Österreich

Das katholische Schulwesen in Österreich, das seit 1945 unter großen Opfern wieder völlig neu aufgebaut werden mußte, weist heute bereits 83 Volksschulen, 56 Hauptschulen, 32 Mittelschulen, 21 Lehrerbildungsanstalten sowie 12 Fach- und Sonderschulen auf. Davon entfallen allein auf Wien 27 Volks-, 21 Haupt- und acht Mittelschulen, acht Lehrerbildungsanstalten und eine Fachschule für Mädchen. Die Schulen erhalten keinerlei staatliche Subventionen.

Schweizerische Soziale Woche

Die dritte Schweizerische Soziale Woche in Zürich behandelte eingehend die Frage der Mitbestimmung der Arbeiter auf der gesamtwirtschaftlichen, beruflichen und betrieblichen Ebene und befürwortete den Ausbau des den Arbeitnehmern in den Betrieben heute bereits

Geldscheine und damit keine ungedeckten Währungen, keine Gesetzgebungen mit 99.000 Paragraphen und keine Fragebogen — denn Papier ist seit Jahrhunderten schon geduldet. Ganz Berge Papier säumen den Weg der Menschheit; zerknüllt, benutzt, zerfetzt, bedruckt, und die Rotationsmaschine streut täglich 218 Millionen neue Zeitungsexemplare dazu. Aber schon ist es knapp geworden. Knapp und unerschwinglich teuer — woran weniger das Papier — als der Koreakrieg schuld sein soll. Doch ob auch der Papierpreis in sphärischen Höhen entschwindet, ohne Papier können wir nicht leben; vor allem nicht ohne „die Papiere“, ohne die Kennkarten, Personalausweise, Geburts- und Trauscheine, Urkunden und Dokumente, die uns von der Zellstoffwälder bis zum Sarg aus Pappmaché begleiten. Deshalb wird jetzt in der Bundesrepublik der „Verein zur Förderung des Altpapieraufkommens“ mit Unterstützung staatlicher Stellen darangehen, die Papierreste zu sammeln und der Menschheit von neuem nutzbar zu machen. Denn uns — Genossen des 20. Jahrhunderts — bleibt vom Wehrpaß bis zum Totenschein nur das donnernde Schöpfungs-wort der Zivilisation: Aus Papier bist du gemacht, zu Papier sollst du werden! —my

eingeringtem Mitspracherechts auf der Basis einer gegenseitigen Vertrauen getragenen sozialen Verständigung. Das gesamte Problem bedürfte jedoch in Berücksichtigung der schweizerischen Verhältnisse einer weiteren Klärung. Den auf die christliche Soziallehre verpflichteten Organisationen wurde empfohlen, das Problem der Mitbestimmung eingehend in rechtlicher, wirtschaftlicher und soziologischer Hinsicht zu studieren.

Grotius-Tag auf Schloß Mainau

Am 28. August, dem Todestage des „Vaters des Völkerrechts“, Hugo Grotius, hält die internationale Grotius-Stiftung auf Schloß Mainau im Bodensee ihren diesjährigen Grotius-Tag ab, der mit einer Gedenkfeier in der Schloßkapelle und der Verleihung der Grotiusmedaillen für Verdienste um die Verbreitung des Völkerrechts durch Prinz Lennart Bernadotte eröffnet wird.

Fenster für Lübecker Marienkirche

Der Bremer Senat hat beschlossen, der Lübecker Marienkirche zu ihrem 700jährigen Bestehen als Zeichen der Verbundenheit mit der alten Hansestadt Lübeck die Verglasung für eines der dreißig großen Kirchenfenster zu stiften.

Fünfzig Kirchen im Lutherischen Weltbund

Nach der Aufnahme von sechs lutherischen Kirchen auf der Jahresversammlung des Zentralkomitees gehören dem Lutherischen Weltbund nunmehr fünfzig lutherische Kirchen in 24 Ländern an. Neuaufgenommen wurden die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Argentiniens, die Evangelisch-Lutherische Kirche Japans, die Ebenezer Evangelisch-Lutherische Kirche Indiens und die lutherischen Kirchen Ungarns, Kroatiens und Jugoslawiens.

Deutscher Evangelischer Pfarrerrat

Der diesjährige Deutsche Evangelische Pfarrerrat findet vom 3. bis 6. September in Göttingen statt und wird sich vor allem mit Fragen der beruflichen Ausbildung des evangelischen Pfarrerstandes sowie des inneren und äußeren Aufbaus der Gemeinden beschäftigen.

Nordkoreaner zum Priester geweiht

In der Benediktiner-Abtei St. Ottilien spendete der Augsburger Bischof Dr. Joseph Freundorfer dem nordkoreanischen Benediktiner, P. Augustin Ro, das Sakrament der Priesterweihe. P. Ro kommt aus der nordkoreanischen Benediktinerabtei Tokwon. Er begab sich nach der Zerstörung der Abtei nach Pusan, wo er im Samellager drei Patres, elf Brüder und mehrere Schwestern aus seiner alten Abtei wiederfand. Von dort trat er zum Abschluß seines Studiums die Reise nach Deutschland an.

Beruhigende Auskunft

Neapel (AP). Aus einer hier gastierenden Wandermenagerie war dieser Tage eine fünf Meter lange indische Riesenschlange, eine Königspython, ausgebrochen und verschwunden. Anwohner riefen die Polizei zu Hilfe, weil der Schlangenbändiger sie um Mithilfe bei der Suche gebeten und ihnen beruhigend gesagt hatte: „Ihr braucht gar keine Angst vor ihr zu haben, sie frißt doch bloß höchstens einen im Monat.“

wirtschaftlichen Probleme der Aufrüstung besprochen werden.

20. Oktober: In Rom wird von der Atlantischen Konferenz — die 12 bzw. 14 Außenminister — über Form und Umfang des Verteidigungsbeitrags der Bundesrepublik beschlossen werden. D. h. dies war das ursprüngliche Programm. Nun wird wahrscheinlich die Washingtoner Konferenz wesentliche Beschlüsse vorgehen. H. B.

Schadensbilanz auf Jamaika

Kingston (Jamaika) (dpa). Auf Jamaika war man am Donnerstag damit beschäftigt, das Ausmaß der gewaltigen Schäden festzustellen, die der Hurrikan kürzlich auf der Insel angerichtet hatte. 148 Personen waren der Wirbelsturmkatastrophe zum Opfer gefallen. Tausende wurden obdachlos. Die Speicher an der Wasserfront Kingstons sind fast alle schwer beschädigt. Import- und Exportgüter im Werte von Zehntausenden Pfund Sterling sind mehr oder weniger vernichtet. Die Aufräumungsarbeiten in der Stadt werden wahrscheinlich Wochen in Anspruch nehmen.

Auch Mrs. Maclean verschwunden?

Beauvallon, französische Riviera (AP). Seit zwei Tagen ist die Frau des verschwundenen britischen Diplomaten Maclean, Mrs. Melinda Maclean, nicht mehr gesehen worden. Mrs. Maclean verließ vor 48 Stunden allein die Villa an der französischen Riviera, in der sie zusammen mit ihrer Mutter und ihren drei Kindern einen Sommerurlaub verbringt. Seitdem fehlt von ihr jede Spur.

Verfahren eingestellt

Karlsruhe (Eig. Bericht). Die Staatsanwaltschaft in Karlsruhe hatte am 1. Juni 1951 gegen den ehem. Leiter der Straßenverkehrsinspektion Heidelberg, Erhard Galke, ein Ermittlungsverfahren angekündigt, weil dieser eine unethisch falsche Aussage vor Gericht gemacht habe.

Diese Ankündigung des Verfahrens geschah am zweiten Tag des Amend-Prozesses, in dem Galke als Zeuge auftrat und behauptet hatte, auch der Oberlandesgerichtspräsident Dr. Mertens habe 1945 einen Personenwagen als Privatwagen zugestellt bekommen. Dr. Martens, der zu dieser Feststellung wenige Minuten später als Zeuge verhört worden war, sagte unter Eid aus, daß dies niemals der Fall gewesen sei.

Erhard Galke war jedoch jetzt in der Lage ein Dokument vorzulegen, aus dem hervorgeht, daß die ehemalige Militärregierung dem Oberlandesgerichtspräsidenten einen Wagen zugestellt hatte. Dr. Martens hatte als Besitzer (owner) unterschrieben.

Die Staatsanwaltschaft teilte daraufhin mit, daß das Verfahren gegen Galke eingestellt sei. Der Einstellungsbeschluss sagt u. a.: „Galke hat eine Fotokopie der Zuteilung und Zulassung des Wanderwagens durch die damals von der amerikanischen Militärregierung geleitete Fahrbereitschaft Heidelberg vom 9. Juli 1945 vorgelegt, in der als Eigentümer (owner) „Wilhelm Martens“ angegeben ist. Der jetzige Oberlandesgerichtspräsident hat in die betreffende Spalte der Urkunde eigenhändig seinen Namen ohne auf ein Vertretungsverhältnis hinweisenden Zusatz eingetragen. Das ist offenbar darauf zurückzuführen, daß damals die deutschen staatsrechtlichen Verhältnisse noch völlig ungeklärt waren, ein Staatswesen und damit eine vertretungsfähige Rechtspersönlichkeit noch gar nicht bestand. Die Rechtsgewalt hatte damals lediglich einige von ihr ausgewählte Deutsche mit dem Aufbau der Verwaltung für den erst zu gründenden Staat betraut, und so ist eine zeitbedingte Vermischung persönlicher und öffentlicher Rechtsverhältnisse eingetreten.“

Dem Beschuldigten kann es daher auch nicht als Fahrlässigkeit angerechnet werden, wenn er sich hierdurch irrealitäten ließ. ... Somit läßt sich der innere Tatbestand des Meineids oder Falscheids nicht feststellen.“

Soldatentreffen

mit Ritterkreuzträger Wildermuth

Weinheim/Bergstraße. Am Samstag und Sonntag findet in Weinheim an der Bergstraße ein Treffen von Angehörigen der ehemaligen 93. Infanterie-Division statt. Die Tagung, die unpolitischen Charakter tragen soll, wird von dem ehemaligen Kommandeur der 93. ID, General Tiemann, geleitet. Zu dem Treffen wird u. a. Bundesaufbauminister Wildermuth erwartet, der als Bataillonskommandeur der Division angehörte und im Laufe des Frankreichfeldzuges das Ritterkreuz erhielt.

Deutsche Heimat im Osten

Stuttgart. Bundesminister Jakob Kaiser hat gestern auf dem Gartenschauergelände in Stuttgart die Ausstellung „Deutsche Heimat im Osten“ eröffnet.

Die Ausstellung gibt einen eindrucksvollen Querschnitt durch die wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte der verlorenen deutschen Ostgebiete. Eine besondere Abteilung, die der sowjetisch besetzten Zone gewidmet ist, zeigt die Auswirkungen der Bolschewisierung in Mitteldeutschland. Bundesminister Kaiser sagte in seiner Eröffnungsrede u. a., wer die Ausstellung gesehen habe, könne sie nur mit der Überzeugung verlassen, jeder Quadratmeter dieses Landes sei durch deutschen Geist und deutsche Hand geprägt worden, und er könne sie nur mit dem Willen verlassen, dieses Land müsse wieder die Heimat der Vertriebenen und ihrer kommenden Generationen werden.

FDJ-Rückkehrer werden gewalttätig

Braunschweig (AP). Auf dem Sportplatz von Bad Harzburg, auf dem die am Freitagmorgen bei Eggerthal über die Grenze gekommenen FDJ-Rückkehrer von den kommunistischen Weltfestspielen in Ostberlin bis zu ihrem Abtransport in die Heimatorte untergebracht sind, ist es gegen Mittag zu Schlägereien zwischen Bundesgrenzschutzpolizisten und FDJ-Mitgliedern gekommen.

Wie die Polizei mitteilte, hatten einige FDJler die dienstunten Grenzschutzbeamten fotografiert. Diese beschlagnahmten die Kameras, um die Filme sicherzustellen. Die Rückkehrer rotteten sich zusammen und griffen die Polizeibeamten an. Bei der entstehenden Schlägerei wurden mehrere Personen leicht verletzt.

Keine Lügen ÜBER LIEBE

Gesellschafts- und Liebesroman von HENRIK HELLER

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

1. Fortsetzung

„O Lixl!“ Ireces Mund versinkt atemlos in einem stark parfümierten, weichen Pelzkragen, und sie umarmt einen Mantel, unter dem sich schmale, graziose Schultern bewegen. „O Lixl, bist du das?“ Betroffen wie sie ist, bekommt sie nasse Augen, und obwohl ihr die andere beide Wangen abkühlt und hoch und heilig versichert, sie sei wirklich die alte Lixl, glaubt Irene nicht daran. Ach nein, das ist Alix Pfann, die Internationale, die sie in Berlin mit Erfolg hochgemangelt haben, die bei Goldwyn-Mayer sanft abgefallen ist und nun in London versucht, den Wertverlust aufzuholen. Jetzt fährt sie wegen eines kleinen Kontraktabschlusses nach Wien, im Juli oder August geht ein Kostümfilm ins Sievieringer Atelier, sie soll die Nanettl Mozart spielen.

„Reny, wo ist dein Mann, dein Mädchen? Gott, ich wär so neugierig gewesen auf die Kleine! Warum hast du sie nicht mitgebracht?“

„Ich weiß nicht... ich glaube, weil ich dich diese paar Minuten ganz allein für mich haben wollte“, gesteht die Kusine und wird rot. „Weißt du, mein Mann hat gerade Sprechstunde, und die Kleine...“

„Macht nichts. Wie gehts dir?“

„Ich glaube, ausgezeichnet, Lixl...“

„Du glaubst das nur?“ Alix hebt das kleine Kinn aus dem bauschigen Kragen und lächelt mit herzförmigem, dunkelrotem Mund. Dieser Mund und ein paar scharfe, hochgezogene

Brauen setzen die einzigen Farbflecke in das dreieckige Pastellgesicht mit der winzigen Nase. Die Haare darüber sind beinahe farblos und nur wenn das Licht von oben einfällt, haben sie goldene Reflexe. „Erinnerst du dich noch an die Pfarrhofgasse, Reny? Da haben wir immer genau gewußt, wie es uns geht. Weißt du, daß du dich gar nicht verändert hast seit damals? Jüngere bist du geworden. Dein Mann hat mit dir einen Haupttreffer gemacht.“

„Er könnte einen zweiten brauchen“, sagte Irene seufzend.

„Was heißt das? Geht seine Kanzlei nicht gut?“

„Miserabel geht sie... aber wir werden doch jetzt um Himmels willen nicht von den schlechten Zeiten sprechen.“

„Ich hab' auch kein Geld“, versichert Alix munter, und das kleine Gesicht der Filmschauspielerin versinkt immer tiefer im Mantelkragen. Mit dem Instinkt eines verfolgten Hasen merkt sie an den aufmerksamen Augen der Vorübergehenden, daß man sie erkannt hat. Sie fühlt sich beobachtet. Alix Pfann soll nicht am helllichten Tage auf dem Salzburger Bahnhof herumlaufen und mit einer bürgerlichen jungen Frau deutsch reden. Das ist nicht gut für den romantischen Nimbus.

Also hört Frau Irene, daß Lixl Angst vor Erkältung hat — so mir nichts, dir nichts aus dem geheizten Coupé auf den kalten Bahnsteig —

nicht wahr? Eine zarte Hand kommt aus den weiten Pelzmanschetten hervor, und sofort ist der braune Boy da und hält eine kleine Trittleiter an die hohen Stufen. Nachher wird Irene übergangslos still und fühlt sich bedrückt. Das Abteil der Kusine ist groß und leer und erfüllt von einer guten, warmen Wolke aus Narzissenduft und Zigarre, es hat gar keine Ähnlichkeit mit dem vollgestopften, unbequemen Käfig, die in Ireces Bewußtsein unlösbar mit dem Begriff des Reisens verknüpft sind. O nein, es ist eine luxuriöse kleine Heimat. Ein dicker, runder Strauß verwelkender Parmaveilchen liegt auf einer nachlässig hingeschleuderten Ledersacke, und daneben steht eine große, offene Tasche aus Krokodilleder. Die gehört Lixl, aber der schwarze Büffellederkoffer im Netz, der seine abstrapazierten Fronten unter einem Karneval von bunten Hotelvignetten versteckt, sieht unverkennbar männlich aus.

„Du reist nicht allein?“ erkundigt sich Irene mitten in das Gepolder der Kusine hinein. Die schaut mit einem komischen, verdrehten Dackelblick über sich, wo das schwarze Ungetüm im Netz hängt. „Ein alter Bekannter“, sagt sie und fängt an zu lachen, „er ist weggegangen um Bier zu trinken. Er trinkt überall Bier, wo nur welches zu kriegen ist, er ist ein großer schwedischer Brauereier interessiert und will immer aus Geschäftsinteresse wissen, was die Konkurrenz kann.“ Der schlaue Dackelblick wandert wieder zu ihrem Gegenüber. „Ist dir dein Mann treu?“

Die andere hat einen kleinen innerlichen Ruck zu überstehen, sie schaut von den blassen Parmaveilchen weg und lacht, das war wieder einmal echt Lixl! So ist sie immer gewesen, seit jener hat eine gewisse Methode in ihren unvermittelten geschwinden Fragen gelegen; ganz unwillkürlich gibt man eine wahrheitsgetreue Antwort, und nachher ärgert man sich darüber. Alix hatte auch heute damit Erfolg.

„Ich glaube — ich hoffe!“

„Also nicht“, resümiert Lixl friedlich.

„Aber ja, Lixl, ich könnte mir überhaupt nicht vorstellen... nur... neulich habe ich einen Brief bekommen...“

„Eben?“

„Denke nicht darüber nach. Wenn ich mir über alle anonymen Briefe Gedanken machen wollte, wäre ich schon längst verrückt.“

Eine halbe Minute später muß Irene überstürzten Abschied nehmen. Über ihrem Kopf unternimmt Alix verzweifelte Versuche, das Fenster zu öffnen. Dann langt eine große Männerhand hinter dem Rücken der Kusine hervor und läßt die Scheibe herunter. Einen Atemzug lang unterscheidet Irene hinter dem vorgebeugten Kopf einen Umriss eines grobbehauenen, Männergesichtes mit mongolisch hohen Backenknochen und einer vorspringenden Stirn. Ihr Taschentuch fattert im kalten Wind, der kurze, braune Zug gleitet langsam auf der Halle.

Sie war verzweifelt gerannt, aber natürlich ging es schon auf acht, als sie endlich nach Hause kam. Außer Atem und erhitzt und innerlich etwas behelligt von einer unvernünftigen Aufässigkeit gegen die nie abtreibenden kleinen und großen Pflichten, sperrte sie die Eingangstür auf und dachte an das Abendessen und ob noch Fleischsuppe für die Gertl da sei und daß Fritzens Hemden aus der Putzerei geholt werden sollten.

Übrigens hätte sie sich gar nicht so zu befehlen brauchen. Mit einer abendlich weißen Schürze angetan, tauchte das Mädchen Emerenzia im Rahmen der offenen Küchentür auf und zeigte mit vorwurfsvollem Finger in die Richtung des Wohnzimmers. „Der Herr Baumeister war da“, ließ sie die Herrin wissen, „seit einer Stunde wartet er.“

„Mein Mann ist doch zu Hause?“

„Der Herr Doktor ist weggegangen.“

„Wohin?“ Zenzi hob die Schultern, und ihre glatte Stirn glänzte vor Ahnungslosigkeit. Aber Gertl hatte schon Abendessen bekommen und leistete jetzt dem Onkel Gesellschaft.

„Es lohnt sich nicht, zur Familie Graumann nett zu sein, Rudolf“, bemerkte Irene und gab dem Schwager die Hand, „eine Stunde, sagt die Zenzi, wartest du schon. Hat dich die Gertl sehr gemartert!“

„Wir haben Domino gespielt“, berichtete die Tochter des Hauses mit gekränkter, schriller Stimme.

„Wir haben uns sehr gut miteinander unterhalten.“ Stadtbaumeister Frank kam schwerfällig aus dem modernen, tiefen Lehnstuhl hoch und lächelte gutmütig. Er sagte keine Lüge. Er verstand sich wirklich ausgezeichnet mit Kindern, es war eine angeborne Gabe. Zu Hause ließen von ihm vier Buben herum und sorgten dafür, daß ihr Vater sein Einfühlungsvermögen nicht verlor.

„Wo ist denn der Fritz?“ wollte die Hausfrau wissen und setzte sich gemütlich in den linken Sofawinkel zum Ofen. Dort war die Polsterung niedergedrückt und bildete eine weiche Mulde, in die man sich hineinlegen konnte wie in ein Nest. „Es klingt komisch, wenn ich von dir wissen will, wo sich mein angetrauter Gatte bei Nacht und Nebel herumtreibt. Hat er eine Sitzung?“

„Er ist ins Konzert gegangen. Vor dem Haus- tor habe ich ihn gerade im Davonlaufen erwischt.“

„Was für ein Konzert? Heute gibts doch kein Konzert.“

„Es wird schon irgend etwas los sein“, vermutete der Schwager gelassen. „Im Mozarteum ist irgendein kleiner Konzertabend, ich hab' nicht weiter gefragt.“

(Fortsetzung folgt)

Der religiöse Film - ein Problem?

Im Zuge dessen, was man als das „metaphysische Bedürfnis der Zeit“ zu bezeichnen pflegt, wendet sich auch der Spielfilm dem Religiösen zu. Besonders während des zweiten Weltkriegs und in der Zeit danach wagte er entscheidende und entscheidende den Zugriff in den sakralen Bereich. Eine Fülle religiöser Filmwerke in aller Welt zeugt von der Aufgeschlossenheit auch dieser ersten Seinsfrage gegenüber.

So erfreulich die Hinwendung zum Religiösen ist, es fehlt und fehlt nicht an Bedenken, die gegen Filme dieser Art erhoben werden. Zusammengefaßt wird folgendes als problematisch erachtet: Bei der filmischen Behandlung sakraler Themen erfährt das durch die Tat erwiesene Christentum - etwa die praktische Nächstenliebe - gegenüber der Heilslehre und ihren glaubensmäßigen Grundsätzen eine zu starke Bevorzugung. Aus diesem Hang ergebe sich eine Vorliebe für kirchengeschichtliche und

biographische Stoffe, wohingegen das Dogma und die Glaubenswahrheiten mit ihren spekulativen Momenten in den Hintergrund träten oder völlig unberücksichtigt blieben. Würden diese letzteren aber - etwa in Form des „Wunderbaren“ - dargestellt, so müßte die Manifestation an den realistischen Mitteln des Films scheitern und ausgesprochen kitschig wirken. Dies wiederum führe - neben anderen, durch den industriellen Charakter des Films bedingten Umständen - zu einer unerwünschten Verflachung des Religiösen, teilweise sogar zu einer Profanierung christlichen Gedankengutes und wirke daher tendenziös im negativen Sinne, wobei die Frage der Tendenz im allgemeinen und die der Notwendigkeit des religiösen Films schlechthin berührt wird.

Die ersten drei Einwände können unter dem Gesichtspunkt des - übrigens bei jedem künstlerischen Film auftretenden - dialektischen

Problems „Idee - Bild“ gemeinsam behandelt werden. Es begegnet der größten Schwierigkeit, mit der „naturalistisch“ reproduzierenden Kamera Geistiges und Seelisches bildhaft zu veranschaulichen: weder gedankliche Abstraktionen noch Gefühlshaltungen lassen sich unmittelbar auf das Zelluloid bannen. Der Glaube aber entzieht sich jeder Art von Objektivierung. Er kann nicht als eine innere Haltung, sondern nurmehr als äußerer Akt sichtbar gemacht werden. Seine Darstellung bedarf also notwendig der Handlung.

Freilich ergibt sich hier die Frage, in welcher Weise die Handlung gezeigt werden soll. Den Gläubigen in einer seinem Wesen entsprechenden Tätigkeit - etwa in Andacht, beim Gebet - darzustellen, würde als zu statisch, zu „unfilmisch“ künstlerisch nur wenige befriedigen. Maurice Cloche ließ in „Monsieur Vincent“ den Heiligen kein einziges Mal betend in Erscheinung treten. „Aber“, so schrieb ein Kritiker, „jede Handlung von ihm ist ein Gebet, nämlich die Ausführung eines göttlichen Auftrags in seinem Leben für die Menschlichkeit.“ Hier ist das Prinzip richtig erfaßt: den Glauben in seiner Wirksamkeit darzustellen, ist nicht nur „filmisch“ insofern, als dadurch ein abstrakter Sachverhalt in sinnlich-faßbarer Form konkretisiert wird, sondern auch - und gerade im Hinblick auf die gegenwärtige Situation - von erheblicher psychologischer Bedeutung. Es mehren sich die Stimmen, kirchliche wie andere, die endlich den entscheidenden Schritt von der christlichen Lehre zu dem ihr gemäßen Leben, von zu nichts verpflichtenden Lippenbekenntnis zur praktischen Bewährung fordern. Ist es daher bedenklich, wenn Filme wie „Monsieur Vincent“, „Teufelskules“, „Der Herr der Leiden“, „Der Herr der Armut“ weniger den Glauben als solchen herausstellen, als vielmehr in Bildern von starker Ausdruckskraft das Christus-Wort „Was ihr dem Geringsten unter meinen Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan“ mit den Mitteln der optischen Kunst einprägsam veranschaulichen? Wohl kaum. Da mit theologischen Erörterungen und pastoralen Ermahnungen von der Leinwand herab nicht geholfen ist, sollte der Film als das formmächtigste aller Bildungsmittel und Erziehungsmittel die „Religion der Tat“ immer wieder in gültigen Beispielen vor Augen führen.

Daß die Aktion an die Person, ja als die wünschenswerte besondere Leistung an die Persönlichkeit, d. h. an ein Wesen gebunden ist, das die Fähigkeit besitzt, wegwesend der Umwelt gegenüberzutreten, - dieser Umstand begründet und rechtfertigt die Vorliebe für das biographische Sujet. Es ist immer der ausgezeichnete Einzelne, der Großes und für alle Beispielhaftes leistet. An sein Leben und Wirken, an seine in der Folge so nachhaltige historische Existenz hält sich der Film vorzugsweise, wodurch naturgemäß gewisse an sie zu knüpfende theologische Momente unberücksichtigt bleiben. Die Filmkunst hat zunächst konkrete Sachverhalte zum Objekt und nicht Spekulationen als Erscheinungen, die über das unmittelbare in der Wahrnehmung Gegebene hinausgehen.

Nun erfordert es - wie im Fall der Bernadette Soubirous - zuweilen der Stoff, daß auch das Außerirdische, das Wunderbare als handlungsrelevant zum Ausdruck gebracht werden muß. Hier besteht natürlich die Gefahr, daß der Film dem Übersinnlichen Gewalt antut und das Wunder zu einem technischen Trick herabwürdigt. Die Erscheinung der „schönen Dame“ in der Verfilmung des Werfischen Romans war unzweifelhaft ein Mißgriff, der sich bei einiger Überlegung hätte vermeiden lassen.

Film ist nicht nur Kunst, sondern auch Industrie und Geschäft. Die Filmwirtschaft wird in der Tatsache, daß die Aufgeschlossenheit für religiöse Fragen heute größer als je und daß Spielfilme, die sich mit ihnen auseinandersetzen, eine beachtliche Resonanz beim Publikum finden, eine Massenproduktion solcher Streifen beabsichtigen. Dem sollte unbedingt gesteuert werden.

Was nun die Tendenz im religiösen Film betrifft, so sollte er nicht zu Gott überreden, nicht unbedingt bekehren wollen. Er soll Menschlichkeit, Güte, tätige Nächstenliebe usw. gar nicht fordern, ja noch nicht einmal voraussetzen. Er soll sie mit den Mitteln seiner Kunst darstellen, er soll sie vor allem zeigen - zusammen mit dem Gegenteil, und den Zuschauer in freier Wahl, nach eigenem Gewissensentscheid zur Stellungnahme veranlassen. Diese wird, je eindeutiger und überzeugender das Positive zum Ausdruck gebracht wurde, ganz zwanglos aus der inneren Kraft der sittlichen Substanz zum einzig möglichen Entschluß führen. Der religiöse Film sollte kein Traktat, keine Lehrbilbel kein Katechismus sein, sondern nur ein Spiegel, in dem der Betrachter sich und Sinn oder Unsinn seines Lebens schaut. Ludwig Thomé

Wahrheit und Logik

Daß der Ligusterfalter zum Liguster, der Distelfalter zur Distel kommt - läßt dieser Besuch nicht auch auf eine zarte Verwandtschaft der beiden Wesen schließen? Erfüllt der Falter nicht auch die feinste bräutliche Sehnacht seiner Pflanze? Ist er ihre wiederkehrende Seele, ihr Engel? Ein unbehauster Unhold von Logiker könnte freilich sagen, da der Mensch Schweinefleisch esse, sei er mit dem Schwein verwandt. Er übersieht indessen, daß der Falter die Blume nicht frißt, sondern nur ihr duftiges Seelenmanna gen Himmel trägt, woraus erhellt, daß eine noch so logische Gedankenreihe zum Narrensel werden kann, wenn sie sich in seelische Beziehungen einschwingt: da haut denn der Logiker folgerichtig neben die lebendige Wahrheit, und dies ist das Verhängnis und die Tragikomödie jeder nichts als logischen Existenz.

Die positivistischen Astronomen sagen, jeder Stern in ihrem Weltall sei aus denselben Elementen gebildet wie die Erde. Welche Beruhigung für den Weltspeißbürger, den kein Geheimnis mehr überrascht! Er sitzt in seinem Spektrum und fröhlichst sein Trumm Speck angesichts der Frauenhoferschen Linien, deren Zithersaiten das monotone Liedchen Ben Akibas summen: Nichts Neues auf den Milliarden Sonnen!

Vor einigen Jahrzehnten bewies man, die Zahl der Elemente sei streng beschränkt. Mittlerweile indessen ist bereits das hundertste Element entdeckt, Centurium, und die Liebe Wissenschaft muß sich beilen, das Jubiläum der Beschränkung zu feiern, ehe das zweihundertste Element, das Ducenturium, entdeckt ist.

Elemente sind zwar Ruhephasen des Stoffes, seine reinen Töne sozusagen, aber die Natur ist nun einmal kein Instrument mit soundsoviel

Tasten, sondern ein ungeheures Lebewesen, und Einsteins All ist nicht Gottes All. Freilich, das Centurium ist künstlich, aber es existiert, trotz seiner flüchtigen Phase. Man kommt den Sternen, jenen ungeheuren Behältern unvorstellbarer Elementarkräfte mit dem Spektrum nicht nahe, das aus Erde gemacht ist und nur Gleichartiges registriert. Wie aber, wenn der Unzahl unentdeckter und nur in den Sternfeuern möglicher Elemente ebensolche Ordnungen lebender Wesen entsprächen, die der Mensch, aus Erde gemacht, mit keinem Sinn und Verstand, mit keinem Instrument entdecken könnte?

Es war ein Sophist, der sagte, der Mensch sei das Maß aller Dinge, der seiend, wie sie sind, und der nichtseiend, wie sie nicht sind. Dieser Sophist wurde nach seinem Tode als Maßschneider in die Stoffe des Andromedanebels versetzt.

Wenn schon kein Meister vom Himmel fällt, warum sollte es dann Genies schneller, zufällig, wie Schneeflocken? Albert Dürers Großvater war Goldschmied, also dem Edelsinn der Kunst verbunden, die erst im Enkel aufblühte. Die Familie Bach wanderte, wie einst die Familie Dürer, aus Ungarn nach dem deutschen Reich zurück. Johann Sebastian Ahs Veit war Bäcker und Müller. Von ihm ist überliefert, daß er das „Zitherlein“ schlug, während der Bach draußen die Mühlgänge trieb - eine eilende Fuge. Daß Goethes Großvater allerdings Damenschneider und später Gastwirt zum Weidenhof war, deutet nur das Zitherlein (ein Lieblingswort Goethes), das Passende einerseits, andererseits das Weltläufige, Weiträumige, Gastliche in Goethes Natur an. Die Großväter geben Elemente, Keime, Motive an ihre Enkel weiter. Es gibt keinen Zufall, sondern nur kontinuierliches Wachstum auf den unendlichen Gott hin, auf den lebendigen Gott hin. J. M. Wehner



E. Klöckner: Abendstimmung am Rhein (Tusch-Zeichnung)

Der Dichter und das Mädchen

Aufrecht, im Rhythmus natürlicher Anmut, geht sie unmittelbar vor ihm. Er folgt ihr durch die belebten Straßen der Stadt, und seit Wochen ist er glücklich, wenn er sie erspäht. Doch sie ahnt nichts von seiner Liebe. Er vermeidet, ihr zu begegnen, aber er liebt es, ihr zu folgen und sie zu betrachten. Und sie bemerkt es nicht, denn sie schaut sie sich um. So selbstsicher ist sie in ihrem schwebenden Gang. Heute aber bleibt sie nicht nur vor einzelnen Schaufenstern stehen, sondern geht in ein Café, wo er selbst des öfteren am Abend Zeitungen und Zeitschriften liest und wo er sie noch nie gesehen hat.

Er ist unschlüssig, was er tun soll. Schließlich geht auch er hinein und nimmt Platz an ihrem Tisch. Es ist eine Gelegenheit, sie unauffällig über eine Zeitung hinweg betrachten zu dürfen und ihr nahe zu sein. Doch als der Kellner ihre Bestellung entgegennimmt, ihn begrüßt, seinen Namen nennt, da hebt sie ihr Gesicht, nennt lächelnd die Titel von zwei, drei Büchern, die er geschrieben hat, und fragt ihn, ob also er der Verfasser sei. Und es schmerzt ihn, als sie meint, sie habe ihn sich jünger vorgestellt.

Sie erwähnt einen Brief aus einem seiner Romane. Sie liebt diesen Brief, der sie vorzaubert habe, als sie ihn zum erstenmal las, und den doch so nur ein junger Mensch schreiben könne. Sie sagt das freimütig, lobt die Gabe und Macht des Wortes und fügt schwärmerisch hinzu, daß keine Frau sich der Wirkung eines solchen Briefes entziehen könne, wenn sie ihn wirklich erhalte.

Er schweigt indessen und überrechnet die Zeiten. Dann antwortet er: Sie vergessen, daß es langer Jahre bedarf, bis Worte reifen. Und ehe sie die Beglückung zu geben vermögen, von der Sie sprechen, ist das Herz alt und selber am Glück vorbeigegangen. Vor zwanzig Jahren hätte es mich glücklich gemacht, wenn Sie mir das bekannt hätten, was Sie sagten. Doch damals waren meine Bücher noch nicht geschrieben und Sie wahrscheinlich kaum geboren. Jener Brief allerdings ist tatsächlich so alt oder so jung, wie Sie es nennen wollen. Und er hat eine andere Geschichte als die, in die er nun hineingestellt ist.

Er reizte mich damals, die Macht des Wortes zu erproben. Ich schrieb ihn, als ein Freund mir scherzhaft den Auftrag gab. Er liebte ein Mädchen, das schön und jung war wie Sie, sie hatte sogar ziemlich viel Ähnlichkeit mit Ihnen, ob aber liebte die Kunst, ihr war ehrgeizig und hatte andere Ziele. Und ich glaubte, das Leben werde auf mich warten.

Ja, und der Brief? unterbricht sie ihn. Ihr Mund ist halb geöffnet wie eine Blüte, und die

Mittagsonne fällt auf ihr Haar. Der Brief? Er erwies seine Wirkung auch seinerzeit schon. Das Mädchen war verliebt in die Liebe, die aus seinen Zeilen sprach. Sie vermutete sofort, daß ich der Verfasser sei. Sie wünschte es sogar, wie ich fühlte. Doch ich leugnete es, bis mein Freund, der verärgert war, sie verloren zu haben, mich verriet und sich rüchte. Denn als ich allmählich mir bewußt wurde, daß ich sie, die sich mir plötzlich zugewandt hatte, liebte, kränkte er sie in ihrem Stolz und ihren Gefühlen, indem er sagte, ich habe ihm bewiesen wollen, daß ich einen Liebesbrief an ein Mädchen schreiben könne, das ich nicht liebe und das ich ihm auf diese Weise schenken und in die Arme werfen werde.

Das haben Sie wirklich gesagt? fragt sie. Sie sieht ihn offen und durchdringend an, wie wenn sie selbst jenes Mädchen von damals wäre, dem sie nun unheimlich ähnlich sieht, beschwörend, unerbittlich und doch schön in jugendlicher Unbedingtheit.

Ich weiß nicht, fährt er fort, ob ich das gesagt und ob ich es so gesagt hätte. Ich weiß nur, daß es törichte, junge, leichtfertige Redensarten waren, wenn ich es gesagt habe, und daß ich ebenso töricht, jung und leichtfertig war, dann verstoßt zu werden, als sie mich enttäuscht verliebte.

Jetzt ist das lange schon her. Sie ist längst mit einem anderen verheiratet, ohne daß sie mich vergessen haben wird. Ich aber, nun ich älter geworden bin, älter, als Sie sich den Verfasser meiner Bücher vorgestellt hatten, begreife es nicht, wie ich jenen Brief zum Scherz schreiben konnte, der die Liebe überlebt hat, die umgahnt in mir aufgeklingen sein machte, jenen Brief, der noch heute bedrückt und mir bisweilen das verspätete Echo eines Frauenherzens zuträufelt und der mich selbst doch unglücklich gemacht und allein gelassen hat. Rudolf Habeltin

Im Frühling des Jahres, da man allenthalben in der Welt mit Messen und Symphonien, mit Quartetten und Sonaten das Gedächtnis des vor hundert Jahren verklärten Beethovens feierte, machte sich eines Morgens der hochbetagte Schulmeister des ärmsten deutschen Dorfes im Norden der Kurischen Nehrung auf die Wanderung, um in vier langen Tagesmärschen die Stadt zu erreichen, in der ein großer und weitbekannter Pianist die vier letzten Sonaten einer frommen Gemeinde darbieten wollte.

Der Schulmeister, obwohl von Kind an ein sonderlicher und der Welt abgewandter Mensch, hatte sich trotzdem mit den Widerlichkeiten des Lebens nicht ganz ohne Erfolg abgefunden, bis die politische Verworfenheit seiner Heimat Erde und der Tod seines Vaters, dessen große Schuldenlast er übernahm, ihn aller bescheidenen Behaglichkeit beraubt und ihn in eine Dürftigkeit versetzt hatte, die kaum mehr als Bank und Bett ihr eigen nannte. Seine Rechlichkeit, von der fast sagenhaften Größe einiger Nehrungsdörfer, hatte beim Verkauf seiner Habe nichts festgehalten als die vielfach vererbten und gänzlich zerlesenen Klavierwerke eines Beethovens, und am Beginn seines neuen Lebens stand er da wie ein Mensch, dem die Hände abgeschlagen, weil er nach dem Verlust seines alten und zerspielten Flügels sich ihrer nicht mehr bewußt war.

Doch hatte er mit der stillen Heiterkeit der geistig Armen auch dieses ertragen, des Unverlierbaren eingedenk, das er an Worten Gottes und der Menschen und an ihren Melodien besaß, und ein ganzes Jahr lang Pfennig auf

Ernst Wiechert: Der Jünger

AM 24. AUGUST VOR EINEM JAHR STARB ERNST WIECHERT

Pfennig gelegt, bis er, nicht ohne Gewissensbisse, die Karte in seiner Tasche trug.

Ein wenig verwirrt von dem Glanz des Saales und seiner Menschen, der nach dem einsamen Wandern zwischen Himmel und Meer ihn doppelt bedrückte, saß er dann in der ersten Reihe des Raumes, die Hände gefaltet und den Blick mit lächelnder Wehmüt auf den Glanz des Flügels gerichtet.

Und dann stand der Geist des Toten auf, und der Atem seines Mundes ging schauernd über die tiefgebeugten Häupter. Es war nun nicht mehr, als brennende die hundert Kerzen im Saal mit dem milden Licht einer menschlichen Erde, sondern als schimmernde die Sterne eines ungeheuren Weltraumes hoch aus dem Unermessenen und unter ihrem kalten Glanze begonne und vollende sich was zwischen Chaos und Schöpfung liege.

Als es zu Ende war, die Töne wie der Jubel, und der Saal sich verdunkelte, saß der Schulmeister noch immer auf seinem Platz, die Augen aufgehoben zu der nun schweigenden Schwärze des Flügels, der verstummt war gleich einem mächtigen Toten, aus dessen Antlitz es nur noch nachleuchtete wie nach einem Gewitter. Er hätte kaum selbst zu sagen vermocht, was durch ihn gewandelt sei in dieser heiligen Zeit. Nur daß ein Schwert seine Seele durchbohrte wie jener Mutter Gottes, das glaubte er zu wissen. Und daß es schön sein würde, nun ganz allein unter den Sternen die Dünen entlangzugehen immer weiter nach

Norden, über die Grenze in ein fremdes Land, und doch ohne Grenzen erfüllt von diesen Tönen, die alles bedecken, was Menschenhand erfand. War nicht auch jener arm gewesen und einsam im dunklen Gemach? War er nicht taub gewesen und ein Gast des Himmels wie der Hölle?

Er lächelte, als der Saaldner ihn zum Gehen mahnte, ein etwas trauriges aber nicht bitteres Lächeln, und mit demselben Lächeln ging er den langen, einsamen, sturmüberbrauten Weg zu seinem Dorf zurück.

Die Fischer des einsamen Dorfes aber, die um Mitternacht zum Fang hinausgingen, verhielten den Schritt, als sie in ihres Schulmeisters Stube wieder Licht erblickten, traten näher im tiefen Sande und sahen ihn wieder vor dem hölzernen Brett sitzen, das jedem Kinde ehrfürchtig bekannt war, das mit weißem und schwarzem Papier beklebt war und das doch weder Saften noch Töne besaß. Darüber stand neben einer niedrigen Kerze ein zerzerrtes und vielfach beklebtes Notenheft, und davor saß der Schulmeister mit geneigter Stirn, und seine alten und schon etwas unruhigen Hände glitten in demütiger Beugung über das bewegungslose Holz, es hier sanft streifend, dort lange wie nachklingend verharrend, während sein Ohr den unhörbaren Tönen versunken nachlauschte und um seine Lippen die Gebärde des Rufers war, der am Ufer eines breiten Stromes steht, während jenseits der rauschenden Wasser eine andere Stimme erklingt und die Worte, fern und verschleiert eine schwanke Brücke bilden, über deren Bogen Frage und Antwort verwehend wechseln.

Norden, über die Grenze

in ein fremdes Land,

und doch ohne Grenzen erfüllt

von diesen Tönen, die alles

bedecken, was Menschen-

hand erfand. War nicht auch

jener arm gewesen und einsam

im dunklen Gemach? War

er nicht taub gewesen und ein

Gast des Himmels wie der Hölle?

Er lächelte, als der Saaldner

ihn zum Gehen mahnte, ein etwas

trauriges aber nicht bitteres

Lächeln, und mit demselben

Lächeln ging er den langen,

einsamen, sturmüberbrauten

Weg zu seinem Dorf zurück.

Die Fischer des einsamen Dorfes

aber, die um Mitternacht zum

Fang hinausgingen, verhielten

den Schritt, als sie in ihres

Schulmeisters Stube wieder

Licht erblickten, traten näher

im tiefen Sande und sahen ihn

wieder vor dem hölzernen

Brett sitzen, das jedem Kinde

ehrfürchtig bekannt war, das

mit weißem und schwarzem

Papier beklebt war und das

doch weder Saften noch Töne

besaß. Darüber stand neben

einer niedrigen Kerze ein

zerzerrtes und vielfach be-

klebtes Notenheft, und davor

saß der Schulmeister mit

geneigter Stirn, und seine

alten und schon etwas un-

ruhigen Hände glitten in

WEIDGLÜCK

Auf die Weide hast du dich gelegt,
Hirtenknahe, auf die Ellenbogen,
zu betrachten, was die Erde trägt;
Sonne lacht und Lüftchen kommt gezogen.

Sonne lacht! Wie ist so gut der Tag!
Holde Blumen schimmern in der Runde,
Schmetterling mit leichtem Flügelschlag
Senkt sich flüchtig zu dem grünen Grunde.

Nah Schönheit! Greifliches Geschenk!
Deiner Herde, heitrer Hirtenknahe,
Bist du als ein Meister eingedenk,
Während du dich freust der Sommergabe.

M. A. Riem

Mehr Produktivität - mehr Lohn

Es gehört zum Einmaleins der Volkswirtschaft, daß Mehrleistung der Gesamtwirtschaft zu höheren Gesamteinkommen führt. Daraus folgt, daß höhere Einkommen Mehrleistung zur Voraussetzung haben, Mehrertrag der Gesamtleistung, Ertrag der gesamten Leistung der Volkswirtschaft nennt man die volkswirtschaftliche Produktivität. Produktivität gibt es auch im einzelnen Unternehmen: es ist der rechte Ertragsüberschuß, der allerdings nicht mit Rentabilität verwechselt werden darf; Rentabilität ist Geldertrag auf ein bestimmtes Kapital bezogen, Produktivität ist Leistungsüberschuß.

Jedes gesunde Unternehmen muß eine Produktivität haben, so wie sie die Volkswirtschaft als Ganzes haben muß. Die volkswirtschaftliche Produktivität liegt nach durchschnittlichen Berechnungen zwischen 3 bis 5 v. H., unter besonderen Umständen auch höher. Um so viel vermehrt sich also das Volkseinkommen von Jahr zu Jahr, oder um so viel könnten sich im großen Durchschnitt die Gesamteinkommen erhöhen. Praktisch verteilt sich dieser jährliche Mehrertrag der Volkswirtschaft zu einem Teil auf die Vermehrung des Volkseinkommens — d. h. praktisch die Schaffung neuer und besserer Arbeitsplätze — und auf eine Vermehrung der Einkommen durch Mehrbeschäftigung und teilweise Erhöhung von Einkommen. Die Produktivität ist also der berühmte „Kuchen“, um dessen Verteilung ständig ein erbittertes Tauziehen zwischen allen Anwärtern stattfindet.

Das Geheimnis der Einkommenserhöhung liegt somit darin, Produktivität zu schaffen und zu erhöhen. Wo nichts ist, kann nichts verteilt werden; wo mehr ist, kann mehr verteilt werden. Bei uns hat man sich bei den Streitigkeiten um den „Kuchen“ um die Produktivität wenig oder so gut wie gar nicht gekümmert. Anders macht man Lohnpolitik in Amerika, wo die Steigerung der Produktivität bewußt ein Teil derselben ist. Vor einigen Wochen fand in einer Abtei bei Paris eine Zusammenkunft von 175 Persönlichkeiten des westeuropäischen industriellen und gewerkschaftlichen Lebens statt, um die Zusammenhänge zwischen einer gesteigerten Produktivität und dem Lebensstandard der europäischen Arbeiter zu erörtern.

Hierbei gab u. a. W. Gombert, Geschäftsführer einer amerikanischen Gewerkschaftsingenieur-Abteilung, eine Übersicht über die Tätigkeit solcher Einrichtungen. Diese haben, wie Gombert sagte, zu einer positiven Einstellung der amerikanischen Gewerkschaften zur Produktivität geführt. Es ist einerseits ihre Aufgabe, bei einer Beteiligung der Arbeiter an der Schaffung und Durchführung einer gesteigerten Produktion die Gewerkschaft mit allen notwendigen Unterlagen zu versehen, damit die Arbeiter auch zu ihrem gerechten Mehranteil kommen; sie stellt fest, was eine „faire“ Produktionsrate ist. Das hat andererseits auch zur Folge, daß die Ingenieurabteilungen mit den Unternehmern zusammenarbeiten, um nach den besten Methoden einer Produktivitätssteigerung zu suchen. So hat sich eine Gruppe von Produktivitätsspezialisten mit der Gewerkschaftsbewegung zusammengetan, um als Sprecher der Arbeiterschaft mit Unternehmern neue wirksame industrielle Techniken auszuarbeiten. Natürlich tun die nüchternen Amerikaner dies nicht aus Idealismus, sondern um dadurch den Lebensstandard der Arbeiter zu verbessern. Die Methode hat sich als so erfolgreich erwiesen, daß diese zuerst von der Gewerkschaft der Arbeiter der Damenoberbekleidungsindustrie praktizierte Zusammenarbeiten mit den Unternehmern als Modell für viele andere dient. Durch die Produktivitätsingenieure der Gewerkschaften ist, wie Gombert sagte, eine Annäherung der Arbeiterschaft an die Anforderungen einer gesteigerten Produktivität erfolgt. Sie dient gleichzeitig als Schutz gegen einseitige Maßnahmen der Unternehmer und gegen Versuche, den Arbeitern einseitig eine Technik aufzuzwingen.

Es wäre zu fragen, ob diese Form gewerkschaftlicher Zusammenarbeit mit den Unternehmern nicht auch bei uns der Arbeiterschaft schnellere und fühlbarere Ergebnisse in Form von Einkommenserhöhungen brächte als politische und ideologische Kämpfe, wie sie von den amerikanischen Gewerkschaften ganz mit Absicht nicht geführt werden. Drüben jedenfalls haben sie den Beweis für den Erfolg ihrer Taktik in der Form eines höheren Lebensstandards.

Deviseneinnahmen der Handelsschiffahrt
Die Handelsschiffahrt der Deutschen Bundesrepublik hat in der ersten Hälfte dieses Jahres im Verkehr mit dem Ausland 104,5 Mill. DM an Chartern, Frachten und Passagen eingefahren. Daran waren Deviseneinnahmen im Gegenwert von 59,4 Mill. DM und DM-Einnahmen mit 45,1 Mill. DM beteiligt. Den Einnahmen stehen Unkosten, die in Devisen bezahlt werden mußten, von rund 33,6 Mill. DM gegenüber, so daß die Netto-Deviseneinnahme bzw. Devisenersparnis 70,9 Mill. DM erreicht.

Wirtschaftsnachrichten
Die Erdölförderung im Bundesgebiet beschleunigt in der Zeit vom Januar bis Ende Juli 1951 747 487 t gegenüber 623 219 t in der gleichen Zeit des Vorjahres. Im Juli wurde mit 116 203 t ein neuer Höchststand erreicht.
Einer der größten Schwefelproduzenten der Erde, Freeport Co., beabsichtigt, zehn bis fünfzehn Millionen Dollar für die Entwicklung eines neuentdeckten Naturschwefelorkomens an der Mississippi-Mündung auszugeben. Die Gesellschaft rechnet damit, bis 1953 eine Jahresförderung von 500 000 t erreicht zu haben, was ein wesentlicher Beitrag zur Behebung der Schwefelknappheit wäre.
Nach Angaben des Zentralbüros für Statistik sind bei allen Sparkassen in den Niederlanden während des Monats Juli insgesamt 62 Mill. hfl eingezahlt und 73 Mill. hfl ausbezahlt worden. Es wurde also auch im Juli mehr Geld abgehoben als eingezahlt. Von Januar bis Juli zusammen wurden 151 Mill. hfl mehr aus- als eingezahlt.
Die amerikanische Durchschnittsfamilie und die amerikanische Durchschnittsfamilie um 400% erhöht.

Deutsche EZU-Kreditquote nur noch 40 Prozent
Nach der Monatsbilanz der Europäischen Zahlungsunion für Juli ist die deutsche Kreditquote um weitere 70,8 Mill. Dollar zurückgegangen und betrug Ende Juli nur noch 292 Mill. Dollar bei einem möglichen Gesamtkredit von 500 Mill. Dollar, also nur 40% des zulässigen Kredits.

Weiss & Freitag AG.
In ihrem 75. Jahre konnte das Unternehmen trotz Verschärfung des Konkurrenzkampfes den Umsatz steigern, überwiegend in Arbeiten des konstruktiven Ingenieurbaus. Es verließ ein Gewinn von 0,20 Mill. DM, auf 4 Mill. DM Grundkapital werden 5 Prozent Dividende vorgeschlagen. Die freiwilligen sozialen Aufwendungen betragen 0,48 Mill. bei 2,24 Mill. „gesetzlichen, Löhne und Gehälter 15,87 Mill. in den ersten sieben Monaten des neuen Jahres war das Inlandgeschäft befriedigend. Die wesentliche Entlastung des Jahres resultiert aus der Beeinflussung des Bauvolumens durch die Lohn- und Preisrückgänge und von der Versorgung mit Stahl abhängen. GV 4. September.

Deutsche Musikmesse
Vom 31. 8. bis 5. 9. findet in Düsseldorf die Deutsche Musikmesse statt. In 15 Gruppen sind Musikinstrumente, Zubehör- und Bestandteile, Rohstoffe, Verlage, Noten und Notendruck eingestellt. Anregungen werden vor allem für den Export und in kultureller Hinsicht für eine Belebung und Steigerung der Hausmusik erwartet. Gegenüber den bisherigen Fachmessen in Detmold (1949) und Boppard (1950), auf denen sich vornehmlich der Handel zeigte, und den in Mittelnwald durchgeführten Instrumentenmessen wird die Deutsche Musikmesse erstmals vollständig das ganze Musikgebiet umfassen. Verbunden sind eine Anzahl musikalischer Sonderveranstaltungen sowie Tagungen von Verbänden.

Wirtschaftsliteratur
Wie prüft das Finanzamt? Praxis der Betriebsprüfung. Von Regierungsrat Tombsa. 203 S., 8,40 DM. Betriebswirtschaftlicher Verlag Dr. Th. Gabler, Wiesbaden. — Die Darstellung gibt den neuesten Stand der Betriebsprüfung wieder.
Ausfuhr- und Umsatzsteuer. Leitfaden für Exporteure. Von Oberregierungsrat K. Knefel. 92 S., 3,60 DM. Betriebswirtschaftlicher Verlag Dr. Th. Gabler, Wiesbaden. — Der Verfasser ist Experte auf dem Gebiet der Umsatzsteuer hat den spröden Stoff leicht faßlich dargestellt.
Probleme des beruflichen Bildungswesens. Eine internationale Stellungnahme. Herausgegeben von Harold Robinson.

Gegen die Enteignung deutschen Auslandsbesitzes

Gewaltsamer Abtransport von Wertpapieren wird fortgesetzt

Gegen den Erlaß eines Gesetzes der alliierten Hohen Kommission, das an die Stelle des Kontrollratsgesetzes Nr. 5, die Enteignung des privaten deutschen Auslandsvermögens betreffend, treten soll, hat sich ein allgemeiner ernterbeter Widerspruch erhoben. Nach der Studiengesellschaft für private rechtliche Auslandsinteressen, der Arbeitsgemeinschaft der West- und Überseevertreter, dem Deutschen Industrie- und Handelsrat hat auch der Bundesverband des privaten Bankgewerbes bei Bundeskanzler Dr. Adenauer gegen das geplante Gesetz protestiert. Letzterer wurde gebeten, die alliierte Hohe Kommission zunächst zu veranlassen, die Verkündung eines solchen Gesetzes zu verschieben, damit den Regierungen der westlichen Alliierten von deutscher Seite die Folgen einer solchen Maßnahme dargelegt werden können. Die wirtschaftlichen Auswirkungen des geplanten Gesetzes würden nach Ansicht des Bundesverbandes praktisch das gesamte deutsche Volk treffen, die mühevollen Bestrebungen um eine Konsolidierung der innerdeutschen finanziellen Verhältnisse empfindlich beeinträchtigen und das deutsche Vertrauen in eine gerechte Behandlung durch die westlichen Alliierten erschüttern.

Wie verlautet soll das umstrittene Gesetz schon in der nächsten Woche veröffentlicht werden. Nach Angabe der Studiengesellschaft erfüllt es keineswegs die mancherorts daran geknüpften Erwartungen, daß der beschlagene deutsche Auslandsbesitz gegen die deutsche Auslandsschulden aufgerechnet und somit praktisch eine Revision der damaligen Eigentumsverhältnisse erfolgen werde.

Die Elle, mit der das seinem Ende entgegengehende Besatzungsregime noch benutzt wird, um im Sinne der Siegeralliierten noch fast 600 Mill. DM. auf der Einnahmeseite steht im Nachtragshaushalt der Ertrag der Steuererhöhungen — vor allem der Umsatzsteuererhöhung — und der Wegfall der Zollvergünstigungen mit knapp 2,2 Mrd. DM. Außerdem sind 1,05 Mrd. DM als Länderbeiträge in Gestalt von 31,3% der Einkommen- und Körperschaftsteuern der Länder hierüber ist aber noch nicht abgeschlossen, so daß dieser Posten noch als zweifelhaft gilt.

Fast 8 Milliarden DM Besatzungskosten

Der dem Bundestag vorliegende Haushaltsplan sieht Besatzungsausgaben in Höhe von über 4,5 Milliarden DM vor. Der Nachtragshaushalt erhöht diesen Posten auf 7,7 Mrd. DM. Dies ist über ein Drittel des gesamten Bundeshaushaltes und fast ein Viertel der gesamten Ausgaben der öffentlichen Hand. Die Besatzungskosten gliedern sich in drei Gruppen. Die normalen Besatzungskosten für 1951 in Höhe von 6,8 Mrd. DM für die Bundesrepublik und Berlin wurden bis auf 1,4 Mrd. DM, von denen ein Drittel auf die Alliierten entfällt, im Juli 1951 ausgeben, voll in den Bundeshaushalt eingesetzt, 1,63 Mrd. DM davon stehen im außerordentlichen Haushalt und sind deshalb nur durch geplante Anleihen gedeckt. Da der Prioritätsanspruch der Alliierten für die Besatzungskosten bisher nicht aufgegeben wurde, müßte diese Summe, falls Anteile in dieser Höhe sich als unmöglich herausstellen, ebenfalls durch Steuern gedeckt werden. 1,5 Mrd. DM im Bundeshaushalt bestreiten alliierte Ausgaben aus dem Jahre 1950. Schließlich sind noch 814 Mill. für Ausgaben vorgesehen, die durch die Alliierten veranlaßt sind, aber von ihnen nicht als Besatzungskosten anerkannt werden. Dies sind zum Beispiel die Arbeitsverträge, die bei der Sozialversicherung der Besatzungsangestellten und Kosten für die Herrichtung der Kasernen.

Der Nachtragshaushalt enthält außer den Besatzungskosten alle Ausgaben, die notwendig sind, um Berlin finanziell den Bundesländern gleichzustellen. Alles in allem übersteigt der Bund Beitrag der Besatzungskosten über 8 Mill. DM. Berlin muß allerdings dann auch die Bundessteuern, vor allem die Umsatzsteuer, in Höhe von rund 550 Mill. an den Bund abgeben. Es erhält aber aus dem Notopfer Berlin einen besonderen Zuschuß von bis 500 Mill. DM.
Zur Deckung der 27/8 Mill. Rentenerhöhung enthält der Nachtragshaushalt 1 Mrd. DM für die Sozialversicherung. Die Drei-Mark-Teuerungszu-

lage und die volle Versorgung der ehemaligen Beamten und Wehrmachtangehörigen nach Grundgesetzartikel 131 erfordert außerdem noch fast 600 Mill. DM. Auf der Einnahmeseite steht im Nachtragshaushalt der Ertrag der Steuererhöhungen — vor allem der Umsatzsteuererhöhung — und der Wegfall der Zollvergünstigungen mit knapp 2,2 Mrd. DM. Außerdem sind 1,05 Mrd. DM als Länderbeiträge in Gestalt von 31,3% der Einkommen- und Körperschaftsteuern der Länder hierüber ist aber noch nicht abgeschlossen, so daß dieser Posten noch als zweifelhaft gilt.

Textilherzeugung stark gesunken

Nach den amtlichen Statistiken, die den Gesamtverband der Textilindustrie über die Juli-Erzeugung in der westdeutschen Textilindustrie vorliegen, ist die Produktion von Textilien aller Art im Juli gegenüber dem Vormonat stark zurückgegangen. Es wurden nur noch 43 892 Tonne Garne gegenüber 48 700 Tonne im Juni produziert. Der Rückgang beträgt also rund 10 Prozent.
Der Produktionsrückgang wird nur zum Teil durch den Kohlenmangel sowie durch zahlreiche Betriebsferien erklärt, die im Juli stattfanden. Im wesentlichen soll die Produktionssenkung durch den verringerten Inlandbedarf der Hersteller verursacht worden sein. Nach den bisherigen Vorschätzungen ist damit zu rechnen, daß im August nochmals ein scharfer Rückgang der Textilproduktion eintritt. Zahlreiche Betriebe sind zur Kurzarbeit übergegangen. Verschiedene große Kammergarnspinnereien melden Produktionsrückgänge in den ersten vierzehn Tagen des Monats August von 20 Prozent. Die ersten Tuche und Kleiderstoffe-fabriken haben vorsorgliche Kündigungen ausgesprochen.

Westberlin in Zahlen

Produktionsindex Westberlin: April 1951 46% von 1936, westliche Länder einschließlich Westdeutschland über 123%. Industriumsatz Westberlin: Monatsdurchschnitt 3. Quartal 1949 rd. 80 Mill. Juni 1951 rd. 205 Mill. DM. Industriumsatz je Arbeiterstunde: Juni 1949 4,90 DM, Mai 1951 9 DM. Absatz der Westberliner Produktion nach Westdeutschland und dem Ausland: Sommer 1951 etwa 65% gegenüber etwa 56% 1/2 Jahre früher. Warenverkehr Westberlins mit Westdeutschland: Monatsdurchschnitt 3. Quartal 1949 rd. 146 Mill. DM, Juni 1951 Lieferungen rd. 89 Mill. DM, Bezüge rd. 237 Mill. DM. Arbeiter und Angestellte der Westberliner Industrie: 30. 6. 49 rd. 138 000, 30. 6. 51 rd. 174 000. In der gesamten Westberliner Wirtschaft unselbständig Beschäftigte: 30. 6. 49 rd. 764 200, 30. 6. 51 rd. 749 500. — darunter seit März 1950 rd. 50 000 Notstandsarbeiter. Arbeitslose Ende Juni 1949 rd. 178 000, Ende Juli 1951 rd. 292 000. Bank-einlagen (Sicht-, Termin- und Spareinlagen): 30. 6. 49 162 Mill. DM, 30. 6. 51 431,3 Mill. DM (+ 166%). kurz-, mittel- und langfristige Kredite (ohne Kredite aus ERP-Mitteln): 30. 6. 49 88,7 Mill. DM, 30. 6. 51 448,2 Mill. DM (+ 498%). Duisburg-Handwerk-, Spar- und Bankverein Ende Mai 1951 Westberlin 215,9 DM, Westdeutschland 381,8 DM, kurzfristige Kredite an Wirtschaftsunternehmen und Private Westberlin 188,6 DM, Westdeutschland 262,7 DM. Investitionen in Westberlin: vom 1. 7. 49—30. 6. 50 etwa 707 Mill. DM, und vom 1. 7. 50—30. 6. 51 etwa 953 Mill. DM. Davon aus ausländischen Mitteln. Westberliner Haushalt: Anteil der durch außerordentliche Deckungsmittel zu finanzierenden Ausgaben 1950/51 35,4%, 1951/52 voraussichtlich 41,5%.

Zur wirtschaftlichen Entwicklung in der sowjetischen Zone
Jährliche Reparationsleistungen 4 bis 4,5 Mrd. DM. Eigentumsformen der Industrie: Ende 1950 26% der Betriebe Sowjetische Aktiengesellschaften (SAG), 48% Volkseigene Betriebe (VEB) und 26% Privatbetriebe. Produktionsvolumen. Frühjahr 1951

Nah- und Mittelostverein sowie Ostasiatischer Verein bei der Bundesregierung dagegen protestiert, daß die widerrechtliche Enteignung des deutschen Auslandsvermögens nicht durchgeführt werden soll. Sie fordern die Bundesregierung auf, den bevorstehenden Erlaß des alliierten Gesetzes zu verhindern und Besprechungen mit gleichberechtigter deutscher Beteiligung zu verlangen. Sie erwarten, daß die Bundesregierung die Entscheidung der internationalen Gerichtshöfe im Haag anrufen wird, wenn trotz ihres Einspruchs die alliierte Hohe Kommission das Gesetz erlassen sollte.

Wie verlautet soll das umstrittene Gesetz schon in der nächsten Woche veröffentlicht werden. Nach Angabe der Studiengesellschaft erfüllt es keineswegs die mancherorts daran geknüpften Erwartungen, daß der beschlagene deutsche Auslandsbesitz gegen die deutsche Auslandsschulden aufgerechnet und somit praktisch eine Revision der damaligen Eigentumsverhältnisse erfolgen werde.

Die Elle, mit der das seinem Ende entgegengehende Besatzungsregime noch benutzt wird, um im Sinne der Siegeralliierten noch fast 600 Mill. DM. auf der Einnahmeseite steht im Nachtragshaushalt der Ertrag der Steuererhöhungen — vor allem der Umsatzsteuererhöhung — und der Wegfall der Zollvergünstigungen mit knapp 2,2 Mrd. DM. Außerdem sind 1,05 Mrd. DM als Länderbeiträge in Gestalt von 31,3% der Einkommen- und Körperschaftsteuern der Länder hierüber ist aber noch nicht abgeschlossen, so daß dieser Posten noch als zweifelhaft gilt.

Fast 8 Milliarden DM Besatzungskosten

Der dem Bundestag vorliegende Haushaltsplan sieht Besatzungsausgaben in Höhe von über 4,5 Milliarden DM vor. Der Nachtragshaushalt erhöht diesen Posten auf 7,7 Mrd. DM. Dies ist über ein Drittel des gesamten Bundeshaushaltes und fast ein Viertel der gesamten Ausgaben der öffentlichen Hand. Die Besatzungskosten gliedern sich in drei Gruppen. Die normalen Besatzungskosten für 1951 in Höhe von 6,8 Mrd. DM für die Bundesrepublik und Berlin wurden bis auf 1,4 Mrd. DM, von denen ein Drittel auf die Alliierten entfällt, im Juli 1951 ausgeben, voll in den Bundeshaushalt eingesetzt, 1,63 Mrd. DM davon stehen im außerordentlichen Haushalt und sind deshalb nur durch geplante Anleihen gedeckt. Da der Prioritätsanspruch der Alliierten für die Besatzungskosten bisher nicht aufgegeben wurde, müßte diese Summe, falls Anteile in dieser Höhe sich als unmöglich herausstellen, ebenfalls durch Steuern gedeckt werden. 1,5 Mrd. DM im Bundeshaushalt bestreiten alliierte Ausgaben aus dem Jahre 1950. Schließlich sind noch 814 Mill. für Ausgaben vorgesehen, die durch die Alliierten veranlaßt sind, aber von ihnen nicht als Besatzungskosten anerkannt werden. Dies sind zum Beispiel die Arbeitsverträge, die bei der Sozialversicherung der Besatzungsangestellten und Kosten für die Herrichtung der Kasernen.

Der Nachtragshaushalt enthält außer den Besatzungskosten alle Ausgaben, die notwendig sind, um Berlin finanziell den Bundesländern gleichzustellen. Alles in allem übersteigt der Bund Beitrag der Besatzungskosten über 8 Mill. DM. Berlin muß allerdings dann auch die Bundessteuern, vor allem die Umsatzsteuer, in Höhe von rund 550 Mill. an den Bund abgeben. Es erhält aber aus dem Notopfer Berlin einen besonderen Zuschuß von bis 500 Mill. DM.
Zur Deckung der 27/8 Mill. Rentenerhöhung enthält der Nachtragshaushalt 1 Mrd. DM für die Sozialversicherung. Die Drei-Mark-Teuerungszu-

Westberlin in Zahlen

Produktionsindex Westberlin: April 1951 46% von 1936, westliche Länder einschließlich Westdeutschland über 123%. Industriumsatz Westberlin: Monatsdurchschnitt 3. Quartal 1949 rd. 80 Mill. Juni 1951 rd. 205 Mill. DM. Industriumsatz je Arbeiterstunde: Juni 1949 4,90 DM, Mai 1951 9 DM. Absatz der Westberliner Produktion nach Westdeutschland und dem Ausland: Sommer 1951 etwa 65% gegenüber etwa 56% 1/2 Jahre früher. Warenverkehr Westberlins mit Westdeutschland: Monatsdurchschnitt 3. Quartal 1949 rd. 146 Mill. DM, Juni 1951 Lieferungen rd. 89 Mill. DM, Bezüge rd. 237 Mill. DM. Arbeiter und Angestellte der Westberliner Industrie: 30. 6. 49 rd. 138 000, 30. 6. 51 rd. 174 000. In der gesamten Westberliner Wirtschaft unselbständig Beschäftigte: 30. 6. 49 rd. 764 200, 30. 6. 51 rd. 749 500. — darunter seit März 1950 rd. 50 000 Notstandsarbeiter. Arbeitslose Ende Juni 1949 rd. 178 000, Ende Juli 1951 rd. 292 000. Bank-einlagen (Sicht-, Termin- und Spareinlagen): 30. 6. 49 162 Mill. DM, 30. 6. 51 431,3 Mill. DM (+ 166%). kurz-, mittel- und langfristige Kredite (ohne Kredite aus ERP-Mitteln): 30. 6. 49 88,7 Mill. DM, 30. 6. 51 448,2 Mill. DM (+ 498%). Duisburg-Handwerk-, Spar- und Bankverein Ende Mai 1951 Westberlin 215,9 DM, Westdeutschland 381,8 DM, kurzfristige Kredite an Wirtschaftsunternehmen und Private Westberlin 188,6 DM, Westdeutschland 262,7 DM. Investitionen in Westberlin: vom 1. 7. 49—30. 6. 50 etwa 707 Mill. DM, und vom 1. 7. 50—30. 6. 51 etwa 953 Mill. DM. Davon aus ausländischen Mitteln. Westberliner Haushalt: Anteil der durch außerordentliche Deckungsmittel zu finanzierenden Ausgaben 1950/51 35,4%, 1951/52 voraussichtlich 41,5%.

Zur wirtschaftlichen Entwicklung in der sowjetischen Zone
Jährliche Reparationsleistungen 4 bis 4,5 Mrd. DM. Eigentumsformen der Industrie: Ende 1950 26% der Betriebe Sowjetische Aktiengesellschaften (SAG), 48% Volkseigene Betriebe (VEB) und 26% Privatbetriebe. Produktionsvolumen. Frühjahr 1951

Neue Kerngesellschaften

Im Rahmen der Montan-Neuordnung werden am 27. August zwei weitere Kerngesellschaften gebildet, und zwar die Hüttenwerk Oberhausen AG, Oberhausen, und die Hüttenwerk Niederrhein AG, Duisburg. Die neue Einheitsgesellschaft Hüttenwerk Niederrhein AG wird die Anlagen des aus der August-Thyssen-Hütte, Duisburg-Handwerk- und Hüttenwerk Niederrhein (Niederrheinische Hütte) sowie die Anlagen der Westfälischen Union AG für Eisen- und Drahtindustrie in Hamm umfassen. Bei der Bildung der Hüttenwerk Oberhausen AG handelt es sich zunächst um eine Vereinigung des der Gute Hoffenwerk Oberhausen AG ausgegliederten Hüttenwerkes Oberhausen mit der Abteilung Gelsenkirchen der Gute Hoffenwerk Oberhausen AG.

Die ebenfalls im August neugebildete Kerngesellschaft „Dortmund-Hoerder-Hüttenverein AG“ wird das größte stählerzeugende Unternehmen in der Bundesrepublik und eines der größten in Westeuropa sein. Die jährliche Produktionskapazität beträgt über zwei Mill. t Stahl, 220 000 t Grob-

blech- und Universaleisen, 303 000 t Stabeisen und Formstube, 230 000 t Konstruktionsprofile, 84 000 t Feinbleche, 3000 t Eisenbahnoberbahnmateriale und 37 000 t Schmiedeerzeugnisse. Der Umsatz erreichte im Geschäftsjahr 1949/50 336 Mill. DM und in der Zeit von Oktober 1950 bis März 1951 203 Mill. DM. Die Zahl der Beschäftigten ohne Tochtergesellschaften — betrug am 30. Juni 1951 17 841.

Zahlungsmoral im Teilzahlungsgeschäft erfreulich

Wie auf der Tagung der Arbeitsgemeinschaft des kreditgebenden Einzelhandels in Hamburg mitgeteilt wurde, beträgt der Einzelhandelsanteil im Teilzahlungsgeschäft getätigt wird, für das Bundesgebiet etwa 2 bis 3 Mrd. DM im Jahr. Er ist damit geringer als vor dem Krieg. An der Spitze liegen Fahrräder, Radios, Möbel, Haushaltsgegenstände und Textilien. Die Zahlungsmoral wird von zuständiger Seite als recht erfreulich bezeichnet.

Frankfurter Wertpapierkurse

	24. 8. 51	1. 8. 51	24. 8. 51	17. 8. 51
Aktien (amtlich)				
Ader Kleyer	62	60 1/2	—	48 1/2
AEG	33 1/2	31	—	76 1/2
Aschaff Zellst.	110	108	—	67
Bayer	38 1/2	33	—	62 1/2
Bernberg	94	95	—	59
Brown, Boveri	135	134	—	64
Conti Gummi	123	121 1/2	—	124 1/2
Daimler	116	115 1/2	—	125
Dr. Erdöl	99	94	—	95 1/2
Deggus	96	96	—	102
Dr. Linde	140	128 1/2	—	85
Eringer Union	74	74	—	73 1/2
Feldmühle	100	98	—	26 1/2
Goldschmidt	68	67	—	81 1/2
Gritzner Kayser	117	117	—	47
Grün & Bilfinger	—	30	—	42
Hald & Neu	155	155	—	43 1/2
Harpen Bergbau	124	120	—	44 1/2
Heidel Zement	118	119	—	43
Hoesch	89	80	—	42
Holzmann	34 1/2	34 1/2	—	41
Hunghans	57	57	—	—
Karstadt	88	87	—	—
Klöckner	93	87	—	—
Lammyer	94 1/2	92	—	—
Lind	54 1/2	53	—	—
Löwenbräu	—	119 1/2	—	—
Mainkraft	—	59	—	—
Mannesmann	87	80	—	—
Metalges	94 1/2	87	—	—
Rhein Braunkohle	136	130	—	—
Rheing	92	93	—	—
Rheinmetall	28	29	—	—
Rhein Stahl	94	92	—	—
RWE	102 1/2	102 1/2	—	—

Kalkulation zum Wiederbeschaffungspreis

Die Preisbehörden der Länder haben bei den Preisprüfungen in den Einzelhandelsgeschäften bisher keine klaren Richtlinien gehabt, nach denen sie Preisverstöße ahnden konnten. Die entsprechenden Paragraphen im Wirtschaftsstrafgesetz sind teilweise außerordentlich unterschiedlich. Die einzelnen Preisprüfstellen ausgelegt worden. Auch die wenigen Gerichtsurteile, die bisher vorliegen, stimmen keineswegs in ihrer Grundhaltung überein. Die Klagen des Handels besonders darüber, daß der Begriff des Wiederbeschaffungspreises so verschiedenartig von den Behörden ausgelegt worden sei, hat nun dazu geführt, daß das Bundeswirtschaftsministerium in seinem Ministerialblatt eine Bekanntmachung veröffentlicht hat, die die Kalkulation mit dem Wiederbeschaffungspreis näher umreißt.

In dieser für den Handel wichtigen Bekanntmachung wird bestimmt, daß als Nachweis für die Kalkulation zum Wiederbeschaffungspreis nicht nur, wie teilweise bisher gehandhabt, abgeschlossene Kaufverträge gelten sollen. Als Nachweis, daß der Vorlieferant Preisrückstellungen fordert, soll in Zukunft auch schon die Vorlage von Rundschreiben und von Preislisten der Vorlieferanten genügen. Ausgenommen sind Luft- und Scheinangebote. Besonders glaubwürdig sind diejenigen Angebote, die von Firmen stammen, mit denen der Händler schon seit längerer Zeit in Geschäftsbeziehung steht. Das Bundeswirtschaftsministerium behält sich allerdings vor, die Bekanntmachung dahingehend zu ändern, daß nur einwandfrei abgeschlossene Kaufverträge als Nachweis dienen sollen, falls die Wirtschaft den neuen Erlaß mißbräuchlich ausnutzt.

Wachsende Ausfuhrschwierigkeiten der Elektroindustrie

Das Exportgeschäft der elektrotechnischen Industrie des Bundesgebietes hat sich in den letzten Monaten günstig entwickelt. Das Auslandsinteresse ist allgemein sehr groß. Beste Kunden sind die Niederlande, die Schweiz und Skandinavien, neuerdings nach Argentinien. Die beträchtlichen Bezugswünsche Jugoslawiens stoßen immer wieder auf Zahlungsschwierigkeiten und eine ungenügende Kursicherung. Infolge Schwierigkeiten in der Materialversorgung — vor allem fehlt es an Vormaterial — und der völlig unzureichenden Kohlevergorgung sind jedoch Produktionsverzögerungen eingetreten. Als Folge müßten auch im Auslandsgebiet längere Lieferfristen geteilt werden. Erschwert wird die Exportarbeit durch das starke System der Exportquoten. Das Bundeswirtschaftsministerium erwägt hier z. Z. Änderungen. Der Inlandsabsatz elektrotechnischer Artikel hat erst in den letzten Wochen einen zum Teil saisonmäßigen Rückgang zu verzeichnen.

Schwieriger Möbelabsatz

Die erste Bundestagung des Möbelhandels nach dem Krieg in Düsseldorf befaßte sich in den Arbeitssitzungen vor allem mit Fragen der Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs, der gerade in jüngerer Zeit außerordentlich zugenommen hat. Man nahm insbesondere Stellung gegen Direktverkäufe von Fabrik an Verbraucher unter Ausschluß des Fachhandels. Als Kernproblem gilt die Absatzfinanzierung. Im Jahre 1950 wurden etwa 70% des gesamten Möbelumsatzes auf dem Wege der Mobilabsatzfinanzierung ermöglicht. Das Möbelabsatzfinanzierungsgesetz, das den Möbelabsatz gemeinsam mit den Sparkassen geschaffene System der Möbelparaffie umfaßt heute bereits rund 80 000 Sparverträge über eine Gesamtsumme von 58,9 Mill. DM. Dem Möbelhandel erwachsen besondere Aufgaben durch die Mobilabsatzfinanzierung. Die Möbelabsatzfinanzierung ist darüber klar, daß eine Versorgung der breiten Schichten mit Möbeln nur in Übereinstimmung mit den gegenwärtigen und künftigen Möglichkeiten des sozialen Wohnungsbauprogramms erfolgen kann und daß sie bemüht sein müssen, Form, Größe und Preislage der zu liefernden Möbel hierauf abzustimmen.

Steuern zur Geldbeschöpfung

Das nordamerikanische Volk werde im laufenden Fiskaljahr 5 Mrd. Dollar mehr für Anschaffungen und Dienstleistungen ausgeben können, für die eine entsprechende Deckung von der Waren- und Dienstleistungselite her nicht zur Verfügung steht, wird in einem Bericht eines gemeinsamen Ausschusses des Senats und des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten festgestellt. Zur Abschöpfung dieser überschüssigen Kaufkraft und zur Veranschärfung der deflationistischen Maßnahmen der US-Regierung wird eine Heraufsetzung des derzeitigen Steueraufkommens um mindestens 10 Mrd. Dollar für notwendig gehalten.

In den USA entfielen im vergangenen Rechnungsjahr an Bundes-, Staats- und Gemeindesteuern durchschnittlich je Kopf 360 Dollar (rund 1500 DM). Dieser Betrag wird sich im neuen Finanzjahr noch wesentlich erhöhen. Innerhalb der letzten acht Jahre hat sich die Steuerlast für jeden einzelnen Amerikaner mehr als verdoppelt. Die Gesamtsteuernahmen betragen im vergangenen Rechnungsjahr 54,6 Mrd. Dollar und werden im laufenden Finanzjahr wahrscheinlich die Höhe von 61 Mrd. Dollar erreichen.

Kleine Röhren mit großer Zukunft

Die Einbeziehung von Miniaturröhren in das Produktionsprogramm der deutschen Rundfunkröhrenfabrikan hat diesem Industriezweig sehr beachtliche Exportmöglichkeiten erschlossen, wie von Fachkreisen der deutschen Radioindustrie festgestellt wird. Innerhalb eines Jahres konnten bereits Exportaufträge für viele Millionen DM gebucht werden. Fachkreise betonen, daß der Export weiter erhöht werden kann, wenn die Produktion in der Bundesrepublik an die international bevorzugten Röhrentypen angepaßt und die Rationalisierung in der Herstellung weiter vorangetrieben wird.

Wie die C. Lorenz AG mittelt, hat sie bereits in diesem Jahr mit der Großproduktion von Miniaturröhren begonnen. Die Herstellung soll besonders auf sog. Vorzugstypen abgestellt werden, die ein internationales Gremium ausgewählt hat. Es wird darauf hingewiesen, daß gegenwärtig in der Welt rd. 8000 verschiedene Röhrentypen hergestellt werden. Die Hersteller von Rundfunkröhren haben sich jedoch geeinigt, daß die Vorzugstypen nur 44 verschiedene Empfängerröhren umfassen sollen, von denen 32 Miniaturröhren sind. Die Weltproduktion von Rundfunkröhren wurde bereits im Jahre 1950 zu einem größeren Teil auf Miniaturröhren umgestellt. Der Anteil an Gesamtproduktion betrug im vergangenen Jahr 40%.

24. August: 1 Westmark = 4,50—4,70 Ostmark. Zürich: 100 DM = 86,50 sfrs.

Wachsende Ausfuhrschwierigkeiten der Elektroindustrie

Das Exportgeschäft der elektrotechnischen Industrie des Bundesgebietes hat sich in den letzten Monaten günstig entwickelt. Das Auslandsinteresse ist allgemein sehr groß. Beste Kunden sind die Niederlande, die Schweiz und Skandinavien, neuerdings nach Argentinien. Die beträchtlichen Bezugswünsche Jugoslawiens stoßen immer wieder auf Zahlungsschwierigkeiten und eine ungenügende Kursicherung. Infolge Schwierigkeiten in der Materialversorgung — vor allem fehlt es an Vormaterial — und der völlig unzureichenden Kohlevergorgung sind jedoch Produktionsverzögerungen eingetreten. Als Folge müßten auch im Auslandsgebiet längere Lieferfristen geteilt werden. Erschwert wird die Exportarbeit durch das starke System der Exportquoten. Das Bundeswirtschaftsministerium erwägt hier z. Z. Änderungen. Der Inlandsabsatz elektrotechnischer Artikel hat erst in den letzten Wochen einen zum Teil saisonmäßigen Rückgang zu verzeichnen.

Schwieriger Möbelabsatz

Die erste Bundestagung des Möbelhandels nach dem Krieg in Düsseldorf befaßte sich in den Arbeitssitzungen vor allem mit Fragen der Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs, der gerade in jüngerer Zeit außerordentlich zugenommen hat. Man nahm insbesondere Stellung gegen Direktverkäufe von Fabrik an Verbraucher unter Ausschluß des Fachhandels. Als Kernproblem gilt die Absatzfinanzierung. Im Jahre 1950 wurden etwa 70% des gesamten Möbelumsatzes auf dem Wege der Mobilabsatzfinanzierung ermöglicht. Das Möbelabsatzfinanzierungsgesetz, das den Möbelabsatz gemeinsam mit den Sparkassen geschaffene System der Möbelparaffie umfaßt heute bereits rund 80 000 Sparverträge über eine Gesamtsumme von 58,9 Mill. DM. Dem Möbelhandel erwachsen besondere Aufgaben durch die Mobilabsatzfinanzierung. Die Möbelabsatzfinanzierung ist darüber klar, daß eine Versorgung der breiten Schichten mit Möbeln nur in Ü

Araber und Juden in gemeinsamer Front

Heuschrecken - stärker als Politik

Insekteninvasion von Afrika bis Indien

Was den Politikern im Nahen Osten bisher nicht gelang, brachten Heuschrecken zuwege. Zum erstenmal in der neueren Geschichte haben sich Araber und Juden vereint, um einen gemeinsamen Feind zu bekämpfen: Insekten, hungrige Invasionsarmeen aus der Luft.

Seit den Tagen der Bibel wird der Orient von Wanderheuschrecken heimgesucht. Sie verdunkeln buchstäblich die Sonne, ruinieren Baumwollmillionäre und einfache Fellachen, verpestern Trinkwasserkanäle und verursachen Regierungskrisen. 50.000 Hektar Ackerland verlor Jordanien im April dieses Jahres, als ein einziger gefräßiger Schwarm Mittagsrast machte. Seitdem kommen neue Heuschreckenscharen aus verschiedenen Gegenden Vorderasiens. Im Zeitraum einer Zigarettenlänge wurde eine ganze Jahresernte bei Kirman in Mittelpersien verpestert. Südpersien blieb vor größeren Schäden bewahrt, als die Anglo-Iranian 200.000 Gallonen Motorenöl aus der Luft verspritzen ließ. Drei Insektenspezialisten aus Cambridge wurden nach Abadan geschickt. Vorübergehend sah es aus, als würde man sich dieser Hilfeleistung bei den Teheraner Ölgesprächen erinnern, aber da änderten die Heuschrecken ihre Marschrichtung und fielen in das hungrige Indien ein.

Man spricht nur von Vorboten der Insekteninvasion, die sich von Nordwestafrika über die Levante und Arabien bis nach Pakistan erstrecken soll. Sogar die Türkei und die süd-

lichen Sowjetrepubliken rechnen mit Einfällen. 1951 scheint ein besonders schlimmes Heuschreckenehrjahr zu werden.

In den Parlamentssitzungen der nahöstlichen Staaten wird mit dem gleichen Ernst über Grashüpfer debattiert, wie über Erdöl und Grenzstreitigkeiten. Man kann Ölfragen mit Dollarschecks lösen, man kann Panzer an die Grenze schicken aber man kann nur wenig gegen die schwirrenden Wolken tun, die nach unergündlichen Gesetzen aus dem Sonnenhimmel fallen, um Ackerland in Wüste zu verwandeln.

Kein Land im Nahen Osten ist mächtig genug, um allein mit dieser Plage fertig zu werden. Insekten respektieren keine Landesgrenzen und werden manchmal zum gemeinsamen Unglück.

Wenn jetzt Männer aus Tel Aviv, Damaskus und dem jordanischen Amman ihren tödlichen Haß unterdrücken, um wissenschaftliche Erfahrungen mit Geradflügler auszutauschen und eine gemeinsame Insektenbekämpfung vorzubereiten, so muß das wirklich eine ernste Sache sein. In Kairo tagte der „Internationale Heuschrecken-Kongreß“. Sachverständige aus 15 Ländern rnzeln die Stirn und empfehlen den Nah-Ost-Regierungen, ihre militärischen Flugwachen mit erstklassigen Insektenforschern zu besetzen. „Denn keine Atombombe“, sagen die Männer, „kann größeren Schaden anrichten, als ein Heuschreckenschwarm auf fruchtbaren Land“.

Sorge - Spion und Mensch / Wer hat Hitlers Angriff in Rußland zum Scheitern gebracht?

Vor den Ausschüssen des amerikanischen Repräsentantenhauses laufen in diesen Wochen Untersuchungen über einen Spionagefall, der in eingeweihten Kreisen schon lange als der größte des zweiten Weltkrieges bezeichnet wird: über den Fall des Dr. Richard Sorge, der im Oktober 1941 von den Japanern als kommunistischer Agent verhaftet, im November 1944 in Tokio hingerichtet wurde. Die Amerikaner interessieren an diesem Fall vor allem die Frage, ob und mit welchen amerikanischen Hintermännern Sorge gearbeitet hat bzw. welche von diesen Hintermännern noch im amerikanischen Staatsdienst oder in der Öffentlichkeit eine Rolle spielen.

Nach Hamburg war der Sohn des deutschen Erdölingenieurs Sorge, dem die Aufschlüsselung der Kaukasusfelder um Baku zu danken ist, bei Kriegsende 1919 verschlagen worden, nach einer Kriegsfreiwilligenzeit mit mehrfachen Verwundungen nach einer harten Zeit als Kumpel unter Tag im belgisch-deutschen Grenzgebiet, die ihn zum überzeugten Kommunisten machte. Im Ruhrgebiet, in Berlin und in Frankfurt trat er hinterher als Journalist und Publizist auf, und mit den Jahren und dem steigenden Ansehen in den intellektuellen Zirkeln der beiden Großstädte ließ er seine kommunistische Vergangenheit mehr und mehr in Vergessenheit geraten.

einem Umfang wie kein zweiter. Die „Frankfurter Zeitung“ sicherte sich 1936 seine Dienste als Ostasien-Korrespondent und ist nicht schlecht dabei gefahren.

Sorge verstand es vor allen Dingen, sich Freunde zu machen. Es ist von ihm behauptet worden, daß er nur die zum Feinde hatte, die er zum Feinde haben wollte. Er war eine breite, robuste und allen Genüssen des Lebens gegenüber aufgeschlossene Persönlichkeit; alte Musik und Lyrik liebte er aber mit der

Hilfsbereitschaft - geprellt

Columbus (Ohio) (AP). Der 34jährige Kraftfahrer Richard Davey und seine Frau werden sich von ihren sieben Kindern — das achte ist unterwegs — nun doch nicht zu trennen brauchen. Arbeitslos, verschuldet und von der Zwangsriemung ihrer Zweizimmerwohnung bedroht, hatte sich die Familie nicht mehr anders zu helfen gewußt, als daß sie ihre Kinder zur Adoption anbot, um ihnen wenigstens Obdach zu sichern.

Der Widerhall ihrer Leidensgeschichte, die durch alle Zeitungen ging, war gewaltig. Wildfremde Menschen gaben einander die Klinke in die Hand, um eins oder mehrere der Kinder in Pflege nehmen zu dürfen, mehrere Ehepaare, die zum Teil von weither zu den Daveys gereist kamen, erboten sich, alle sieben Kinder zu übernehmen, bis die Familie Davey wieder auf die Beine gekommen sei. Das beste Angebot war: Ein Arbeitsplatz für Davey zu so günstigen Bedingungen, daß keines der Kinder weggegeben werden muß.

Davey sagte, ganz gerührt über soviel Anteilnahme: „Ich dachte gar nicht, daß es so viele prächtige Menschen gibt.“

gleichen Inbrunst wie die drei großen W — Weiber, Wein und Würfelspiel. Er konnte Bohemien und Bürger gleichzeitig sein; er konnte versessen arbeiten und ungeheuerlich sumpfen. In Liebe und Soff, in Arbeit und Gemuß, in Freundschaft und Feindschaft war er überdimensional. Das verschaffte ihm seine Geltung in Japan — und die gab für ihn die Basis für seine Spionagetätigkeit ab. Eine hundertprozentig unverdächtige Basis.

Die Deutschen in Tokio haben nach seiner Verhaftung einfach nicht glauben wollen, daß er kommunistischer Spion war; viele von ihnen haben sich noch monatelang nach dem Ereignis bemüht, die japanischen Amisstellen, von ihrem „Mißgriff“ zu überzeugen. Erst langsam sickerte die Erkenntnis durch, daß hier jemand jahrelang ein doppeltes Spiel getrieben hatte, und die Enttäuschung war schwer.

Drei Informationen sind es vor allem, die sein Renommee über das des Durchschnittsagenten hinausgehoben haben: Sein Funker Max Klausen soll über den transportablen Sender, der sich in Minutenfrist montieren und demontieren ließ, nach Wladiwostok erstens den genauen Angriffstermin Hitlers auf Rußland gemeldet haben. Zum anderen habe Stalin dem „Sorge die Kenntnis der genauen Beschlüsse der „kaiserlichen Konferenz“ in Tokio vom Juli 1941 zu danken, in denen festgelegt wurde, daß Japan nicht in Sibirien, sondern in Südostasien angreifen würde, — so daß also Stalin seine Truppen aus Sibirien rechtzeitig für die Verteidigung Moskaus abziehen konnte. Und schließlich habe er den Russen den genauen Angriffstermin Japans auf Pearl Harbour, also des Bestinns des pazifischen Krieges, mitgeteilt, ohne daß allerdings die Russen es für nötig erachteten, die Amerikaner rechtzeitig zu warnen.

Der „Entdecker“ des Spions

Der Fall dieses deutschen Spions, der 1944 von den Japanern gehenkt worden ist, hat in den USA seit einigen Monaten wieder brennendes Interesse gewonnen, als der langjährige Chef des amerikanischen Geheimdienstes im Fernen Osten, General Willoughby, ein enger Mitarbeiter MacArthurs, nach den USA zurückkehrte und feststellte, daß ein von ihm bereits 1947 dem Kriegsministerium vorgelegter Bericht über diesen Fall einer beispiellosen internationalen Spionage auf dunklen Wegen verschollen bzw. in einer ganz entstellten Form an die Öffentlichkeit gegeben worden sei. Die Frage, wer diese Verschleierung veranlaßt haben könnte, hat General Willoughby nicht zu beantworten gesucht. Er hatte aber, schon von Tokio aus, den Mitgliedern des Kongresses sein Material über den ganzen Fall, das Ergebnis seiner Nachforschungen bei allen erreichbaren Polizeibehörden Ostasiens, einschließlich der Kriminalpolizei von Schanghai, einschließlich aller Aktenunterlagen und -Auszüge vorgelegt und es erreicht, daß der Kongressausschuß für unamerikanische (dies: kommunistische) Umtriebe sich der Angelegenheit annahm. General Willoughbys Initiative hat also die jetzt eröffnete Untersuchung veranlaßt, die prompt in den ersten Sitzungen schon zu dem eindeutigen Nachweis führte, daß Dr. Sorge in ganz entscheidenden Augenblicken die Sowjets über die deutschen wie über die japanischen militärischen Absichten unterrichtet hat, während die Sowjets, damals schon von den USA mit Waffen und Lebensmitteln versorgt, es unterließen, den Amerikanern ihre Informationen über den bevorstehenden japanischen Angriff auf Pearl Harbour weiterzugeben.

Schüsse an der belgischen Grenze

Feuergefechte mit Schmugglern — Rekruten exerzieren „Europaverteidigung“ — Beerenpflückerinnen „illegale Grenzgänger“

In den ersten sechs Monaten dieses Jahres sind 46.391 Schmuggler in der Bundesrepublik von der Zollfahndungsstelle aufgegriffen worden. Schmugglerware und -fahrzeuge im Werte von 19,3 Millionen DM wurden beschlagnahmt. Um den im Bundesgebiet eingesetzten 18.000 Zöllnern größere Schlagkraft im Kampf gegen die illegale Wareneinfuhr zu verleihen, sollen größere Mengen an Infanteriemunition bereitgestellt werden. — Unser HVS-Mitarbeiter übermittelte uns einen Bericht aus dem „Hauptoperationsgebiet“ des Zolls ... und der Schmuggler.

Mützenich. In der bergigen, tannenumäumten Landschaft am Hohen Venn in der Eifel wird geschossen. Nachts hört man das Pfeifen der Gewehrscüsse und die getetzte Antwort von Pistolen. Am Tage erschüttern Abschüsse und Einschläge von Artilleriegranaten die sommerliche Luft, und irgendwo hämmert ein MG seine unfreundliche Melodie.

Es ist Grenzland, wo es jetzt so unruhig ist. Die grauen, moosüberwachsenen Grenzsteine verraten es: Hüben ist deutsches, drüben belgisches Gebiet. Die Trennungslinie zwischen beiden Ländern ist aber hier in der Eifel oft so kurvenreich gezogen worden, daß sich manch Wanderer unversehens „auf der anderen Seite“ befindet und dort höflich von einem Genarm in Kaki auf den „illegalen Grenzübergang“ aufmerksam gemacht und wieder auf den richtigen Weg gebracht wird. Es wandern viele in diesen Spätsommerwochen über die „grüne Grenze“. Da ist zum Beispiel das Heer der Beerenpflückerinnen — Frauen und Mädchen —, die täglich zu den meist auf belgischem Boden liegenden Beerenhängen ziehen, mit Drahtkämen ernten und am Abend mit Eimern und Körben gepackt zum Großhändler gehen. Diese Art von Grenzverletzung wird von beiden Seiten stillschweigend geduldet, obwohl mancher Beerenversucher sich am Tage einen — allerdings streng verbotenen — Nachtausch sucht.

In Mützenich ist fast jeder ein Schmuggler

Diesen Schmugglern gelten meistens jene nächtlichen Gewehrscüsse. Gerade die komplizierte Grenzziehung und den dichten Tannenwald am Hohen Venn machen sich die Schmuggler für ihre Unternehmungen zu nutze, um drüben Kaffee und Zigaretten einzukaufen, die nicht einmal drei Pfennig je

Stück kosten. Es gibt sogar ein richtiges Schmugglerdorf, wo gegenwärtig in fast jeder Familie nach „Bannware“ gesucht wird. Vierzig Einwohner von Mützenich jenem Dorf am Fuße des Hohen Venn, dessen Gemeinderat sich vor zwei Jahren für einen Anschluss an Belgien ausgesprochen hatte, sind in den letzten Tagen verhaftet und in den „Klingelputz“, dem Kölner Gefängnis, eingeliefert worden. Die illegale Einfuhr von fast 1000 Kilo Kaffee sollen diese Schmuggler bereits zugegeben haben. Nur durch Zufall war die Zollfahndung diesem Großschmuggel auf die Spur gekommen: Zöllner verfolgten in einer Nacht einige Schmuggler, die in einem Haus von Mützenich verschwanden. Eine sofortige Durchsuchung der Räume förderte jedoch nicht eine Kaffeebohne zutage. Erst am nächsten Tag fanden die Zollbeamten einige Pfund Kaffee. Sie nahmen daraufhin mehrere Personen fest, und in zahlreichen Verhören wurden immer mehr Einwohner des Ortes belastet. Selbst Zollbeamte sind in diese Angelegenheit verwickelt.

Kaffeejagd in Aachen

Nicht immer geht es an der Grenze, wo gegenwärtig Hochsaison für Schmuggler, Beerenpflückerinnen und Fremde herrscht, so glimpflich ab. Das beweisen die nächtlichen Feuergefechte, bei denen die deutschen und belgischen Zöllner genau so scharf schießen wie die Schmuggler. So hatte vor kurzem der Fahrer eines „Cadillac“, der mit einer Ladung von 25 Zentnern Kaffee über die Grenze in Richtung Aachen fuhr, durch die Schüsse die Nerven verloren und war in den Straßengraben gestürzt. Die Kaffeebohnen hatten sich aber zum größten Teil die Bewohner der umliegenden Häuser aufgesammelt. In einem anderen Fall verfolgte mehrere Funkwagen der Zollfahndung einen Personenwagen von der Grenze bis in das Zentrum von Aachen, wo der Fahrer gestellt und mehrere Zentner Kaffee beschlagnahmt wurden. Zur gleichen Zeit gingen jedoch acht Lastwagen mit Schmuggelkaffee dem Zoll und der Polizei „durch die Lappen“. Daran kann man erkennen, in welchem Umfange der Schmuggel an der belgischen Grenze blüht.

Die Granatexplosionen und das MG-Knattern haben dagegen mehr „friedlichen“ Charakter.

Auf dem großen Truppenübungsplatz von Eisenborn werden belgische Rekruten für den Ernstfall gedrillt. Die Straße, die von Aachen nach Trier führt, ist schon seit 1945 auf jenem Teil, der bei Kallherberg durch belgisches Gebiet führt, gesperrt. Die Straßendecke ist verfallen, und nicht selten laufen Granaten über sie hinweg. Es ist, als wollte der Krieg aus dieser Ecke der Eifel nicht weichen, auch wenn die jungen Soldaten, die sich dort durch Heide und Tannen „vorbereiten“, die Verteidigung Europas exerzieren.

Sieht man aber von den kriegerischen Geräuschkulissen und dem Schmugglerdasein ab, so ist doch der Friede in die Eifelstädter eingezogen die zum Teil abgebrannten und zerstörten Häuser sind wieder aufgebaut, und die unglückseligen Kahlschläge eingestellt worden. In der romantischen Grenzstadt Mönchshaus aber gehen die sechsten Friedensfestspiele ihrem Ende entgegen.

General und Gelehrter zugleich

Dr. Hans Speidel erster Anwärter für einen neuen Befehlshaberposten

Im Zusammenhang mit der neu aufgelebten Diskussion um die deutsche Wiederbewaffnung wurde es damals in politischen Kreisen Bonns stark beachtet, daß US-Hochkommissar McCloy zu seinem ersten Empfang nach der Rückkehr aus den USA auch die ehemaligen deutschen Generale Dr. Hans Speidel und Adolf Heusinger in seine Villa nach Bad Homburg einlud. Es ist bekannt, daß Dr. Hans Speidel, wie kaum sonst ein deutscher General, das Vertrauen der westlichen Großmächte genießt. Falls also Westdeutschland sich entschließen sollte, sich ganz auf die Seite des Westens zu stellen und seine besiegte, zerschlagene Armee wieder aufzubauen, scheint die logische Wahl auf Speidel als Befehlshaber zu fallen.

Hans Speidel hat mit dem legendären Typ des preußischen Offiziers mit Monokel, grimmigen Gesicht und säbelrasselem Gebaren nichts gemein. Er stammt aus Süddeutschland, trägt Brille und Dokortitel und hat in seiner bedächtigen-zivilen Art äußerlich viel mehr von

einem Gelehrten als von einem General an sich. Tatsächlich ist Dr. Speidel zwar 35 Jahre lang Berufssoldat gewesen, aber doch auch ein Gelehrter zugleich. Dank gründlicher geschichtlicher Studien gelang es ihm nach dem Zusammenbruch 1945 viel eher als der Mehrzahl seiner ehemaligen Kameraden, im bürgerlichen Leben Fuß zu fassen. Speidel, Sohn eines Professors, hatte 1925 in Geschichte und Philosophie promoviert. Nach dem Krieg fand er Anschluss an die Universität Tübingen und wurde dort Dozent für neuere Geschichte. Noch heute hält er zwischen den Konferenzen mit den Alliierten sein Kolleg in Tübingen.

Seine militärische Laufbahn begann der gebürtige Badener im ersten Weltkrieg. In der 100.000-Mann-Armee, die Deutschland nach 1918 belassen wurde, stieg Speidel schnell in den Generalstab auf. Vor dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges war er Leiter der Nachrichtenabteilung West. Er war es auch, der 1940 den Entwurf des Waffenstillstandsabkommens

mit dem besiegten Frankreich schrieb. In Nürnberg saß Speidel als Zeuge, nicht als Angeklagter.

Während des zweiten Weltkrieges war Speidel zuletzt Chef des Stabes bei Generalfeldmarschall Rommel in Frankreich. Schon lange von der Notwendigkeit einer Ausschaltung Hitlers überzeugt, verstand es Speidel, diese Überzeugung auch auf Rommel zu übertragen und den Marschall mit in die Verschönerung gegen Hitler einzuspinnen. Dies ist der Grund dafür, daß Speidels militärische Laufbahn in der alten deutschen Wehrmacht im Keller des Gestapo-Hauptquartiers in der Prinz-Albrecht-Straße zu Berlin endete. Nach dem Scheitern des Offiziersputsches vom 20. Juli 1944 wurde er verhaftet, und er verdankt es nur seiner geistigen Überlegenheit über seine Vernehmer, daß er dem Galgen entkam.

Über den wichtigsten Abschnitt seiner militärischen Karriere schrieb der heute 53jährige Ex-General ein erfolgreiches Buch: „Invasion 1944“. Das Buch, zu dem Ernst Jünger ein Vorwort schrieb und in dem der Verfasser schonungslos darlegt, welcher Dilettantismus in der höheren deutschen Führung herrschte, hat nicht den Beifall von Speidels einstigen Generals-„Kollegen“ gefunden. weka.



Überall in der Welt

besonders aber in den Vereinigten Staaten, wo die Motoren auf tagelangen Fahrten über endlose Straßen vom Atlantik zum Pazifik bei starken Temperaturschwankungen ungewöhnlich strapaziert werden, fahren Millionen Kraftfahrer SHELL X-100 — und sie fahren gut damit.

Bei uns sind die Entfernungen kürzer, die Temperaturen ausgeglichener. Selbstverständlich ist SHELL X-100 diesen geringeren Beanspruchungen erst recht gewachsen.



IN DEUTSCHLAND

Herr Helmut Horn, Duisburg, Sternbuschweg schreibt

... daß ich mit SHELL X-100 die hervorragendsten Erfahrungen gemacht habe.

Ich habe es in meinem Opel-Olympia ca. 40.000 km selbst verwendet. Eine Kontrolle der Zylinder, Kolben und Lager hat ergeben, in welch hervorragendem Zustand sich nach dieser km-Leistung der Motor noch befindet. Ein Ölverlust ist nicht festzustellen.

CARL HANS WATZINGER:

Die Hirschlederne

Eine kleine Erzählung aus dem Barock

Kemnt ihr den großen Kunstmäzen Franz Anton Reichsgraf von Sporck? Nein, ihr kennt ihn nicht, das sehe ich euch an der Nasenspitze an. Ihr habt nur von seinem Vater, dem berühmten Reitergeneral des Dreißigjährigen Krieges Johann von Sporck, gehört. Laßt es genug sein mit den grausigen Kriegen und wendet euch friedlichen Dingen zu!

Frellich, Franz Anton von Sporck ist auch nicht gerade friedliebend gewesen. Aber Kriege hat er nicht geführt nur — Prozesse. Auch diese kleine Geschichte hätte beinahe mit einem Prozeß geendet. Nur weil Kaiser Karl, der Vater Maria Theresias, mit im Spiele war, ging es — einfacher und schneller. Der Graf mußte nämlich Strafe zahlen, ohne daß er vor Gericht zu erscheinen brauchte. Er hat sich dann auf kavaliermäßige Weise gerächt.

Das ging so zu: An das Jagdrevier des Grafen zu Lissa im Böhmisches grenzte die kaiserliche hohe Jagd. Dort hielt sich ein weißer Hirsch auf, den der Kaiser auf seinem nächsten Besuch schießen wollte. Schön und gut, werdet ihr sagen, was liegt daran? Was gibt es da zu erzählen? Mehr als ihr denkt! Ihr wißt ja noch nicht, daß Franz Anton von Sporck nicht nur einer der größten Kunstmäzene des Barocks war, sondern auch einer der leidenschaftlichsten Jäger seiner Zeit. Natürlich wollte auch er den weißen Hirsch schießen. Er wußte, daß dieser weiße Hirsch des öfteren in sein Revier wechselte. Und da geschah es eines Abends, daß der Graf auf den weißen Hirschen traf und nicht

lange zögerte, ihm eine Kugel aufs Blatt zu knallen. Der Jagdaufseher des Kaisers meldete diese Missetat sofort an den Hof nach Wien. Der Kaiser schäumte vor Wut und verurteilte den Frevler zu einer Geldstrafe von 500 Dukaten.

Laßt es euch sagen, das war damals, so um 1700, eine Riesensumme. Keiner von uns hätte sie zahlen können. Der Graf Sporck aber zahlte sie an die kaiserliche Kasse in Wien, die auch nicht immer voll war. Damit war es aber nicht getan. Der Kaiser war so wütend über den Grafen, daß dieser nicht mehr bei Hof erscheinen durfte.

Das verursachte dem ehrgeizigen Grafen große Pein, und er riet hin und her, wie er denn die üble Laune des Monarchen auf ihn besser stimmen könnte. Nun, Franz Anton von Sporck war ein gescheiter Mann, und so fand er auch eine Möglichkeit, den Groll des Kaisers zu besänftigen. Er ließ eine seiner beschrifteten Goldmedaillen prägen und schrieb nach Wien, daß er sie dem Kaiser verehren wolle. Zu diesem Zweck müsse er aber vor ihm erscheinen, denn es sei sein Grundsatz, solche Geschenke nur persönlich zu überreichen, und er bäte um eine Audienz.

Der Kaiser, in der Vorfreude, eine neue Sporcksche Medaille zu besitzen, hatte ein Einsehen und lud den Grafen zu sich. Nun werdet ihr euch denken können, wie erfreut Sporck war! Er ließ sein Galagewand einpacken und fuhr in seiner schönsten Kasse, von seinen stattlichsten vier Rappen gezogen, nach Wien.

Aber habt ihr schon einmal einen solchen Grafen gesehen? Da trat er in den Vorsaal des Audienzimmers des Kaisers in der Hofburg und war ganz nach der strengen Hofetikette gekleidet. Er trug den reichverzierten knielangen Galarock des Geheimrates der böhmischen Statthalterei, einen Staatsrock den ein wunderbar prächtiger Gürtel zusammenhielt; eine noch prächtigere Jacke mit hohen Stulpen unter der die Spitzen des weißen Hemdes hervorlugten wie am Hals das kostbare Jabot; dazu weiße Strümpfe und Niederschuhe mit Silberschmalen. Wo aber war die schwarzseidene Kniehose?

Ja, da habt ihr nun den Witz des Grafen! Er kümmerte sich bei der Hose nicht um die Hofetikette und legte eine — Hirschlederne an. Der oberste Hofmeister tadelte dieses Kleidungsstück sofort und verwies ihm die Audienz. Da kennt ihr aber den Grafen von Sporck noch schlecht wenn ihr glaubt, er habe sich aus dem Saal weisen lassen! Er behauptete seinen Posten.

Vielleicht wäre es aber doch nicht günstig für ihn ausgegangen, hätte ihn der Kaiser nicht just in diesem Augenblick zu sich gerufen. Stolz ging der Graf aus dem Kreis der Hofschranzen, die ihn mit verächtlichen Blicken maßen. Er war eben der Nachkomme eines westfälischen Bauern bei allem Reichtum und aller Begeisterung für die Kunst! Sein Vater, der Reitergeneral, war noch mit den Ochsen vor dem Pflug übers Feld gestapft, hatte dann von der Pike auf gedient und war schließlich geadelt und in den Grafenstand erhoben worden. Mit dem Adel dieses Grafen von Sporck aus Böhmen stand es also noch recht bedenklich.

Der Kaiser nahm den Grafen fest ins Auge und — erbotse fäh. Wie war er denn angezogen?

Franz Anton von Sporck aber ließ sich nichts anmerken, zog aus seiner Rocktasche ein prachtvoll gearbeitetes Etui und ließ den Deckel aufspringen. Da blitzte das Gold der Medaille aus der feinen blauen Seide wie die liebe Sonne, wenn sie die letzte Wolke vom Himmel verjagt hat.

Der Graf reichte dem Kaiser das Geschenk. Der Kaiser nahm es und besah die Medaille. Dann aber donnerte er los: „Kennt ihr die Hofetikette nicht, Herr Graf?“ und wies mit der Hand auf die Hirschlederne.

Sporck verbeugte sich und versetzte: „Gewiß, Euer Majestät. Aber warum sollte ich zur Audienz bei meins höchsten Herrn nicht mein teuerstes Kleidungsstück anziehen?“

Der Kaiser blickte den Grafen verblüfft an, dann aber schwante ihm etwas von einem neuerlichen Streich des Grafen, der in solchen Dingen ja unerschöpflich war, und obgleich er ihm diesen Vorstoß gegen das strenge Hofzeremoniell nicht durchgehen lassen wollte, schmunzelte er schon, als er, sich zu einer martialischen Stimme zwingend, fragte: „Euer teuerstes?“

„Ja, Euer Majestät“, entzettelte Sporck, „es hat mich 500 Dukaten gekostet.“

Da lachte der Kaiser hellauf und rief: „Dem teuersten Kleidungsstück anziehen?“

„Seht, so kam es, daß Franz Anton Reichsgraf von Sporck wie ein König wieder unter der Hofschranzen trat, die ihn verwunderte, wenn nicht gar ängstlich anstarrten, als sei er ein wildes Tier.“

EINE ANEKDOTE:

Montesquieu, der große französische Staatsphilosoph und Lord Chesterfield, der englische Staatsmann, trafen sich zufällig auf einer Reise nach Italien und beschlossen, gemeinsam die Fahrt fortzusetzen.

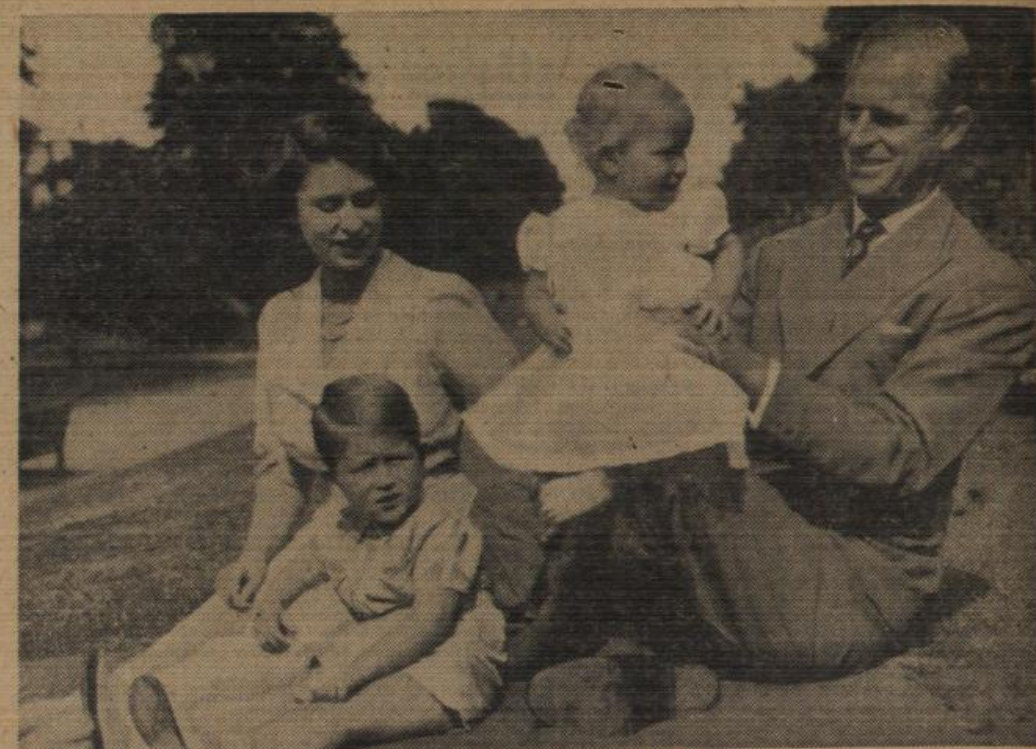
In der Berline, die sie südwärts brachte, kam es zu einem Streitgespräch über die Vorzüge der Engländer und Franzosen.

Montesquieu, geistreich, witzig und von eleganter Diktion auch in der Unterhaltung, gab natürlich seinem Volke den Vorrang: der Franzose sei dem Engländer unbedingt überlegen an Esprit. — Chesterfield dagegen behauptete den Vorrang des Common sense, des gesunden Menschenverstandes, durch den der Engländer noch immer den Franzosen aus dem Felde geschlagen habe.

Die Diskussion, in der Montesquieu mit lebhaftem Temperament ein lebendiges Beispiel des überlegenen Geistes der Franzosen gab, zog sich gleichwohl ohne Entscheidung in die Länge, da Chesterfield immer wieder durch die Kaltblütigkeit seiner trocken-witzigen Gegenargumente den heißköpfigen Gegner zu reizen wußte.

Schließlich kamen sie in Venedig an, ohne daß einer der beiden Gegner die Waffen gestreckt hätte und nahmen im gleichen Gasthof Quartier.

Schon am nächsten Morgen entwickelte Montesquieu die lebhafteste Tätigkeit: er besuchte den ganzen Vormittag über Monumente, Bibliotheken, Geschäftsbüros, Cafés, informierte sich über die kleinsten Details in der Verwaltung, wie der Gesellschaft, schrieb zu Hause seine Beobachtungen alsbald nieder und teilte diese geistreichen Aperçus am Abend Chesterfield mit, der von dem großen Franzosen erwarteten Beifall auch in vollem Maße zu spenden bereit war.



Ein königliches Familienbild. Dies ist die neueste Aufnahme der englischen Kronprinzessin Elizabeth mit ihrem Mann, dem Herzog von Edinburgh, und ihren Kinder Charles und Anne (dpa)

Das Heuschreckenbein

Eine Humoreske zum Nachdenken / Von Mark Twain

Ich finde, daß die Ameisen maßlos überschätzt werden, besonders hinsichtlich ihres Verstandes. Ich meine natürlich nur die gewöhnlichen Ameisen, denn mit den seltsamen afrikanischen Arten, die, wie es heißt, Abgeordnete wählen, stehende Heere unterhalten und über Religion disputieren, habe ich bis dahin keine Berührung gehabt. Was uns die Wissenschaft von diesen merkwürdigen Lebewesen berichtet, lasse ich dahingestellt sein. Betreffs der gewöhnlichen Ameisen bin ich jedoch der Überzeugung, daß uns hier die Gelehrten manchen Bären aufgebunden haben.

Man spricht so viel — viel zu viel — von dem Fleiß der Ameise; niemand in der Welt, so sagt man, arbeite derartig angestrengt. Und eben hier, finde ich, liegt der Hase im Pfeffer. Denn eben die Art ihres Fleißes zeugt für die bodenlose Dummheit der Ameise. Dafür ein Beispiel: Die Ameise hat einen Fang gemacht, ein vorjähriges Heuschreckenbein. Was macht sie damit? Schleppt sie es nach Hause? Bringt sie es in Sicherheit? Keineswegs. Obwohl sie nur einen Fuß von ihrem Zuhause entfernt ist, hat sie, scheint es, ihre Hausnummer vergessen und rennt mit ihrem übrigen völlig unbrauchbaren Fang, der zudem fünfzehnmal größer ist als sie — in rasender Eile in die entgegengesetzte Himmelsrichtung.

Bei diesem Eil- und Gewaltmarsch stellt sich ihr ein Kieselstein in den Weg, an dem sie sich den Schädel stößt, daß die Funken fliegen. Sie hält betäubt ein, überlegt eine Weile, statt aber den Stein zu umgehen, klettert sie in stundenlanger, unsäglicher Mühe mit ihrer sperrigen Last darüber weg. Und setzt dann in rasender Eile ihren Weg fort, um plötzlich ihre Beute, eben jenes vertrocknete Heuschreckenbein, von deren Nutzlosigkeit sie jetzt überzeugt scheint, fortzuwerfen und weiterzurasen. Sie läuft und

läuft. Und sie läuft im Kreise; auf einmal stößt sie wieder auf das Heuschreckenbein, und da sie sich in ihrer Dummheit nicht daran erinnert, daß sie sich mit dieser Sache schon einmal intensiv beschäftigt hat, läßt sie es sich erneut auf und klettert damit wieder über Kiesel und Grashalme. So geht das Stunde um Stunde, bis sie das Heuschreckenbein erneut fortwirft.

In diesem Augenblick aber, da sie das Ding gerade fortgeworfen hat, kommt eine andere Ameise des Wegs, die sich sofort auf dieses Heuschreckenbein stürzt und es fortschleppen will. Das aber paßt der früheren Bestzerin nun ganz und gar nicht, die sich plötzlich des Wertes des eben fortgeworfenen Fundes bewußt wird und zum Angriff gegen ihre Kollegin vorgeht.

Kurz und gut: es kommt zum Zweikampf. Man knufft und prügelt sich blutig. Man reißt sich Hörner und Beine aus. Und schließlich, nachdem man sich halb tot geschlagen hat, kommt man zu dem Schluß, daß sich das im Grunde alles gar nicht lohnt, daß weder die eine, noch die andere Partei mit dem verschumpften Heuschreckenbein etwas halbwegs Vernünftiges anfangen kann. Also läßt man voneinander ab und humpelt davon, um sogleich, wenn sich ein verrosteter Nagel oder eine tote Spinne finden sollte, dasselbe einfallige Spiel erneut zu beginnen.

So und nicht anders ist sie — die Ameise, ihr vielgelobter Fleiß ist im Grunde nichts als ein Mangel an Phantasie. Aber das schließlich — und das möge ihr zum Troste gereichen — hat sie mit einem anderen Wesen gemeinsam, welches im großen Tiergarten unseres Herrgotts ein ziemlich großes Wort führt. Ganz recht, ich spreche vom Menschen!

Übersetzung: M. A. Peter.

Der erste Brief / Von Marie Hamsun

Weißt du noch, wie es dir ums Herz war, lieber Leser, als du den ersten Brief von einem Mädchen oder einem Jungen bekamst? Die Tochter des großen norwegischen Dichters weiß uns in ihren „Langerudkindern“ eine gar anmutige Geschichte davon zu erzählen.

„Es ist schrecklich unangenehm für dich, Ola“, sagte Einar, „da ist nämlich ein Brief an dich gekommen, und ich glaube, er ist von einem Mädchen —“ Ola wurde begreiflicherweise wütend.

„Was hast du in meiner Post herumzuschneifen?“ rief er. „Her mit dem Brief! Und tu deine Nase weg!“

Einar zog einen Brief aus der Hosentasche. Ola brach ihn auf und wurde noch um einen Schatten röter, als er bereits war. Denn in dem Brief stand folgendes:

Lieber Freund Ola! Herzlichen Dank für die schöne teure Karte zu Weihnachten, die ich in meinem Schrank habe, es war lustig zu Weihnachten eine Karte



Versucht dies Mädchen vor Ferienfreude zu fliegen oder ist das Wasser schon wieder zu kalt? Wir werden es, leider, nie erfahren. Es war inkognito am Strand. (dpa)

von dir zu bekommen, ich bekam nur eine Weihnachtskarte zu Weihnachten und die von dir, mir geht es guht, bis auf daß das meine liebe Mutter akkurat am Weihnachtsabend starb aber Vater hatten wir auch vorher keinen. Ich bin bei der gleichen Randia wo ich im Sommer war, sie ist eine greuliche alte Schachtel und darum schicke ich mich diesen Brief an dich von mir zu versiegeln, deine unvergeßliche Freundin Inger. N. S. Entschuldige die Schrift.

Indessen galt es, ein sicheres Versteck für den Brief zu finden, das war sehr schwer, schließlich steckte er den Brief vorläufig in die Tasche.

Aber schon am nächsten Schultag fand er eines, das ihm ungeheuer schlaun vorkam: in sein Pult war ein großes tiefes Loch gebohrt, damit das Tintenfaß darin stehen konnte, ohne umzufallen. Er nahm den dünnen, halben Bogen aus dem Umschlag, faltete ihn zusammen, legte ihn in das Loch und stellte das Tintenfaß darauf. Dort würde niemand hineinschauen.

Dann aber geschah eines Tages etwas. Gusta, dieser Dickkopf, wollte es wieder mit den drei Tintenflecken auf Olas Pult aufnehmen.

Sie hob auch das Tintenfaß auf und fand darunter einen zusammengefalteten Zettel, der nicht in das Loch gehörte und den sie darum in die Holzkiste warf. So ging es zu, daß der Küster den Brief fand.

Er war nämlich ein Mann mit allerlei Eigenschaften, darunter auch der einen, daß er nie einen beschriebenen Zettel in den Ofen warf, ehe er nachgeschaut hatte, was darauf stand.

Dieser arme, kleine Brief an den lieben Freund Ola, geschrieben mit einer tollpatschigen Kinderhand und mit mehreren rotanzustreichenden Schreibfehlern, der davon erzählte, „das meine liebe Mutter akkurat am Weihnachtsabend starb, aber Vater hatten wir auch vorher keinen“ — dieser Brief schien einen gewissen Eindruck auf den Küster zu machen. Mit nachdenklicher Miene streichelte er seinen langen Bart, dann legte er den kleinen Brief in seine Brieftasche.

„Schau einmal her, Mutter, da habe ich heute in der Schule etwas Merkwürdiges gefunden“, sagte er, als er am Nachmittag heimkam. Und dann gab er Ingers Brief seiner Frau. „Du wirst sehen, das ist Schicksal, Mutter, du weißt, worüber wir in letzter Zeit gesprochen haben... Das ist doch merkwürdig mit diesem Brief, der gerade in unsere Hände fallen mußte“, meinte er.

„Ja“, sagte die Frau, „aber ich hatte mir nun eingebildet, daß es ein Bub sein sollte, der unseren Hof einmal bekäme.“

„Ach ja, der Hof... — Ein Mädchen kann schließlich einen Hof auch ganz gut gebrauchen.“ Ola ging an diesem Tag wunderbar leicht und froh aus der Schule heim. Er wußte etwas Gutes für Inger.

GAYLORD HAUSER:

Bleibe jung, lebe länger!

Zum Frühstück: Früchte oder Fruchtsäfte, Zerealien mit Milch oder Vollkorn- oder Vollweizenbrötchen. Eier in jeder Art, aber niemals Spiegeleier, mit Toast aus Vollweizenbrot, Mischkaffee oder Milch oder Kraftmilchgetränke, dazu eine Lebertrankapsel (Vitamin A und D), 1-mg-Ascorbinsäuretablette (Vitamin C) und 1 30-mg-Weizenkeimölkapsel (Vitamin E).

Vormittags: Fruchtsaft oder Milch mit 1 Eßlöffel Bierhefe oder Milchpulver, 1 Glas Joghurt mit Rohrzuckerelasse.

Mittags: Eier, Käse, mageres Fleisch, verstärkte Cremesuppe, Gemüse, Früchte, Vollweizen- oder Roggenbrot, Milch oder Joghurt oder Buttermilch.

Nachmittags: Frucht- oder Milchgetränke mit Milchpulver oder Bierhefe als Ergänzung, Joghurt mit Rohrzuckerelasse.

Abendessen: Suppe oder Gemüsesaft mit Bierhefe, mageres Fleisch, Fisch, Geflügel, Käse, Sojabohnen, Dunkelgrünes oder gelbes Gemüse oder rohen Salat. Reis, Buchweizen oder Spaghetti, Früchte oder gedämpfte Früchte, Joghurt mit Früchten, Kleine Tasse Kaffee oder Kraftmilch.

Vor dem Schlafengehen: Heiße oder kalte Milch, Fruchtsaft mit Bierhefe, Joghurt mit Honig oder Rohrzuckerelasse.

Das ist ein allgemeiner Magenfahrplan des Herrn Hauser, bei dem man natürlich wählen kann. Aber es wäre verfehlt, nun zu glauben, daß es sich um ein simples Kochbuch handele. Dieser Deutscheramerikaner, dessen Vorname mit

Herr Fröhlich zu übersetzen wäre, ist wirklich ein guter Lehrer und noch dazu ein vernünftiger Lebensphilosoph. Er erzählt uns auf den 270 Seiten seines Buches soviel Neues über unseren Körper, den wir gemeinhin als selbstherrliches Anhängsel unseres hochfliegenden Geistes zu wenig beachten, daß wir erstaunen. Im bisweilen fast leichtfertigen Plauderton des Mannes, der sein Thema vollkommen beherrscht, werden uns die Leviten gelesen über unsere Nachlässigkeit, oder auch die Dummheit, nicht alle die Gaben der Natur so zu benutzen, daß sie diesem Körper zum besten gereichen.

Hauser ist Wissenschaftler und nicht irgendein Fanatiker, der Weißkäse für allein seligmachend hält. Seine Lehren über gesundes Essen und gesundes Leben sind nicht Theorie, sondern fußen auf den Feststellungen und Erkenntnissen von Pfarrer Kneipp bis zur berühmten Mayo-Klinik. Er predigt keinen neuen Glauben, sondern gibt Erfahrungen weiter, die er an sich und vielen anderen Menschen als gut und nützlich für ein langes, gesundes und tätiges Leben befunden hat.

Es ist ein gescheites und anregendes Buch, dem man vieles entnehmen kann, selbst wenn man bisher ein fettes Schweinerippchen einem verlorenen Ei vorgezogen hat. Und es verfügt über Geheimtipps zur Erzielung der schlanken Linie, die ebenso verblüffend wie einfach sind. Man muß kein Kostverächter werden, wenn man Herrn Hausers Buch gelesen hat. h. b.

Gaylord Hauser „Bleibe jung, lebe länger!“, Scherz & Goverts Verlag, Stuttgart-O, Urbanstraße 14 B.

FERDINAND / Der Musik fromme Weisen...



Achtung! Möbelkäufer!

Durch günstigen Einkauf können wir einen Transport Schlafzimmer in allen Holzarten sehr günstig abgeben. Außerdem sehr große Auswahl in Wohnzimmer, Küchen und Polstermöbeln. Bekommt Teilzahlung - Lieferung frei Haus - Verl. Sie Katalog

MÖBELHAUS BADENIA

Karlsruhe
Erlangerstr. 28
am Ludwigplatz

Zum Neuaufbau einer Spezial-Organisation

sofort zuverl. Kräfte mit best. Zeugnis, ges. Einber. durch Fachr. Sotortinstanz geboten. Nur schriftl. Etl. 25, die verläßlich behandelt werden, unter 7994 an BNN.

Jung. intell. Kaufmann

für techn. Lagerhaltung mit Steno-Graph-Kennln. sof. ges. 252 erbeten unter K 617 K an BNN.

Diploma heilt Ihr Haar

„Speziell stand ich Diploma-Haarrestrikt gegenüber!“ schreibt Fräulein Elfride H. aus Moringen. „Doch schon nach Gebrauch der 2. Flasche Diploma hatte ich mein krankes gelopptes rüchertes Haar gut erhalten, ich konnte sogar neuen gesunden Haarwuchs feststellen!“ - Greifen auch Sie zu Diploma! Diploma ist erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurläden!

Bestimm. erhältlich: Karlsruhe: Droger. Carl Roth, Herrenstr. 24/28; Droger. Ebert, Kaiserstr. 24; Droger. Tschering, Amalienstr. 19; Ostendstr. 19; Droger. Rudolph, Ludwig-Wilhelmstr. 8; Mariendrog. neben der Schauburg; Eitlingen: Badenia-Droger. Chemnitz; Markt-Droger. Ruf, Bruchsal; Droger. Woll am Bahnhof; Salon Moser, Parfümerie am Bahnhof.

Ferkel direkt aus dem Zuchtgebiet

der berühmte westfälische Ferkel aus der hiesigen Zucht, die besten zur Zucht und Mast, versende ich per Nachnahme, freibleib. 6-8 Woch. 17 d. 21 Dm., 8-10 Woch. 22-24 Dm., 10-12 Woch. 24-26 Dm., 12-14 Woch. 26-28 Dm., 14-16 Woch. 28-30 Dm., 16-18 Woch. 30-32 Dm., 18-20 Woch. 32-34 Dm., 20-22 Woch. 34-36 Dm., 22-24 Woch. 36-38 Dm., 24-26 Woch. 38-40 Dm., 26-28 Woch. 40-42 Dm., 28-30 Woch. 42-44 Dm., 30-32 Woch. 44-46 Dm., 32-34 Woch. 46-48 Dm., 34-36 Woch. 48-50 Dm., 36-38 Woch. 50-52 Dm., 38-40 Woch. 52-54 Dm., 40-42 Woch. 54-56 Dm., 42-44 Woch. 56-58 Dm., 44-46 Woch. 58-60 Dm., 46-48 Woch. 60-62 Dm., 48-50 Woch. 62-64 Dm., 50-52 Woch. 64-66 Dm., 52-54 Woch. 66-68 Dm., 54-56 Woch. 68-70 Dm., 56-58 Woch. 70-72 Dm., 58-60 Woch. 72-74 Dm., 60-62 Woch. 74-76 Dm., 62-64 Woch. 76-78 Dm., 64-66 Woch. 78-80 Dm., 66-68 Woch. 80-82 Dm., 68-70 Woch. 82-84 Dm., 70-72 Woch. 84-86 Dm., 72-74 Woch. 86-88 Dm., 74-76 Woch. 88-90 Dm., 76-78 Woch. 90-92 Dm., 78-80 Woch. 92-94 Dm., 80-82 Woch. 94-96 Dm., 82-84 Woch. 96-98 Dm., 84-86 Woch. 98-100 Dm., 86-88 Woch. 100-102 Dm., 88-90 Woch. 102-104 Dm., 90-92 Woch. 104-106 Dm., 92-94 Woch. 106-108 Dm., 94-96 Woch. 108-110 Dm., 96-98 Woch. 110-112 Dm., 98-100 Woch. 112-114 Dm., 100-102 Woch. 114-116 Dm., 102-104 Woch. 116-118 Dm., 104-106 Woch. 118-120 Dm., 106-108 Woch. 120-122 Dm., 108-110 Woch. 122-124 Dm., 110-112 Woch. 124-126 Dm., 112-114 Woch. 126-128 Dm., 114-116 Woch. 128-130 Dm., 116-118 Woch. 130-132 Dm., 118-120 Woch. 132-134 Dm., 120-122 Woch. 134-136 Dm., 122-124 Woch. 136-138 Dm., 124-126 Woch. 138-140 Dm., 126-128 Woch. 140-142 Dm., 128-130 Woch. 142-144 Dm., 130-132 Woch. 144-146 Dm., 132-134 Woch. 146-148 Dm., 134-136 Woch. 148-150 Dm., 136-138 Woch. 150-152 Dm., 138-140 Woch. 152-154 Dm., 140-142 Woch. 154-156 Dm., 142-144 Woch. 156-158 Dm., 144-146 Woch. 158-160 Dm., 146-148 Woch. 160-162 Dm., 148-150 Woch. 162-164 Dm., 150-152 Woch. 164-166 Dm., 152-154 Woch. 166-168 Dm., 154-156 Woch. 168-170 Dm., 156-158 Woch. 170-172 Dm., 158-160 Woch. 172-174 Dm., 160-162 Woch. 174-176 Dm., 162-164 Woch. 176-178 Dm., 164-166 Woch. 178-180 Dm., 166-168 Woch. 180-182 Dm., 168-170 Woch. 182-184 Dm., 170-172 Woch. 184-186 Dm., 172-174 Woch. 186-188 Dm., 174-176 Woch. 188-190 Dm., 176-178 Woch. 190-192 Dm., 178-180 Woch. 192-194 Dm., 180-182 Woch. 194-196 Dm., 182-184 Woch. 196-198 Dm., 184-186 Woch. 198-200 Dm., 186-188 Woch. 200-202 Dm., 188-190 Woch. 202-204 Dm., 190-192 Woch. 204-206 Dm., 192-194 Woch. 206-208 Dm., 194-196 Woch. 208-210 Dm., 196-198 Woch. 210-212 Dm., 198-200 Woch. 212-214 Dm., 200-202 Woch. 214-216 Dm., 202-204 Woch. 216-218 Dm., 204-206 Woch. 218-220 Dm., 206-208 Woch. 220-222 Dm., 208-210 Woch. 222-224 Dm., 210-212 Woch. 224-226 Dm., 212-214 Woch. 226-228 Dm., 214-216 Woch. 228-230 Dm., 216-218 Woch. 230-232 Dm., 218-220 Woch. 232-234 Dm., 220-222 Woch. 234-236 Dm., 222-224 Woch. 236-238 Dm., 224-226 Woch. 238-240 Dm., 226-228 Woch. 240-242 Dm., 228-230 Woch. 242-244 Dm., 230-232 Woch. 244-246 Dm., 232-234 Woch. 246-248 Dm., 234-236 Woch. 248-250 Dm., 236-238 Woch. 250-252 Dm., 238-240 Woch. 252-254 Dm., 240-242 Woch. 254-256 Dm., 242-244 Woch. 256-258 Dm., 244-246 Woch. 258-260 Dm., 246-248 Woch. 260-262 Dm., 248-250 Woch. 262-264 Dm., 250-252 Woch. 264-266 Dm., 252-254 Woch. 266-268 Dm., 254-256 Woch. 268-270 Dm., 256-258 Woch. 270-272 Dm., 258-260 Woch. 272-274 Dm., 260-262 Woch. 274-276 Dm., 262-264 Woch. 276-278 Dm., 264-266 Woch. 278-280 Dm., 266-268 Woch. 280-282 Dm., 268-270 Woch. 282-284 Dm., 270-272 Woch. 284-286 Dm., 272-274 Woch. 286-288 Dm., 274-276 Woch. 288-290 Dm., 276-278 Woch. 290-292 Dm., 278-280 Woch. 292-294 Dm., 280-282 Woch. 294-296 Dm., 282-284 Woch. 296-298 Dm., 284-286 Woch. 298-300 Dm., 286-288 Woch. 300-302 Dm., 288-290 Woch. 302-304 Dm., 290-292 Woch. 304-306 Dm., 292-294 Woch. 306-308 Dm., 294-296 Woch. 308-310 Dm., 296-298 Woch. 310-312 Dm., 298-300 Woch. 312-314 Dm., 300-302 Woch. 314-316 Dm., 302-304 Woch. 316-318 Dm., 304-306 Woch. 318-320 Dm., 306-308 Woch. 320-322 Dm., 308-310 Woch. 322-324 Dm., 310-312 Woch. 324-326 Dm., 312-314 Woch. 326-328 Dm., 314-316 Woch. 328-330 Dm., 316-318 Woch. 330-332 Dm., 318-320 Woch. 332-334 Dm., 320-322 Woch. 334-336 Dm., 322-324 Woch. 336-338 Dm., 324-326 Woch. 338-340 Dm., 326-328 Woch. 340-342 Dm., 328-330 Woch. 342-344 Dm., 330-332 Woch. 344-346 Dm., 332-334 Woch. 346-348 Dm., 334-336 Woch. 348-350 Dm., 336-338 Woch. 350-352 Dm., 338-340 Woch. 352-354 Dm., 340-342 Woch. 354-356 Dm., 342-344 Woch. 356-358 Dm., 344-346 Woch. 358-360 Dm., 346-348 Woch. 360-362 Dm., 348-350 Woch. 362-364 Dm., 350-352 Woch. 364-366 Dm., 352-354 Woch. 366-368 Dm., 354-356 Woch. 368-370 Dm., 356-358 Woch. 370-372 Dm., 358-360 Woch. 372-374 Dm., 360-362 Woch. 374-376 Dm., 362-364 Woch. 376-378 Dm., 364-366 Woch. 378-380 Dm., 366-368 Woch. 380-382 Dm., 368-370 Woch. 382-384 Dm., 370-372 Woch. 384-386 Dm., 372-374 Woch. 386-388 Dm., 374-376 Woch. 388-390 Dm., 376-378 Woch. 390-392 Dm., 378-380 Woch. 392-394 Dm., 380-382 Woch. 394-396 Dm., 382-384 Woch. 396-398 Dm., 384-386 Woch. 398-400 Dm., 386-388 Woch. 400-402 Dm., 388-390 Woch. 402-404 Dm., 390-392 Woch. 404-406 Dm., 392-394 Woch. 406-408 Dm., 394-396 Woch. 408-410 Dm., 396-398 Woch. 410-412 Dm., 398-400 Woch. 412-414 Dm., 400-402 Woch. 414-416 Dm., 402-404 Woch. 416-418 Dm., 404-406 Woch. 418-420 Dm., 406-408 Woch. 420-422 Dm., 408-410 Woch. 422-424 Dm., 410-412 Woch. 424-426 Dm., 412-414 Woch. 426-428 Dm., 414-416 Woch. 428-430 Dm., 416-418 Woch. 430-432 Dm., 418-420 Woch. 432-434 Dm., 420-422 Woch. 434-436 Dm., 422-424 Woch. 436-438 Dm., 424-426 Woch. 438-440 Dm., 426-428 Woch. 440-442 Dm., 428-430 Woch. 442-444 Dm., 430-432 Woch. 444-446 Dm., 432-434 Woch. 446-448 Dm., 434-436 Woch. 448-450 Dm., 436-438 Woch. 450-452 Dm., 438-440 Woch. 452-454 Dm., 440-442 Woch. 454-456 Dm., 442-444 Woch. 456-458 Dm., 444-446 Woch. 458-460 Dm., 446-448 Woch. 460-462 Dm., 448-450 Woch. 462-464 Dm., 450-452 Woch. 464-466 Dm., 452-454 Woch. 466-468 Dm., 454-456 Woch. 468-470 Dm., 456-458 Woch. 470-472 Dm., 458-460 Woch. 472-474 Dm., 460-462 Woch. 474-476 Dm., 462-464 Woch. 476-478 Dm., 464-466 Woch. 478-480 Dm., 466-468 Woch. 480-482 Dm., 468-470 Woch. 482-484 Dm., 470-472 Woch. 484-486 Dm., 472-474 Woch. 486-488 Dm., 474-476 Woch. 488-490 Dm., 476-478 Woch. 490-492 Dm., 478-480 Woch. 492-494 Dm., 480-482 Woch. 494-496 Dm., 482-484 Woch. 496-498 Dm., 484-486 Woch. 498-500 Dm., 486-488 Woch. 500-502 Dm., 488-490 Woch. 502-504 Dm., 490-492 Woch. 504-506 Dm., 492-494 Woch. 506-508 Dm., 494-496 Woch. 508-510 Dm., 496-498 Woch. 510-512 Dm., 498-500 Woch. 512-514 Dm., 500-502 Woch. 514-516 Dm., 502-504 Woch. 516-518 Dm., 504-506 Woch. 518-520 Dm., 506-508 Woch. 520-522 Dm., 508-510 Woch. 522-524 Dm., 510-512 Woch. 524-526 Dm., 512-514 Woch. 526-528 Dm., 514-516 Woch. 528-530 Dm., 516-518 Woch. 530-532 Dm., 518-520 Woch. 532-534 Dm., 520-522 Woch. 534-536 Dm., 522-524 Woch. 536-538 Dm., 524-526 Woch. 538-540 Dm., 526-528 Woch. 540-542 Dm., 528-530 Woch. 542-544 Dm., 530-532 Woch. 544-546 Dm., 532-534 Woch. 546-548 Dm., 534-536 Woch. 548-550 Dm., 536-538 Woch. 550-552 Dm., 538-540 Woch. 552-554 Dm., 540-542 Woch. 554-556 Dm., 542-544 Woch. 556-558 Dm., 544-546 Woch. 558-560 Dm., 546-548 Woch. 560-562 Dm., 548-550 Woch. 562-564 Dm., 550-552 Woch. 564-566 Dm., 552-554 Woch. 566-568 Dm., 554-556 Woch. 568-570 Dm., 556-558 Woch. 570-572 Dm., 558-560 Woch. 572-574 Dm., 560-562 Woch. 574-576 Dm., 562-564 Woch. 576-578 Dm., 564-566 Woch. 578-580 Dm., 566-568 Woch. 580-582 Dm., 568-570 Woch. 582-584 Dm., 570-572 Woch. 584-586 Dm., 572-574 Woch. 586-588 Dm., 574-576 Woch. 588-590 Dm., 576-578 Woch. 590-592 Dm., 578-580 Woch. 592-594 Dm., 580-582 Woch. 594-596 Dm., 582-584 Woch. 596-598 Dm., 584-586 Woch. 598-600 Dm., 586-588 Woch. 600-602 Dm., 588-590 Woch. 602-604 Dm., 590-592 Woch. 604-606 Dm., 592-594 Woch. 606-608 Dm., 594-596 Woch. 608-610 Dm., 596-598 Woch. 610-612 Dm., 598-600 Woch. 612-614 Dm., 600-602 Woch. 614-616 Dm., 602-604 Woch. 616-618 Dm., 604-606 Woch. 618-620 Dm., 606-608 Woch. 620-622 Dm., 608-610 Woch. 622-624 Dm., 610-612 Woch. 624-626 Dm., 612-614 Woch. 626-628 Dm., 614-616 Woch. 628-630 Dm., 616-618 Woch. 630-632 Dm., 618-620 Woch. 632-634 Dm., 620-622 Woch. 634-636 Dm., 622-624 Woch. 636-638 Dm., 624-626 Woch. 638-640 Dm., 626-628 Woch. 640-642 Dm., 628-630 Woch. 642-644 Dm., 630-632 Woch. 644-646 Dm., 632-634 Woch. 646-648 Dm., 634-636 Woch. 648-650 Dm., 636-638 Woch. 650-652 Dm., 638-640 Woch. 652-654 Dm., 640-642 Woch. 654-656 Dm., 642-644 Woch. 656-658 Dm., 644-646 Woch. 658-660 Dm., 646-648 Woch. 660-662 Dm., 648-650 Woch. 662-664 Dm., 650-652 Woch. 664-666 Dm., 652-654 Woch. 666-668 Dm., 654-656 Woch. 668-670 Dm., 656-658 Woch. 670-672 Dm., 658-660 Woch. 672-674 Dm., 660-662 Woch. 674-676 Dm., 662-664 Woch. 676-678 Dm., 664-666 Woch. 678-680 Dm., 666-668 Woch. 680-682 Dm., 668-670 Woch. 682-684 Dm., 670-672 Woch. 684-686 Dm., 672-674 Woch. 686-688 Dm., 674-676 Woch. 688-690 Dm., 676-678 Woch. 690-692 Dm., 678-680 Woch. 692-694 Dm., 680-682 Woch. 694-696 Dm., 682-684 Woch. 696-698 Dm., 684-686 Woch. 698-700 Dm., 686-688 Woch. 700-702 Dm., 688-690 Woch. 702-704 Dm., 690-692 Woch. 704-706 Dm., 692-694 Woch. 706-708 Dm., 694-696 Woch. 708-710 Dm., 696-698 Woch. 710-712 Dm., 698-700 Woch. 712-714 Dm., 700-702 Woch. 714-716 Dm., 702-704 Woch. 716-718 Dm., 704-706 Woch. 718-720 Dm., 706-708 Woch. 720-722 Dm., 708-710 Woch. 722-724 Dm., 710-712 Woch. 724-726 Dm., 712-714 Woch. 726-728 Dm., 714-716 Woch. 728-730 Dm., 716-718 Woch. 730-732 Dm., 718-720 Woch. 732-734 Dm., 720-722 Woch. 734-736 Dm., 722-724 Woch. 736-738 Dm., 724-726 Woch. 738-740 Dm., 726-728 Woch. 740-742 Dm., 728-730 Woch. 742-744 Dm., 730-732 Woch. 744-746 Dm., 732-734 Woch. 746-748 Dm., 734-736 Woch. 748-750 Dm., 736-738 Woch. 750-752 Dm., 738-740 Woch. 752-754 Dm., 740-742 Woch. 754-756 Dm., 742-744 Woch. 756-758 Dm., 744-746 Woch. 758-760 Dm., 746-748 Woch. 760-762 Dm., 748-750 Woch. 762-764 Dm., 750-752 Woch. 764-766 Dm., 752-754 Woch. 766-768 Dm., 754-756 Woch. 768-770 Dm., 756-758 Woch. 770-772 Dm., 758-760 Woch. 772-774 Dm., 760-762 Woch. 774-776 Dm., 762-764 Woch. 776-778 Dm., 764-766 Woch. 778-780 Dm., 766-768 Woch. 780-782 Dm., 768-770 Woch. 782-784 Dm., 770-772 Woch. 784-786 Dm., 772-774 Woch. 786-788 Dm., 774-776 Woch. 788-790 Dm., 776-778 Woch. 790-792 Dm., 778-780 Woch. 792-794 Dm., 780-782 Woch. 794-796 Dm., 782-784 Woch. 796-798 Dm., 784-786 Woch. 798-800 Dm., 786-788 Woch. 800-802 Dm., 788-790 Woch. 802-804 Dm., 790-792 Woch. 804-806 Dm., 792-794 Woch. 806-808 Dm., 794-796 Woch. 808-810 Dm., 796-798 Woch. 810-812 Dm., 798-800 Woch. 812-814 Dm., 800-802 Woch. 814-816 Dm., 802-804 Woch. 816-818 Dm., 804-806 Woch. 818-820 Dm., 806-808 Woch. 820-822 Dm., 808-810 Woch. 822-824 Dm., 810-812 Woch. 824-826 Dm., 812-814 Woch. 826-828 Dm., 814-816 Woch. 828-830 Dm., 816-818 Woch. 830-832 Dm., 818-820 Woch. 832-834 Dm., 820-822 Woch. 834-836 Dm., 822-824 Woch. 836-838 Dm., 824-826 Woch. 838-840 Dm., 826-828 Woch. 840-842 Dm., 828-830 Woch. 842-844 Dm., 830-832 Woch. 844-846 Dm., 832-834 Woch. 846-848 Dm., 834-836 Woch. 848-850 Dm., 836-838 Woch. 850-852 Dm., 838-840 Woch. 852-854 Dm., 840-842 Woch. 854-856 Dm., 842-844 Woch. 856-858 Dm., 844-846 Woch. 858-860 Dm., 846-848 Woch. 860-862 Dm., 848-850 Woch. 862-864 Dm., 850-852 Woch. 864-866 Dm., 852-854 Woch. 866-868 Dm., 854-856 Woch. 868-870 Dm., 856-858 Woch. 870-872 Dm., 858-860 Woch. 872-874 Dm., 860-862 Woch. 874-876 Dm., 862-864 Woch. 876-878 Dm., 864-866 Woch. 878-880 Dm., 866-868 Woch. 880-882 Dm., 868-870 Woch. 882-884 Dm., 870-872 Woch. 884-886 Dm., 872-874 Woch. 886-888 Dm., 874-876 Woch. 888-890 Dm., 876-878 Woch. 890-892 Dm., 878-880 Woch. 892-894 Dm., 880-882 Woch. 894-896 Dm., 882-884 Woch. 896-898 Dm., 884-886 Woch. 898-900 Dm., 886-888 Woch. 900-902 Dm., 888-890 Woch. 902-904 Dm., 890-892 Woch. 904-906 Dm., 892-894 Woch. 906-908 Dm., 894-896 Woch. 908-910 Dm., 896-898 Woch. 910-912 Dm., 898-900 Woch. 912-914 Dm., 900-902 Woch. 914-916 Dm., 902-904 Woch. 916-918 Dm., 904-906 Woch. 918-920 Dm., 906-908 Woch. 920-922 Dm., 908-910 Woch. 922-924 Dm., 910-912 Woch. 924-926 Dm., 912-914 Woch. 926-928 Dm., 914-916 Woch. 928-930 Dm., 916-918 Woch. 930-932 Dm., 918-920 Woch. 932-934 Dm., 920-922 Woch. 934-936 Dm., 922-924 Woch. 936-938 Dm., 924-926 Woch. 938-940 Dm., 926-928 Woch. 940-942 Dm., 928-930 Woch. 942-944 Dm., 930-932 Woch. 944-946 Dm., 932-934 Woch. 946-948 Dm., 934-936 Woch. 948-950 Dm., 936-938 Woch. 950-952 Dm., 938-940 Woch. 952-954 Dm., 940-942 Woch. 954-956 Dm., 942-944 Woch. 956-958 Dm., 944-946 Woch. 958-960 Dm., 946-948 Woch. 960-962 Dm., 948-950 Woch. 962-964 Dm., 950-952 Woch. 964-966 Dm., 952-954 Woch. 966-968 Dm., 954-956 Woch. 968-970 Dm., 956-958 Woch. 970-972 Dm., 958-960 Woch. 972-974 Dm., 960-962 Woch. 974-976 Dm., 962-964 Woch. 976-978 Dm., 964-966 Woch. 978-980 Dm., 966-968 Woch. 980-982 Dm., 968-970 Woch. 982-984 Dm., 970-972 Woch. 984-986 Dm., 972-974 Woch. 986-988 Dm., 974-976 Woch. 988-990 Dm., 976-978 Woch. 990-992 Dm., 978-980 Woch. 992-994 Dm., 980-982 Woch. 994-996 Dm., 982-984 Woch. 996-998 Dm., 984-986 Woch. 998-1000 Dm.

180 Eier

Im Jahr könnte fast jedes Huhn legen, wenn es fleißig geübt wird. - Tatsächlich aber legen die Hühner im Durchschnitt nur ca. 80 Eier im Jahr infolge der "Nur-Körner-Fütterung". Richtig ist, zur Hälfte Körner und zur Hälfte deuka Legemehl zu geben. Verlangen Sie bei Ihrem Händler die deuka-Aufklärungsschrift u.

deuka Legemehl

Zu beziehen durch den einschlägigen Handel, Auslieferungslager f. den Handel: Wirtschaftsvereinigung der badischen Landkäufer, Karlsruhe, Postfach 145.

deuka Düsseldorf-Hafen

Ämtliche Bekanntmachungen

Öffentliche Ausschreibung

Die Ausführung der Erd-, Mauer- u. Betonarbeiten für den Bau eines Dienstwohngebäudes auf dem Schirbel Karlsruhe-Maxau ist zu vergeben. Die Verdingungsunterlagen und Bedingungen sind beim Wasser- u. Schiffsamt Mannheim, Parkring 39, während der Dienststunden gegen eine Gebühr von 5,- DM erhältlich. Die Angebote müssen bis spätestens am Dienstag, dem 4. September 1951, vormittags 11.00 Uhr, zur Angebotsöffnung eingereicht sein. Mannheim, den 23. August 1951. Wasser- u. Schiffsamt.

Versandhaus

sucht zum Verkauf von Herren-Oberhemden an Privats gegen Teilzahlung fleißige und touristische Vertreter, die bereits im Umgang m. Privatkunden über den Durchschnitt gute Erfahrung besitzen. Offerten unter KA 7552 befördert. Westdeutsche Anzeigen-Gesellschaft, Köln, Schildergasse 52-54.

Tüchtiger, älterer Kaufmann

zum Vertrieb von Textil-Erzeugnissen an Letztverbraucher gesucht. Bewerbungen mit handschriftl. Lebenslauf und einwandfreien Zeugnissen unter HR 20 722 an Wilhelm Wilms, Anz.-Exp., Hannover, Jordanstr. 11, erbeten.

Auto-Verkäufer

für Pkw u. Diesel sofort gesucht. Es kommen nur Herren in Frage, die in der Branche tätig waren. 252 unter 7980 an BNN.

Tüchtige Stütze

in gepflegten Landhaushalt nach Herrschaft gesucht, bei guter Behandlung und Verpflegung. Vorzustellen mit Zeugnissen bei Veltlinger, Kaiserstraße 177.

Hausangestellte m. Kochkenntnissen

für England (London) gesucht. Gehalt: DM 120,-, freie Kost u. Logis. Vorstellung m. Empfehlungen u. Lebenslauf, Hotel Korpen, zwischen 16-17 Uhr.

Beteiligungen

Kaufmann sucht tätige Beteiligung mit 3000 B., 5000 DM. 252 8099 BNN. 6000 DM (Hyp.-Betg.) f. Gesch.-Haus in Mannheim gesucht. Wohnung möglich. W. Goppel, Fiehnagen.

Beteiligung

mit Fabrikgebäude, ca. 500 qm, gr. gesucht. Evtl. Neugründung. 252 u. 7988 an BNN.

Stellen-Angebote

Nie Original-Zeugnisse einsenden!

Lohnend. Nebenverdienst

find

Eine Stadt kämpft um ihr Leben

Der Sand steigt aus den Seen und verschlingt Matamoros

Dieses Jahr war in Mexiko so heiß, daß die Seen rings um die Stadt Matamoros bis zum letzten Tropfen austrockneten. Noch den sandigen und steinigen Grund zermürbte die gnadenlose Ghit, und dann brach nur der starke Wind aus dem Golf zu kommen, um das Geheimnis der alten Sagen wahrzumachen: daß eines furchtbaren Tages die Steine unter dem Wasser aufstehen und das Land verschlingen würden...

Alles ging sehr schnell. Jäh griff der Wind vom Meer her mit seinen breiten Händen in die zu Sandgruben gewordenen Seemulden, riß spielend den gedörrten Grund in die Luft und jagte ihn über die großen Baumwollpflanzungen von Matamoros. Binnen einer Woche verschlang der Sand 40 000 Hektar Kulturen und damit die Arbeit von 13 Jahren! Noch immer hält der Wind aus dem Golf an, ist der Himmel von den erdigen Wolken verdüstert.

50 000 Menschen der Stadt sind bis jetzt unmittelbar betroffen. Zuerst haben sie versucht, ihre Pflanzungen zu schützen, es half nur vorübergehend, gegen die große Feindseligkeit der Natur kommt niemand an. Voll Bitternis denken sie an die so andersgearteten Sorgen der Hauptstadt, die von Jahr zu Jahr immer tiefer im Schlamm und im Wasser versinkt. Viele packen schon ihren Hausrat zusammen, sie wollen weiterziehen, irgendwohin, wo die Hand des Schicksals milder ist, vielleicht über die nahe Grenze in die Vereinigten Staaten hinein, nur fort aus diesem Würgegriff von Wind und Sand.

Die anderen geben den Kampf nicht auf. Zwar, die verschütteten Felder können sie nicht mehr retten, aber sie haben gut überlegt, wie dem Unglück beizukommen ist. Dem Wind freilich, der mit zermürbender Gleichmäßigkeit ins Land hineinbläst, ist nicht zu wehren, jedoch: Man mußte Wasser in die vertrockneten Seen leiten! Wasser aus dem Meer! Schon genehmigte die Regierung Beihilfe. Zu Tausenden ziehen jeden Morgen die Einwohner von Matamoros hinaus in die Landschaft, stampfen zu Fuß durch den verwehten Sand, durch den sich kein Fahrzeug mehr hindurchmahlen kann, und gehen an die Riesenarbeit, Verbindungskanäle zwischen den Seen und dem Meer zu graben.

Zwei-Zentner-Greis springt vom Eiffelturm

Paris (dpa). Durch einen Sprung vom Eiffelturm setzte eine Pariser Zwei-Zentner-Greisin ihrem Leben ein Ende. Durch Krankheit verursachte Fettleibigkeit hatte die alte Frau lebensmüde gemacht. Trotz des augenblicklich regen Touristenzustroms gelang es ihr in einem günstigen Augenblick, unbemerkt in die Tiefe zu springen. Durch Zufall entdeckte ein Liftführer den völlig zerschmetterten Leichnam, der sich im Gestänge des Turms verfangen hatte. Erst nach mehrstündiger mühevoller Arbeit gelang es der Pariser Feuerwehr, die Leichenteile aus den Verstrebrungen zu lösen.

damit das Wasser einströmen kann. Es muß gelingen, bevor noch die andere Hälfte der Pflanzungen vom Sand verschlungen, bevor womöglich ihre ganze Stadt verschüttet wird!

So ist Matamoros zum Kampf um Sein oder Nichtsein angetreten, jene Stadt, in der es noch vor dem letzten Kriege von Abenteurern, Spielern und Schmugglern wimmelte, ein unrühmliches Vorbild für manche amerikanischen Wildwestfilme. Damals, es war 1938, griff die Regierung ein: nicht mit drakonischen Verboten und Strafen, sondern indem sie den für die Baumwollzucht so geeigneten Landstrich kultivierte und den Menschen die Voraussetzungen zu einem ehrlichen, geregelten Leben schuf. Soll dieses kluge und großzügige Unternehmen, das mit drei Ernten im Jahr schon gute Früchte getragen hatte, durch die Mißgunst der Natur zerstört werden? Die nahe Zukunft wird es erweisen.

Winnetous Millionen-Erbchaft

Paradies der Advokaten — Rothäute kämpfen um ihre Rechte

Die Indianer, die seit Jahrzehnten in Reservaten leben, erhalten mit der Zeit immer mehr gesetzlich fundierte Rechte, und ganz unrichtig ist die Meinung ihre Volkszahl sei etwa im Schwinden begriffen. Die Geschichtswissenschaft hat berechnet, daß zur Zeit von Kolumbus' Landung etwa 850 000 Rothäute in Amerika lebten. Um das Jahr 1900 war diese Zahl auf 237 000 herabgesunken, doch in den verfloßenen fünf Jahrzehnten haben sich die Indianer so vermehrt, daß die amtlichen Volkszählungen heute rund vierhunderttausend nennen, die zwischen Atlantik und Pazifik leben. Der größte der dreihundert Stämme ist der der Navajos, der mit 65 000 Rothäuten am Mississippi wohnt.

Natürlich sind alle Indianer amerikanisiert, aber wenn das Gesetz ihnen auch die lange Haartracht ihrer Väter verbietet und manche reichgewordenen Rothaut im blitzenden Cadillac durchs Land braust, so halten doch die meisten von ihnen noch an ererbten Grundstücken fest. Noch heute lebt in den indianischen Siedlungen eine unerhörte Gastfreundschaft, noch heute gibt es altindische Tabu-Gesetze, die jeder achtet.

An der Spitze des Reservats steht ein „Weißer Vater“, aber gerade in letzter Zeit hat er es nicht leicht, sich die Sympathie seiner Rothäute zu erhalten; sie beginnen jetzt nämlich immer mehr, auf die Einhaltung der Versprechen zu drängen, die ihnen im vorigen Jahrhundert von der amerikanischen Regierung gemacht wurden. „Solange das Gras sprießt und die Flüsse rinnen“, hieß es damals, sollten ihnen die Ländereien gehören, die ihnen zugestanden waren. Und dann kam der Goldrausch, der neue Ströme von Weißen ins Land führte, industrielle Nutzungsmöglichkeiten ergaben sich und drängten die Rothäute immer

Bayern zahlt der Pfalz 1,26 Millionen DM

Ludwigshafen (-nk): 1,26 Millionen DM erhält die Pfalz als Abfindung vom Land Bayern für die in der Pfalz liegenden Gebäude und Anlagen der ehemals bayerischen Staatspost, für deren Übernahme die Bundespost vertragsgemäß Ersatz leistete. Die 1,26 Millionen DM Sondermittel werden für die drei am schwersten zerstörten Städte der Pfalz, Ludwigshafen, Kaiserslautern und Zweibrücken verwendet. Der Bezirksverband Pfalz erhält 400 000 DM, mit denen Neubauten in der Gehörlosenschule Frankenthal und in der pfälzischen Heil- und Pflegeanstalt Klingenmünster finanziert werden sollen. Ludwigshafen wird mit seinen zugewiesenen 300 000 DM den Konzertsaal in dem im Krieg zerstörten „Pfalzhaus“ aufbauen, weil die Stadt über keinen Saal verfügt, der für Konzerte, größere Tagungen und gesellschaftliche Veranstaltungen geeignet ist.

Mannheim (-nk). Eine Kulturfilmwoche für die Jugend wird im nächsten Jahr die Mannheimer Stadtverwaltung veranstalten, wie der Kulturausschuß auf Anregung des Oberbürgermeisters beschloß.

Kongreß der Weltraumfahrer

Deutschlands Mitarbeit am „künstlichen Erdtrabanten“

Fünfhundert Physiker, Astronomen, Raketenforscher und Flugzeugingenieure werden sich im September auf eine Woche in London treffen, um ein Thema zu diskutieren, das uns gewöhnlichen Sterblichen wie ein phantastischer Zukunftstraum erscheint — Konstruktion und Aufstieg eines künstlichen Trabanten unserer Erde, der sich außerhalb der Luftschicht ohne Antriebskraft unbegrenzte Zeit um die Erde drehen soll — als Zwischenstation zu künftigen Expeditionen in den Weltraum.

Zum erstmaligen treffen sich ernste Wissenschaftler um diesen kühnen Plan in all seinen technischen Einzelheiten durchzusprechen, und die Sensation der Tagung verspricht der Beitrag zu werden, den einer der hervorragendsten Fachleute der Welt zu diesem Thema liefern wird: Dr. Werner von Braun, ehemals technischer Leiter von Peenemünde und Erfinder der „V 2“. Die „British Interplanetary Society“, welche diesen internationalen Kongreß einberuft, rückt damit die Weltraumfahrt aus dem Bereich des Traumes in den der praktischen Möglichkeit. Noch vor dem Jahre 1960, so nimmt man an, wird der Erdtrabant mit einer Geschwindigkeit von 29 000 km/st um die Erde kreisen und den Weltraumfahrern als Lagerraum, Bahnhof und Tankstelle auf dem Weg zu anderen Himmelskörpern dienen. Schon 1948 regte der derzeitige amerikanische Verteidigungsminister Forrestal den Bau dieser Trabanten als Schlüssel zur Raumfahrt an.

Mit wissenschaftlicher Gründlichkeit werden sich die Teilnehmer des Kongresses mit den vielen Problemen des Erdtrabanten beschäft-

igen. Dr. von Braun, der jetzt in Amerika arbeitet, behandelt die prinzipielle Bedeutung dieses Vehikels für die Raumfahrt. Aber er ist nicht der einzige deutsche Fachmann auf der Tagung. Die Deutsche Gesellschaft für Weltraumfahrt schickte die Ingenieure Hoopner, Pullenber, Koelle, Merten, Nebel, Janson und Kuhme; es kommen bzw. sprechen Dr. G. Looser, Schriftleiter der Frankfurter „Umschau“, Dr. Eugen Sänger (der während des Krieges Pläne für ein Raketenflugzeug ausarbeitete, das in zwei Stunden die Erde umfliegen kann) und seine Mitarbeiterin, Frau Dr. Irene Bredt, Prof. Friedrich Hecht von der Innsbrucker Universität, Prof. Dr. Spitzer, Direktor der Universitätssternwarte von Princeton, und Baron Guide von Pirquet wird aus Wien eine Arbeit schicken.

Deutschlands Vorarbeit auf dem Gebiete des Raketenantriebes und der Raumfahrt wird damit deutlich dokumentiert, und man rechnet stark mit deutscher Mitarbeit bei der Vorbereitung zum Bau der ersten Raumflugstation.

Welches sind nun die Themen, die sich die Vortragenden gewählt haben? Die Titel gewähren bereits eine erregende Vorschau auf das Leben auf einer solchen Plattform im Weltraum, wo der Monteur zum Beispiel seinen Schraubenschlüssel neben sich im Leeren „parken“ kann, ohne daß er fällt oder wegfällt. Aufstieg des Trabanten, Rendezvous-Probleme im Weltraum, Meteorangriff, Abstieg mittels aerodynamischer Bremsen, Landung auf der Erde — darüber wird man sich unterhalten. Mindestens drei Vorträge werden in deutscher Sprache gehalten werden. E.L.

Die Windsors amüsieren sich

Ferien in Biarritz — Die Herzogin will nicht nach Kanada

Der Herzog und die Herzogin von Windsor lassen es sich gegenwärtig in Biarritz wohlgehen. Sie empfangen sogar die Presse von sich aus, um sich nicht täglich durch neue Anrufe von Reportern stören zu lassen. Die Gesichtszüge des Herzogs haben sich entspannt, nachdem er die Arbeiten an seinem Memoiren-Werk abgeschlossen hat. Wenn man in den schloßartigen Landsitz „Temerland“, den das fürstliche Paar bewohnt, hineinfährt, stößt man auf mehrere diskret angebrachte Schilder, auf denen zu lesen steht: „Achtung, bitte fahren Sie langsam. Kleiner Hund in Gefahr“. Es handelt sich um den Skye-Terrier Thomas, der der Herzogin von Windsor gehört und auf jeden Pfiff seiner Herrin reagiert.

Obwohl es sich die Windsors gut gehen lassen, spürt man es doch daß der Herzog nun bald die Grenze der sechziger Jahre erreicht hat. Das veranlaßt ihn auch, darauf zu verzichten, zweimal am Tag Golf zu spielen. Er müßte sich diesen Zeitvertreib rationieren, sagte er den Journalisten und könne es nur noch selten wagen, gegen die erfolgreichsten Golfspieler anzutreten. Natürlich wurde das Herzogspaar auch über seine intimen Bezie-

hungen zu der amerikanischen Gesellschafts-schriftstellerin Elsa Manwell gefragt, die man hin und wieder als die interessanteste und erfolgreichste Klatschbase der Vereinigten Staaten bezeichne.

Die Herzogin, die sehr wohl weiß, daß es einem teuer zu stehen kommt, wenn man Elsa Informationen verweigert, weil sie dann welche selber erfindet, sagte in diesem Zusammenhang, sie fände diese Journalistin amüsant, und ihre spassigen Gesellschaftsgeschichten brächten sie häufig zum Lachen.

Die Windsors werden sich noch bis Anfang September in Biarritz amüsieren, dann beziehen sie wieder ihre Luxuswohnung in Paris, wo sie bis zu Weihnachten bleiben. Im neuen Jahr geht es dann nach den Vereinigten Staaten, aber die Herzogin will nichts von einer Reise nach Kanada wissen, wohin sich der Herzog vermutlich geschäftlich begeben muß. Natürlich wurde die Frau wegen der der Herzog auf ein Königreich verzichtet, auch über ihre Spielverluste im Casino von Biarritz befragt. „Niemand wird sie jemals erfahren“, sagte sie, „das bleibt ein Geheimnis, das von mir und der Casinoverwaltung gewahrt wird.“



TRADITION DER MARKE — FORTSCHRITT DER METHODE

Nummer 199 / Samstag, 25. August 1951

Milch auf der Straße — Leberwürste an den Strüchern

Tauberbischofsheim (swk). In Zimmern hatte ein Milchkuhhalter etwas zu viel von der Peltsche geknallt, so daß die Pferde scheuten und sich die gesamte Milch auf die Straße ergoß. Hunde und Katzen „frühstückten“ friedlich neben-

einander. Die Duplizität der Ereignisse wollte es, daß zu gleicher Zeit vor dem Dorfausgang ein Metzger auf der Heimfahrt seinen Anhänger verlor, auf welchem Würste lagerten. Das Gefährt mit der kalorienreichen Ladung stürzte einen Abhang hinab und von Strüchern und Dornengestrüpp konnten die herbeiliegenden Einwohner Leber- und Blutwürste „pflücken“.

4000 Liter Wein auf der Straße „gefaßt“

Heidelberg (swk). Ein Lastkraftwagen, der 3000 Liter Wein geladen hatte, kam in der Nähe von Weimer im Odenwald ins Schleudern, wobei die meisten Fässer vom Fahrzeug fielen und zerbarsten. Rund 4000 Liter Wein ergossen sich auf die Straße. Es war nicht verwunderlich, daß die Anwohner mit Eimern und Krügen herbeiliefen, um das kostbare Naß an der „Quelle“ zu „fassen“. Leider handelte es sich „nur“ um Apfelwein. Aber auch dieser wird seitens so billig gehandelt.

Gurken auf dem Schuttblatdeplatz

Kitzingen (swk). Infolge eines zur Zeit herrschenden großen Überangebotes sind viele Gurken auf den hiesigen Märkten nicht abzusetzen. Die Händler bringen sie daher gleich fuhrenweise zum Schuttblatdeplatz, wo sie von den Frauen zentnerweise empfangen und nach Hause transportiert werden.

Die „komische Laus“ ist schuld daran!

Der Schwarzwald „honigt“ nicht — Unsere Imker haben schwere Sorgen

Nach der „Zeitrechnung“ der Imker geht im August das Bienenjahr zu Ende. Die ausgedehnten Waldungen des mittleren Erztales und vor allem des Schwarzwaldgebietes gehören seit jeher zu den bedeutendsten Bienenzuchtgebieten Südwestdeutschlands. In zahlreichen Schwarzwaldgemeinden ist die Bienenzucht neben der Land- und Forstwirtschaft eine der wichtigsten Erwerbsquellen der Bevölkerung. In diesem Jahr aber haben die Imker Württemberg-Badens berechtigten Kummer: Der Schwarzwald und das Erztal haben sie heuer im Stich gelassen! Nach dem großen Honigertrag des Jahres 1950 ist in diesem Sommer eine ausgesprochene Mißernte zu verzeichnen. Während im Vorjahr der Honig in Strömen floß und sich viele Bienenvölker buchstäblich zu Tode arbeiteten, ist dies ein schwerer Rückschlag. „Der Wald honigt eben nicht!“ sagen die Imker resigniert. Während alljährlich die Imker aus allen Teilen Südwestdeutschlands ihre Wanderstände im Schwarzwald und im Erztal aufstellen, sind in diesem Jahr schon seit Tagen und Wochen die Fluglöcher der Bienenstöcke geschlossen. Nur wenige Pfund Honig trägt der Ertrag eines Volkes in diesem Jahr. Im Vorjahr schaffte jedes Volk bequem 80 bis 120 Pfund. Dabei sind die Imker mit 150 oder 200 Völkern keine Seltenheit! Heuer hat sich zum Teil kaum eine Biene gelohnt. Die Imker, die in den Schwarzwald und ins Erztal ausgezogen waren, haben längst ihre Bienenstöcke wieder verlassen und den Heimweg angetreten.

Einen besseren „Riecher“ hatten die Imker, die ihre Wanderstände auf der Schwäbischen Alb, im Murrhardter, Mainhardter oder Welzheimer Wald aufschlugen. Dort ist der Honigertrag recht zufriedenstellend. Dafür waren aber auch die „guten Honigplätze“ rasch vergeben und für manche zu spät gekommen war nichts mehr zu machen.

Eine Groß-Schmuggelaffäre und ihr Ende

Stuttgart. Vor dem amerikanischen Gericht in Stuttgart sollte das Verfahren gegen ein Ehepaar aus München und einen Stuttgarter Geschäftsmann eingeleitet werden, denen Schmuggel, unrechtmäßiger Besitz amerikanischer Geldes und anderes zur Last gelegt wurde. Es handelt sich um jenes Münchener Ehepaar, das vor einiger Zeit von der Stuttgarter Kriminalpolizei ausfindig gemacht worden war. Das Münchener Ehepaar Abraham und Sala Kesselbrenner unterhielt rege geschäftliche Beziehungen zu dem Teilhaber eines Stuttgarter Feinkostgeschäftes, Nekemie Wulkan. Der Zollfahndung war es im Mai dieses Jahres gelungen, die Angeklagten auf der Autobahn zu stellen. In ihrem Auto wurden 1700 Dollars Besatzungsgeld und eine Handtasche mit Gold gefunden. Bei Wulkan entdeckte man 2000 Dollars, die er in seinem Gebuch untergebracht hatte. Außerdem wurden in der Handtasche von Sala Kesselbrenner Besatzungsmarkens für 37.000 amerikanische Zigaretten gefunden. Eine Durchsuchung der Räume in dem Feinkostgeschäft Wulkans, das in der Stuttgarter Schulstraße liegt, brachte eine große Menge unverzollter Waren zutage, die teils unter dem Fußboden verborgen und teils in einem Ruinenkeller versteckt waren. Bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung Kesselbrenners wurde ebenfalls eine große Menge unverzollter Waren beschlagnahmt. Nach Schätzungen der Zollfahndung liegt zudem eine Steuerhinterziehung vor, die beinahe den Betrag von 600.000 DM erreicht. Der Chauffeur des Ehepaars Kesselbrenner, der wöchentlich bis zu vier Fahrten von München nach Stuttgart machte, brachte bei diesen Fahrten jedesmal zehn bis fünfzehn Zentner unverzollter Ware nach Stuttgart. Hauptächlich handelte es sich dabei um Kaffee. Die Lieferanten dieser

Revision im Fall Dr. Neinhaus

Heidelberg (ul). Gestern fand vor der Heidelberger Strafkammer eine Revisionsverhandlung gegen die drei jugendlichen Angeklagten statt, die im November 1950 in Heidelberg überfallen haben. Im Gegensatz zu dem Urteil vom Dezember 1950 kam das Gericht jetzt zu der Annahme, daß es sich nicht um einen einfachen, sondern um einen gemeinschaftlich begangenen schweren Raub handelte. Bekanntlich hatte das Gericht damals Gefängnisstrafen von 1 1/2, 2 und 3 1/2 Jahren ausgesprochen, während ein vierter Angeklagter mangels Beweises freigesprochen werden mußte. Die Strafe weis freigesprochenen Hauptangeklagten gegen den 22-jährigen Hauptangeklagten Kastens wurde in der gestrigen Revisionsverhandlung auf vier Jahre erhöht, weil es sich herausstellte, daß er im Gefängnis neue Überfallpläne schmiedete und mit einer selbst gebastelten Holzpistole einen Ausbruchversuch unternahm. Die Strafen gegen die beiden Mitangeklagten wurden in der alten Höhe bestätigt.

Wiederum ein Fall Dr. Neinhaus

Heidelberg (ul). Gestern fand vor der Heidelberger Strafkammer eine Revisionsverhandlung gegen die drei jugendlichen Angeklagten statt, die im November 1950 in Heidelberg überfallen haben. Im Gegensatz zu dem Urteil vom Dezember 1950 kam das Gericht jetzt zu der Annahme, daß es sich nicht um einen einfachen, sondern um einen gemeinschaftlich begangenen schweren Raub handelte. Bekanntlich hatte das Gericht damals Gefängnisstrafen von 1 1/2, 2 und 3 1/2 Jahren ausgesprochen, während ein vierter Angeklagter mangels Beweises freigesprochen werden mußte. Die Strafe weis freigesprochenen Hauptangeklagten gegen den 22-jährigen Hauptangeklagten Kastens wurde in der gestrigen Revisionsverhandlung auf vier Jahre erhöht, weil es sich herausstellte, daß er im Gefängnis neue Überfallpläne schmiedete und mit einer selbst gebastelten Holzpistole einen Ausbruchversuch unternahm. Die Strafen gegen die beiden Mitangeklagten wurden in der alten Höhe bestätigt.

Wiederum ein Fall Dr. Neinhaus

Heidelberg (ul). Gestern fand vor der Heidelberger Strafkammer eine Revisionsverhandlung gegen die drei jugendlichen Angeklagten statt, die im November 1950 in Heidelberg überfallen haben. Im Gegensatz zu dem Urteil vom Dezember 1950 kam das Gericht jetzt zu der Annahme, daß es sich nicht um einen einfachen, sondern um einen gemeinschaftlich begangenen schweren Raub handelte. Bekanntlich hatte das Gericht damals Gefängnisstrafen von 1 1/2, 2 und 3 1/2 Jahren ausgesprochen, während ein vierter Angeklagter mangels Beweises freigesprochen werden mußte. Die Strafe weis freigesprochenen Hauptangeklagten gegen den 22-jährigen Hauptangeklagten Kastens wurde in der gestrigen Revisionsverhandlung auf vier Jahre erhöht, weil es sich herausstellte, daß er im Gefängnis neue Überfallpläne schmiedete und mit einer selbst gebastelten Holzpistole einen Ausbruchversuch unternahm. Die Strafen gegen die beiden Mitangeklagten wurden in der alten Höhe bestätigt.

Wiederum ein Fall Dr. Neinhaus

Heidelberg (ul). Gestern fand vor der Heidelberger Strafkammer eine Revisionsverhandlung gegen die drei jugendlichen Angeklagten statt, die im November 1950 in Heidelberg überfallen haben. Im Gegensatz zu dem Urteil vom Dezember 1950 kam das Gericht jetzt zu der Annahme, daß es sich nicht um einen einfachen, sondern um einen gemeinschaftlich begangenen schweren Raub handelte. Bekanntlich hatte das Gericht damals Gefängnisstrafen von 1 1/2, 2 und 3 1/2 Jahren ausgesprochen, während ein vierter Angeklagter mangels Beweises freigesprochen werden mußte. Die Strafe weis freigesprochenen Hauptangeklagten gegen den 22-jährigen Hauptangeklagten Kastens wurde in der gestrigen Revisionsverhandlung auf vier Jahre erhöht, weil es sich herausstellte, daß er im Gefängnis neue Überfallpläne schmiedete und mit einer selbst gebastelten Holzpistole einen Ausbruchversuch unternahm. Die Strafen gegen die beiden Mitangeklagten wurden in der alten Höhe bestätigt.

Wiederum ein Fall Dr. Neinhaus

Heidelberg (ul). Gestern fand vor der Heidelberger Strafkammer eine Revisionsverhandlung gegen die drei jugendlichen Angeklagten statt, die im November 1950 in Heidelberg überfallen haben. Im Gegensatz zu dem Urteil vom Dezember 1950 kam das Gericht jetzt zu der Annahme, daß es sich nicht um einen einfachen, sondern um einen gemeinschaftlich begangenen schweren Raub handelte. Bekanntlich hatte das Gericht damals Gefängnisstrafen von 1 1/2, 2 und 3 1/2 Jahren ausgesprochen, während ein vierter Angeklagter mangels Beweises freigesprochen werden mußte. Die Strafe weis freigesprochenen Hauptangeklagten gegen den 22-jährigen Hauptangeklagten Kastens wurde in der gestrigen Revisionsverhandlung auf vier Jahre erhöht, weil es sich herausstellte, daß er im Gefängnis neue Überfallpläne schmiedete und mit einer selbst gebastelten Holzpistole einen Ausbruchversuch unternahm. Die Strafen gegen die beiden Mitangeklagten wurden in der alten Höhe bestätigt.

Wiederum ein Fall Dr. Neinhaus

Heidelberg (ul). Gestern fand vor der Heidelberger Strafkammer eine Revisionsverhandlung gegen die drei jugendlichen Angeklagten statt, die im November 1950 in Heidelberg überfallen haben. Im Gegensatz zu dem Urteil vom Dezember 1950 kam das Gericht jetzt zu der Annahme, daß es sich nicht um einen einfachen, sondern um einen gemeinschaftlich begangenen schweren Raub handelte. Bekanntlich hatte das Gericht damals Gefängnisstrafen von 1 1/2, 2 und 3 1/2 Jahren ausgesprochen, während ein vierter Angeklagter mangels Beweises freigesprochen werden mußte. Die Strafe weis freigesprochenen Hauptangeklagten gegen den 22-jährigen Hauptangeklagten Kastens wurde in der gestrigen Revisionsverhandlung auf vier Jahre erhöht, weil es sich herausstellte, daß er im Gefängnis neue Überfallpläne schmiedete und mit einer selbst gebastelten Holzpistole einen Ausbruchversuch unternahm. Die Strafen gegen die beiden Mitangeklagten wurden in der alten Höhe bestätigt.

Wiederum ein Fall Dr. Neinhaus

Heidelberg (ul). Gestern fand vor der Heidelberger Strafkammer eine Revisionsverhandlung gegen die drei jugendlichen Angeklagten statt, die im November 1950 in Heidelberg überfallen haben. Im Gegensatz zu dem Urteil vom Dezember 1950 kam das Gericht jetzt zu der Annahme, daß es sich nicht um einen einfachen, sondern um einen gemeinschaftlich begangenen schweren Raub handelte. Bekanntlich hatte das Gericht damals Gefängnisstrafen von 1 1/2, 2 und 3 1/2 Jahren ausgesprochen, während ein vierter Angeklagter mangels Beweises freigesprochen werden mußte. Die Strafe weis freigesprochenen Hauptangeklagten gegen den 22-jährigen Hauptangeklagten Kastens wurde in der gestrigen Revisionsverhandlung auf vier Jahre erhöht, weil es sich herausstellte, daß er im Gefängnis neue Überfallpläne schmiedete und mit einer selbst gebastelten Holzpistole einen Ausbruchversuch unternahm. Die Strafen gegen die beiden Mitangeklagten wurden in der alten Höhe bestätigt.

„Wir wollen unser Dorf verkaufen“

Vor 150 Jahren sollte Etzenrot aufgegeben werden — Badische Geschichte im Spiegel einer Dorfchronik

Markgraf Karl Friedrich von Baden mag nicht wenig überrascht gewesen sein, als er am 3. März 1801 eine Bittschrift seiner lieben und getreuen Bürger von Etzenrot empfing, in der sie kniefällig um die KonzeSSION baten, „Ihr Dorf und ihre ganze Markung verkaufen, den Erlös gleichheitlich verteilen und sich einzeln im Lande dort wo man sie einlasse, sehaft machen zu dürfen.“ — Schulden — mehr als Vermögen — Unzufriedenheit und Hader — beides Folgen der schweren Schulden — führten sie als Begründung dieser einzigartigen Petition an.

Furchtbar hatten die beiden Koalitionskriege das kleine Land am Rhein mitgenommen und den Herzenswunsch seines Fürsten zunichte gemacht, der ein „freies, opulentes und gesittetes“ Volk hatte regieren wollen. Die Truppen, die seit 1795 die Markgrafschaft überschwemmten, hatten dafür gesorgt, daß die „Opulenz“ ein schöner Traum geblieben war, und auch das winzige Dorf im Albtal hatte seinen Anteil an der Not des Landes zu tragen gehabt. Von seinen Aufhalten im Bad Langensteinbach wußte der Markgraf nur zu gut Bescheid über die Schuldenlast, die auf den 30 Bürgern der Gemeinde Etzenrot lastete. Er wußte auch von ihren Versuchen, durch Grundstücksverkäufe an die Nachbargemeinden wenigstens die Zinsen für die Schuldkapitalien aufzubringen — ein Verfahren, das der fürstliche Physiokrat und begeisterte Schüler des Volkswirtschaftlers Quensys mit größten Bedenken verfolgte. Un-

möglich, daß er diese Bittschrift, das ganze Dorf einfach loszuschlagen, billigen oder gar genehmigen konnte. Wie allen Physiokraten galt ihm der Ackerbau als Grundlage des Wohlstandes, und es erschien ihm vollends widersinnig, ein Dorf, das menschlicher Fleiß einst dem Walde abgerungen, dem gleichen Walde wieder kampflös zu überlassen.

So las der Markgraf die Bittschrift erst recht mit zwiespältigen Gefühlen — mit Recht! Tatsächlich gab es in Etzenrot zwei Parteien, die sich erbittert beföhdeten und im „Hirschen“ mehr als einmal um „Gläsern und Bouteillen“ aufeinander losgingen. Nur eine kleine Minderheit war nämlich willens, das Dorf aufzugeben und in eine ungewisse Zukunft hinauszuzuf-



Sommertag auf Schloß Eberstein

felten Hilferuf glich sein Bericht vom März 1801, in dem er über das Wiederaufleben des gefährlichen Parteigeistes in Etzenrot berichtete, der sich nur vorübergehend in Erwartung der Regierungshilfe gelegt hatte. „Durchlauchtigster Markgraf, gnädigster Fürst“, so schloß der Bericht, „nur schnelle Hilfe kann hier retten...“ sonst geht diese Gemeinde durch Uneinigkeit, keineswegs aber durch den Mangel an Mitteln zugrunde.“

Endlich — es sind fast auf den Tag 150 Jahre — würdte der Gemeinde Etzenrot erlaubt, an den Fiskus 100 Morgen Wald um 40.000 Gulden zu verkaufen und den Erlös unter die Bürger zu gleichen Teilen auszugeben. Allerdings war diese großzügige Unterstützung an die Bedingung geknüpft, daß zehn der 30 Familien den Ort verlassen und auswandern müßten. Vorgesehen waren jene Bürger, die nicht aus Etzenrot stammten, sondern sich dahin verheiratet hatten. Aber siehe, ihre ehemaligen Heimatorte verweigerten den untreu Gewordenen den Zuzug und gaben erst unter dem Druck der Regierung bei.

Vier Familien waren bis 1803 ausgewandert, nach Busenbach, nach Reichenbach und über den Rhein. Den anderen sechs schien der Verbleib in Etzenrot mit 1330 Gulden Erlösanteil aus dem Waldverkauf angenehmer als der Weg in die Fremde. Oberamtmann Odenwald aber war nicht gesonnen, dieses Wankelmuts wegen die Subvention zu gefährden und machte von seinem Weisungsrecht nun energisches Gebrauch. Als letzter verließ — unwillig und gezwungen — das Oberhaupt der einstigen „Verkaufspartei“ das Dorf seiner Väter, das er dem Aussterben hatte preisgeben wollen. — Erleichterten Herzens konnte Odenwald schließlich seinem Fürsten — der inzwischen Kurfürst und Herzog geworden war — berichten, daß in Etzenrot wieder geordnete Verhältnisse herrschten und sich der Wohlstand wieder zu heben beginne.

Das Dorf war gerettet! — Reich wurden seine Bewohner allerdings auch in späteren Zeiten nicht. Erst als die Industrie sich das Albtal eroberte, wurde die wirtschaftliche Lage seiner Bewohner etwas besser. Von Krisen- und Notzeiten ist aber das Dorf auch fürderhin nicht verschont geblieben, aber verkaufen würden die Etzenroter ihre Heimat wohl nimmer. Sie ist zu schön, und die kleine Markung vermag ihre Bürger auch in schweren Tagen bescheiden zu nähren. Arbeiten sie tags in der Fabrik, so gilt der Abend der Arbeit auf dem Grund, „Gesunde Industrie erhebt sich auf den Grundlagen des Ackerbaus“, so hätte Karl Friedrich, der fürstliche Physiokrat dazu gesagt. — Hans Leopold Zollner

43 000 DM unterschlagen und auf der Spielbank verloren

Mannheim (-nk). Josef Mark, verheiratet, war 47 Jahre lang, allgemein geachtet, ein ehrlicher Mann. Viele Jahre lang war er kaufmännischer Angestellter einer Mannheimer Lebensmittelgroßhandlungsgesellschaft und verwaltete die Kasse. Dann kam der Herbst 1949 und Josef Mark besuchte zum ersten Male eine Spielbank; die von Bad Dürkheim. Er setzte und gewann 100 DM. Also versuchte er es Tage später noch einmal, aber Josef verlor nur, und zwar beträchtlich. Aber nun hatte der Spielteufel Josef vollkommen erfaßt, denn er glaubte, durch höhere Gewinne alles wieder wettmachen zu können. In diesem verhängnisvollen Gedanken griff er zum ersten Male in die Kasse, 300 DM entnahm er und fuhr wieder ins Spielkasino, aber er verlor wieder, er verlor auch nachher immer und immer wieder, und immer mehr. Statt schleunigst umzukehren, rannte sich Josef Mark nur noch tiefer ins Unglück. Er griff auch immer und immer wieder in die Kasse, er fand raffinierte Buchungsmethoden, um es zu verschleiern. Aber er verlor nur noch mehr, immer größere Beträge...

In Bad Dürkheim war er schließlich ein allgemein bekannter Gast des Spielclubs, er bekam sogar eine Ehrenkarte und jedesmal bevor er seine Jetons auf die Felder setzte, trank er sich Mut an. Das ging durch das ganze Jahr 1950, bis zum Juli dieses Jahres, als bei einer neuerlichen Buchüberprüfung der Chef der Firma endlich die Falschbuchungen und die Urkundenunterschreibungen entdeckte. Josef Mark war im gleichen Moment schon, das Unheil ahnend, verschwunden. Josef Mark stand nun zum ersten Male in seinem Leben vor Gericht und bereute tief, was er begangen hatte. Selbst der Staatsanwalt führte zahlreiche mildernde Umstände für ihn an, so daß das Gam. Urteil verkündete nach ganz kurzer Beratung das Urteil verkündete konnter: Ein Jahr Gefängnis und 1000 DM Geldstrafe.

Baden und seine Geschichte

Die gegenwärtigen Darstellungen unserer südwestdeutschen Territorialgeschichte sind dadurch gekennzeichnet, daß sie den Versuch unternehmen, die frühere dynastisch-genealogisch gebundene Geschichtsschreibung durch eine wirtschafts-, kultur- und sozialgeschichtliche Betrachtung abzulösen. Bereits nach dem ersten Weltkrieg hat sich diese Entwicklung angebahnt, um nach dem zweiten Weltkrieg sichtbar an Boden zu gewinnen. Während der frühere Freiburger und jetzige Mainzer Rechtshistoriker Karl Siegfried Bader dieser Richtung folgend vor einiger Zeit für vorwiegend fachwissenschaftliche Zwecke das territorialstaatliche Werden des deutschen Südwestens innerhalb des schwäbisch-alemannischen Stammesbereichs einer eingehenden Untersuchung unterzogen hat, nimmt der durch zahlreiche Presseveröffentlichungen bekannte Schriftsteller Rolf Gustav Haebler in seinem neuen, für die breitere Öffentlichkeit bestimmten Buch wieder die Grenzen des früheren badischen Staates zum Vorwurf.

Die geschichtliche Vergangenheit unseres territorialen Oberbrenngebietes auf rund 130 Textseiten zu einer einigermaßen abgerundeten Darstellung zu bringen, ist nicht leicht, zumal der Verfasser einer solch weitgespannten Abhandlung Lektüre einschlägigen Schrifttums angewiesen und damit aber auch deren eventuellen Mängeln ausgesetzt ist. Die Aufgabe hierbei, gewisse Unzulänglichkeiten und auch Gegensätze stilistisch und in der Art der Darstellung mit gewandter Feder so zu überbrücken, daß sie nicht fühlbar werden, hat Haebler trefflich gemeistert. Die Notwendigkeit einer allzu strengen Zusammenfassung birgt zwar in fachlicher Beziehung manche Gefahren in sich, und das Bestreben, die Vorgänge der jüngsten Zeit schon in den Kreis einer geschichtlichen Betrachtung einzubeziehen, dürften teilweise eine unterschiedliche Bewertung erfahren; im ganzen kann man jedoch das neue Werk Haeblers als eine wertvolle Bereicherung unserer heimatsgeschichtlichen Literatur bezeichnen. Rolf Gustav Haebler „Badische Heimat“ (Verlag G. Braun Kehl, 1951). Dr. Engelbert Strobel.

Südwestdeutsche Umschau

in einem Omnibus zu einem Freundschaftsbesuch bei ein. Unter der französischen Reisegesellschaft befanden sich auch einige Frauen, deren Männer oder Väter beim Fliegerangriff des 23. Februar 1945 in Pforzheim ums Leben kamen. Die ehemaligen französischen Zivilarbeiter wurden in Eutingen bei ihren früheren Arbeitgebern herzlich begrüßt.

Döbel. Zu einem ungewöhnlichen Zwischenfall kam es bei der Kohlenverteilung in der Gemeinde Döbel. Noch ehe die Abladestelle erreicht war, sprang eine Anzahl Frauen auf die Fahrzeuge. Als die Wagen umgekippt wurden, begannen die Frauen um die schwarzen „Diamanten“ eine wilde Rauferei, von der sie erst abließen, nachdem sie, wenn auch total verschmutzt, ihre Körbe und Säcke gefüllt hatten.

Baden-Baden. Unter Mitwirkung südwestdeutscher Blumenzüchtereien und keramischer Firmen wurden die Räume des Baden-Badener Kurhauses während der „Großen Woche“ in einen Blumengarten von einzigartiger Schönheit verwandelt. 70 auserlesene Rosensorten, 40 Gladiolen-Neuzüchtungen und wahre Orchideenwälder sind vertreten. Nach diesem Muster will man künftig alljährlich während der ganzen Saison die Kurhausräume ausschmücken.

Bühl. Auf einem neuerschlossenen Gelände der Stadt baut die französische Besatzungsmacht Wohnungen für ihre Angestellten und deren Familien. Noch in diesem Jahr sollen mehrere Wohnblöcke bezugsfertig werden.

Gamsbrunn. Zwei „Todesfahrer“ eines Schautellerunternehmens, die in einer Abendvorstellung auftreten sollten, rasten bei einer Ausflugsfahrt mit ihrem Motorrad gegen einen Baum und wurden schwer verletzt.

Konstanz. Im Glockenturm der Konstanzer Stephanskirche, der mit seiner leichten Neigung ein Kuriosum im Bild der Altstadt ist, soll das siebzehnte Zentner schwere Geräusch tiefen gehängt und die Schwingrichtung der Glocken gedreht werden, da man festgestellt hat, daß schon beim Läuten der großen Glocke der Turm in der Schwingrichtung zu pendeln beginnt.



Auch Sie können einen lieblicheren Teint haben, wenn Sie Palmolive-Seife regelmässig verwenden. Fachärzte bestätigen es.



Schnitzeljagd

der

Badischen Neuesten Nachrichten

Unser Reise-Wettbewerb für die Nachsaison

Unsere Leser haben sicher mit Liebe und Aufmerksamkeit die allmonatlichen Reise-Beilagen verfolgt, in denen immer wieder Schwarzwald und Bodensee als lohnende Reiseziele — auch in der Vor- und Nachsaison — beschrieben wurden.

Die Badischen Neuesten Nachrichten hatten sich in diesem Jahr die Aufgabe gestellt, dem heimatischen Fremdenverkehr zu dienen und insbesondere für den Gedanken des ruhigen, genußreichen Urlaubs im

Frühling und Herbst

zu werben.

Den Abschluß dieser Aktion bringt unser heutiger Reise-Wettbewerb, den wir unter dem Schlagwort „Schnitzeljagd“ starten:

Ein böser Wind hat sich nämlich in unserer Setzerei einen Scherz erlaubt. Er ist in die Satzschiffe hineingefahren und hat Buchstaben und Druckstöcke durcheinander gebracht. Erfreulicherweise hat er aber von jeder betroffenen Anzeige etwas stehen lassen, so daß der Setzer wieder anflücken konnte. Was stehengeblieben ist, haben wir auf den folgenden Seiten abgedruckt. Es sind Schnitzel daraus geworden, die unseren Lesern Kurzweil und die schöne Chance eines kostenlosen Pauschalurlaubes im Schwarzwald oder am Bodensee in nur guten Häusern bringen sollen.

Gehen auch Sie mit auf Schnitzeljagd und suchen Sie heute während der kommenden Woche (bis einschließlich Freitag, den 31. August 1951) auf den Anzeigenseiten der Badischen Neuesten Nachrichten

... was kann man gewinnen?

1. Preis: 14 Tage (2 Personen) Hotel in Neustadt (Schwarzw.). Wert: 190 DM.
2. Preis: 14 Tage (1 Person) Hotel in Neustadt (Schwarzw.). Wert: 150 DM.
3. Preis: 14 Tage (1 Person) Hotel am Bodensee. Wert: 140 DM.
4. Preis: 14 Tage (1 Person) Hotel in Neustadt (Schwarzw.). Wert: 133.70 DM.
5. Preis: 14 Tage (1 Person) Gasthaus in Neustadt (Schwarzw.). Wert: 95 DM.
6. Preis: 10 Tage (1 Person) Hotel in St. Märgen (Schwarzw.). Wert: 95 DM.
7. Preis: 8 Tage (1 Person) Hotel in Schönwald (Schwarzw.). Wert: 95 DM.
8. Preis: 8 Tage (1 Person) Hotel in Wolfach (Schwarzw.). Wert: 95 DM.
9. Preis: 14 Tage (1 Person) Gasthaus in Altsimonswald (Schw.). Wert: 85 DM.
10. Preis: 14 Tage (1 Person) Gasthaus in Neustadt (Schwarzw.). Wert: 85 DM.
11. Preis: 14 Tage (1 Person) Pension in Neustadt (Schwarzw.). Wert: 85 DM.
12. Preis: 14 Tage (1 Person) Pension in Neustadt (Schwarzw.). Wert: 85 DM.
13. Preis: 7 Tage (1 Person) Gasthof in St. Märgen (Schwarzw.). Wert: 84 DM.
14. Preis: 7 Tage (1 Person) Hotel in Schluchsee (Schwarzw.). Wert: 75 DM.
15. Preis: 10 Tage (1 Person) Kurheim in Neustadt (Schwarzw.). Wert: 65 DM.

Die Gewinner haben für die angegebene Zeit kostenfreien Aufenthalt einschließlich voller Pension, Bedienung und Kurtaxe. Das Fahrgehalt nach dem betreffenden Ort ist nicht einbegriffen.

die zu den einzelnen Schnitzeln gehörigen, inzwischen aber neu gesetzten und abgedruckten Anzeigen. Schreiben Sie in jedes Schnitzelfeld den genauen Namen der inserierenden Firma, der nach Ihrer Ansicht dazu gehört, sowie die genaue Anschrift, soweit sie aus der Anzeige ersichtlich ist.

Sie werden an diesem Puzzle-Spiel nicht nur viel Spaß haben, sondern auch bei sorgsamem Durcharbeiten unserer Karlsruher Anzeigenteile einen der schönen Ferienpreise gewinnen können. Etwas Glück gehört natürlich auch dazu, denn viele Augen und Hände werden auf diese Schnitzeljagd gehen.

Trennen Sie diese und die folgenden Seiten aus der Zeitung, füllen Sie die einzelnen Felder aus und schicken Sie das Ganze — auf dem Umschlag mit dem Kennwort „Schnitzeljagd“ versehen — an die Badischen Neuesten Nachrichten, Karlsruhe, Lammstraße 1b—5. Einsendeschluß: Dienstag, den 4. September 1951. Nach diesem Tage eingehende Lösungen können nicht mehr geprüft bzw. berücksichtigt werden. Absender mit genauer Anschrift nicht vergessen! Unter Ausschluß des Rechtsweges muß das Los entscheiden, wenn mehr richtige Lösungen eingehen als Preise vorhanden sind. Teilnahmeberechtigt ist jeder, mit Ausnahme der Mitarbeiter der Bad. Neuesten Nachrichten sowie deren Angehörigen.

Die Bekanntgabe der Gewinner und die Verteilung der Preise erfolgt so rechtzeitig, daß die Reisen noch im Laufe des September durchgeführt werden können. Und nun auf zur fröhlichen Schnitzeljagd!

BADISCHE NEUESTE NACHRICHTEN
Reisedienst

1 Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma: Straße: _____	2 Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma: Straße: _____	3 Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma: Straße: _____	4 Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma: Straße: _____
5 Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma: Straße: _____	6 Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma: Straße: _____	7 Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma: Straße: _____	8 Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma: Straße: _____
9 Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma: Straße: _____	10 Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma: Straße: _____	11 Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma: Straße: _____	12 Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma: Straße: _____
13 Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma: Straße: _____	14 Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma: Straße: _____	15 Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma: Straße: _____	16 Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma: Straße: _____
17 Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma: Straße: _____	18 Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma: Straße: _____	19 Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma: Straße: _____	20 Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma: Straße: _____
21 Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma: Straße: _____	22 Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma: Straße: _____	23 Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma: Straße: _____	24 Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma: Straße: _____

Schnitzeljagd der „Badischen Neuesten Nachrichten“

<p>25</p> <p><i>Das</i></p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>26</p> <p>R IT HE</p> <p>Violetta m. mag. Auge</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>27</p> <p>MC Guter ASSE</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>28</p> <p>Die besten Appa- - jeder Klas- - führt BADI - Kaiser-, Ecke</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>
<p>29</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>30</p> <p>SPOR R</p> <p>„Kunde wie gut sinnlich“</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>31</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>32</p> <p><i>me Blu.</i> <i>zu allen</i> <i>re</i> Karlsruh. <i>beim</i></p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>
<p>33</p> <p>ewic</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>34</p> <p>PIC</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>35</p> <p><i>Ru</i></p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>36</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>
<p>37</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>38</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>39</p> <p>AR</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>40</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>
<p>41</p> <p>HL</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>42</p> <p>OS</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>43</p> <p>TELEFON 282</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>44</p> <p>MÖBEL ETTEN RDINEN</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>
<p>45</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>46</p> <p>ASSE SPE erstraße</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>47</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>48</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>
<p>49</p> <p>Achr Durch Schr.</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>50</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>51</p> <p><i>Li</i></p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>52</p> <p>WAG</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>
<p>53</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>54</p> <p>Mi KRIEGER-EG</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>55</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>56</p> <p>SA</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>
<p>57</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>58</p> <p>Ob</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>59</p> <p>TONFUNK LOEWE TELEFON Fernor B e c</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>60</p> <p>B V</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>
<p>61</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>62</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>63</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>64</p> <p>100 Fahr. Fahr.</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>
<p>65</p> <p><i>Das</i> <i>für ele.</i> <i>men-Bek</i> <i>as der St</i> KARLSRU</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>66</p> <p>ilzahlun</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>67</p> <p>Privat-H M</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>	<p>68</p> <p>TIPPA</p> <p>Dieser Ausschnitt ist aus dem Angebot der Firma:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Straße: _____</p>

Fortsetzung siehe Rückseite.

Falscher Alarm?

Gewohnheit ist alles. Die Mittel sind dahin. An die Titel haben wir uns gewöhnt. Und an das „Ober“, das ihnen häufig vorausgeht. Es ist die Art der Obertöne, schrill und schrullig. Probieren Sie es selbst! Ein Oberinspektor, dem Sie seine Amtsbezeichnung vorenthalten, wird Sie fassungslos anstarren oder des mangelnden Respekts vor der Obrigkeit, Oberamtler sind über die Stellenpläne nur spärlich



verteilt. Dafür wird Sie ein Oberregierungsrat hinauswerfen, wenn Sie ihn schlicht Herr Schmidt nennen. Dabei heißt er Schmidt. Man stelle sich einmal vor, die übrigen Berufsarten kämen auf die bizarre Idee, das Titelspiel sinnvoll zu imitieren: Guten Morgen, Herr Oberleinkosthändler! Haben Sie den Herrn Oberjournalisten gesehen? Schade. Er war in Begleitung der Frau Oberblumenfrau. Noch blumiger soll die Sprache werden? Bitte: der Herr Oberbaustofflagerverwaltungspräfekt läßt bitten. Wohin? Ins Oberbaustofflager natürlich!

In der Tat: das Oberbaustofflager ist bereits geboren. Die Schilder sind gestanzt, beschriftet und — geknipst. (Unternehmungslustige Fotografen führt Leica aus.) Dabei — Sie werden es nicht glauben wollen — hat alles seine Richtigkeit. In einem Lager am Weinweg sind Oberbaustoffe aufgestapelt. Schienen und Schwellen und Schrauben und so. Und was sonst noch oben auf dem Bahnkörper liegt, wenn der Zug darüber rattert. Alles in Ordnung. Falscher Alarm also? Wenn Sie so wollen, ja. eku.

Urlaubsfreuden auf Rappenwört

Sommerliche Schnappschüsse, gesammelt bei einem Streifzug durch das Rheinstrandbad

„Hereinspaziert, meine Herrschaften! Lassen Sie den Kopf nicht hängen, wenn es für eine große Urlaubsreise nicht reicht, sondern folgen Sie mir. Ich führe Sie ins Paradies der Sommerfreuden. Nur keine Angst, hier kommen Sie bestimmt auf Ihre Rechnung. Darf ich bitten?“

Wer könnte den Lockrufen dieser charmanten Badenixe widerstehen? Die wasserhungrigen Scharen, die über's Wochenende nach Rappenwört strömen, scheinen sich von ihr nicht ungern in das wimmelnde Menschenmeer (ver)führen zu lassen. Was kümmert sie's, daß böse Zungen verächtlich „Fleischmarkt“ dazu sagen? Wasser und Sonnenschein reicht für alle und ein winziges Stückchen Rasen findet sich immer noch zwischen all den bunten Decken und Badetüchern, auf denen sich bronzebraune und wassertriefende Gestalten aalen.

Da kommt auch schon Familie Wasserrat: Der Papa, die Mama, d'Rennade und 's Horschle. Ihre Gesichter glänzen vor sonniger Zufriedenheit und Sonnenöl. Warum auch nicht? Sind sie doch unter den ersten Rappenwört-Pilgern und können sich in aller Ruhe das raffinierteste Plätzle zum kimpieren aussuchen. Zwar zieht es Vater und Sohn mehr zum Wasser, Mutter und Tochter dagegen zum Milchhäusle hin, aber die kleine Meinungsverschiedenheit huscht vorüber wie ein zartes Wölkchen am sonst wolkenlosen Himmel. Die Klügler gehen nach und man etabliert sich auf halbem Wege zwischen den beiden begehrten Anziehungspunkten. Ein bißchen Schatten, ein bißchen Sonne und viel Wasser — alle sind's zufrieden. Denn ein langer, herrlicher Sommertag liegt vor ihnen.



Wie ein Blitz geht es mit diesem Schwimmbrett über die Fluten. Fotos (5): Schlesiger

voll nach seinem „Onkel“. Nein, diese Männer von heute! Kommen mit ihren kleinen dummen Gänschen daher und würdigen sie. Eva Siebenschen, keines Blickes. Na wartet! Mit spitzen rolleuerbewehrten Badetasche einige Kleinigkeiten hervor, zieht ihr holdes Mündchen nach, tupft etwas Puder auf das Stupsnäschen, nestelt in den tizianroten Wuschelkopf herum und schlägt schließlich siegesbewußt die Beine übereinander. Wozu hat sie eigentlich ganze 64 Mark ungrad für ihren neuen schwarzglänzenden Badeanzug ausgegeben?

Fünf Minuten später setzt sich ein älterer Herr an ihren Tisch. Eva nestelt eine Zigarette hervor und stellt fest, daß sie kein Feuer (für die Zigarette) hat. Ob der Herr vielleicht...?



Auch so kann man einen Sommertag am Rhein verbringen. Geschmacksache.

Der Herr hat. Selbstverständlich! Das Spiel kann beginnen...

Und wie es nun mal ist im Leben: „Halb zog sie ihn, halb sank er hin“ — am Nachmittage jedenfalls kann man die beiden bereits



Arm in Arm am Rhein entlang lustwandeln sehen, Fräulein Eva ist plötzlich sehr zufrieden — mit ihrem schwarzen Badeanzug!

Auch Papa Glücklich lustwandelt in Rappenwört. Zwar nicht mit unternehmungslustigen jungen Damen, sondern mit seinem kleinen Sohn Nackedei. Nach der sehr ernsthaften Unterhaltung dieser beiden zu schließen, scheint Papp Glückliches väterliches Glück dadurch etwas getrübt zu sein, daß sein Eilium mit entworfenem Hartnäckigkeit in unverfälschtem Karlsruher Dialekt „nooi!“ sagt statt schön hoch und schriftdeutsch „nein“. Eben wird er deswegen wieder gerügt: „Aber Kind, das heißt doch nicht „nooi“, sondern „nein“. Wie heißt's? Nackedei bleibt bei seinem „Noooi!“

In seiner Verzweiflung versucht es der Papa mit Bestechung: Wenn du jetzt schön „nein“ sagst, bekommst du dort drüben ein Eis. Also, wie heißt's? Nackedei (strahlend): „Nein“ hoooiit's!

Ja, manche „schöne, rührende Familienszene“ kann man an solch einem strahlenden Sommersonntag auf Rappenwört erleben. Aber auch

Bundesfinanzminister F. Schäffer spricht
In der Schlusskündigung des „Bundes Deutscher Föderalisten“ spricht Bundesfinanzminister Fritz Schäffer über das Thema „Ist Föderalismus teurer als Zentralismus?“. Der Chefredakteur des Bayerischen Rundfunks, Walter von Cube, referiert über „Europäische Aspekte des Föderalismus“. Die Kündung findet am Sonntag, 10.30 Uhr, im Konzerthaus statt.

schrieben worden, wie dicke Wälzpr ohne jeden Inhalt, eine Auflage aber hat weder die eine noch die andere Sorte erzielt. Das hat zwei Gründe.
Leser: Erstens kein Geld.

Buchausgeber: Falsch. Die Deutschen sind im Gegensatz zu den leicht lenkbaren Amerikanern allzu dickköpfige Individualisten. Bei uns pflegt jeder seinen privaten literarischen Geschmack. Oder glauben Sie, es sei hierzulande möglich, 300 000 Menschen dazu zu bringen, in einem Monat ein und dasselbe von der Jury, empfohlene Buch abzunehmen? Bei uns oder in Frankreich? Die Franzosen bringen ja auch keine einzige Massenaufgabe zuwege! Wenn in den Vereinigten Staaten ein Werk von einem Buchklub zum „Buch des Monats“ erklärt wird, wie das eben mit dem Roman „Der Erwählte“ geschah, dann lohnt es sich, dann kann gleich ein ganzer Güterzug voll Thomas Manns anrollen.
Leser: Und zweitens?

Buchausgeber: Für den großen literarischen Reifer sind wir zu sittenpröde und verschämt. Ihn aber gar zu schreiben, stünde uns verhinderten Idealisten überhaupt nicht zu Gesicht. Von den „Nackten und die Toten“ über „Die Haut“ bis zum „Tod in Hollywood“ beruhen alle großen ausländischen Bucherfolge der jüngsten Zeit auf Schockierungen des Bürgers, auf Effekten der Erotik oder des Grauens, ob da nun mit dem Absatz krachend die herumliegenden Totenschädel eingetreten werden, ob man zu Tisch eine gekochte Stiene verpeist oder ob in einem Hollywooder Beerdigungsinstitut der Leichenplastiker seiner Geliebten, der Leichenfriseur, die Gesichter der Toten so herrichtet, wie es seiner jeweiligen Liebesstimmung entspricht, einmal grimmig finster, dann wieder süß lächelnd, mit rosigem make-up. So gerne die deutschen Schriftsteller auch weltberühmt würden, den Versuch, es den Angelsachsen auf diesem Gebiete gleichzutun, wagt keiner. Das

folgendes Schauspiel kann sich den erstaunten Zuschauern bieten: Ergreift da plötzlich einer der wetterfesten Bademeister ein merkwürdiges flügelähnliches Gebilde aus Holz, nimmt ein paar Meter Anlauf und stürzt sich in die Fluten. Wie ein Pfeil schießt er, auf dem Brett liegend, dem Ziel zu. Schwimmend könnte sich selbst ein Weltrekordler nicht so schnell fortbewegen, wie mit diesem einfachen, aber gerade im Rettungsdienst sehr wertvollen Schwimmbrett, zu dem wohl die alten schlaun Polynesier mit ihrem berühmten Flutbrett die Anregung gegeben haben. Amerika und die Schweiz haben dieses 4,20 m lange, haifischförmige Schwimmbrett längst als Sportgerät (zum Wellenreiten) lieben und als Rettungshilfe schätzen gelernt. Rappenwört kann sich als eines der ersten deutschen Schwimmbäder seit einigen Tagen dieser Errungenschaft rühmen.

Und wer's nicht glaubt der gehe morgen nach Rappenwört und lasse sich das Schwimmbrett von unserer verführerischen Badenixe (siehe oben) vorführen. Der Bademeister hat bestimmt nichts dagegen!

So wären wir denn am Ende unseres kleinen Streifzuges durch das Rheinstrandbad Rappenwört angelangt. Wohl vermittelte er nur einen Abganz dessen was Sie erleben können, wenn Sie diesen Urlaubsbummel einmal persönlich unternehmen. Und lassen Sie sich nicht entmutigen, selbst wenn es heute und morgen entgegen allen Abmachungen mit Petrus regnen sollte. In acht Tagen ist wieder Sonntag. —lk

Cocteau, Guitry und Rossellini

Vom Winterprogramm des Filmclubs Karlsruhe — Bisher 230 Mitglieder

Im September eröffnet der Filmclub Karlsruhe das Winterprogramm mit Spielfilmen prominenter Autoren. Auf dem Programm stehen u. a. Cocteau „Le sang d'un poète“ und Guitry „Roman d'un tricheur“, beide Werke in Originalfassung. Weiter ist die Aufführung so bemerkenswerter Streifen wie „Passport to Pimlico“ und Rossellinis „Paisa“ sowie einer Reihe von Kulturfilmen („Nordsee“, „Three Dawns to Sidney“ und „Indien“) vorgesehen. Diese Vorschau gewinnt an Bedeutung, wenn man bedenkt, daß alle Veranstaltungen des Filmclubs von den Mitgliedern selbst finanziert werden. Die Zahl der Mitglieder bestimmt die Aktivität des Vereins, da die Kosten für eine Veranstaltung nicht proportional der Mitgliederzahl steigen. Große Filmclubs haben demnach umfangreichere Programme als kleine.

Der Filmclub Karlsruhe besteht seit Mai 1951; er gewann im ersten Vierteljahr seines Bestehens 230 Mitglieder. In den Universitätsstädten Heidelberg und Göttingen schwankt die Mitgliederzahl zwischen 600 und 800. Freiburg nimmt mit zwei Filmclubs eine Sonderstellung ein. Der Filmclub Karlsruhe ist dem Verband deutscher Filmclubs angegliedert, der die Interessen von 80 deutschen Clubs vertritt.

Der Filmclub Karlsruhe hat sich die Aufgabe gestellt, den guten Film und die Vertiefung des Filmerebnisses zu fördern, ein Ziel, das durch die Vorführung guter Filme, durch Diskussionen und Fachstudien erreicht werden soll.

Karlsruher Filmschau

Rebellion in Kanada / „Die scharlachroten Retter“ in der Schauburg

Wenn Cecil B. De Mille's Name auf den Programmankündigungen steht, darf das Filmpublikum zumeist auf etwas Besonderes gespannt sein; denn seine Filme unterscheiden sich rühmlich von der Schablone. Mit seinen „scharlachroten Rettern“ übertrifft er auch dieses Mal wieder manche Erwartung. Er singt ein Hohelied auf eine Polizeitruppe der noch heute bestehenden kanadischen berittenen Polizei, die zur Zeit der Queen Victoria tapfer und siegreich gegen aufständische Mischlinge vorgeht. Seine Drehbuchautoren haben in die handfest und sauber inszenierte Story eine zarte Liebesgeschichte eingeflochten, und das Wort „Kameradschaft“ darin groß geschrieben. Flotter Ritt und tödlicher Kampf, manchmal vielleicht ein bißchen zuviel Dialog, aber ein größeres Quantchen Humor dafür, unterhalten den Liebhaber solcher Filme aufs beste. Nicht zuletzt wohl Gary Coopers, des unverwundlichen Helden wegen, der als Texas-Grenzer das Herz auf dem rechten Fleck hat und nicht nur der blonden Madeline Carroll, sondern auch den Filmtheaterbesuchern mehr als sympathisch ist. „Ein ver-

führerisches Mischblut ist die reizvolle Paulette Goddard, der der hübsche Robert Preston verfallen muß. Mit seinem Großaufgebot an Namen und Statisten sowie einem farbenprächtigen Bild von der reichen Schönheit des weiten Kanada gibt Cecil B. De Mille dem von der versierten Natalie Kalmus ausgestatteten Film einen grandiosen Rahmen. M.M.



Madeline Carroll und Gary Cooper

Rondell: „Kokain“

Nach dem 1237. Kriminalfilm, der seit der Erfindung des Kinematografentheaters über die Leinwand gelaufen ist, die vielen Leuten die Welt bedeutet, stellt man verwundert fest, daß die Variationsmöglichkeiten immer noch ins Unendliche gehen. Es gab einmal eine Zeit, in der der Verbrecher der eigentliche Held und der Kriminalist oder Polizist entweder nicht vorhanden oder der ständig Geplante war. Als dieses Thema, sehr zum Schaden einer lernbegierigen Jugend, endlich zu Tode getötet worden war, wurde der Polizist zum Helden und der Verbrecher zum Geplante. So kam wenigstens ein wenig Moral in die Geschichte, weil gezeigt wurde, daß sich Verbrechen nicht lohnt. Merkwürdigerweise hat der langjährige Erfahrung der Regisseure mit und an Kriminalfilmen nicht eine Erschöpfung, sondern eine Verfeinerung ihrer Phantasie zur Folge gehabt. Wir können das wieder bei diesem Film studieren. Die Jagd nach einer internationalen Kokain-Schmuggelbande ist mit großer Raffinesse aufgezogen, so daß man mit angehaltenem Atem den verzwickten Wegen nachläuft, die dieser Film führt und einigermaßen erschöpft seine Puste erst wiederfindet, wenn das Licht im Theater angeht. Wer will schon mehr für sein Eintrittsgeld verlangen? b.

„Ferienreise“ im Stadtpark

Wer sich eine Ferienreise nicht leisten konnte, oder wer seinen Urlaub mit einem beschwingten Abend ausklingen lassen will, sollte sich heute einmal der Reisegesellschaft „Rund um die Welt“ im Karlsruher Stadtpark anschließen. Das Vergnügen, das ihn dort erwartet, hat zumindest den Vorzug, billig zu sein. Nur in bezug auf die Anforderungen — versteht sich — die an den Geldbeutel gestellt werden. Im übrigen aber scheint es so, als komme jedermann auf seine Kosten. Die Bad, Staatskapelle und das Bad, Konzertorchester musizieren mit den Solisten und der Tanzgruppe des Staatstheaters, Artisten von Format sorgen für unterhaltendes Abwechslung, ein Riesenfeuerwerk mit Neuheiten, die zum ersten Male in Deutschland gezeigt werden, will alle staunen machen, die Spaß daran haben. Und wer hätte das nicht? Am Fuße des Lauterberg-Vulkans hat sich bis zu dieser Zeit schon ein buntes „internationales“ Leben und Treiben entwickelt; so hofft man wenigstens. Auf alle Fälle werden die Tanzlustigen, wo immer sie die Lust zu tanzen überfällt, von sechs Kapellen sorgend betreut.

Werbewoche der Weststadt

Die Firma Werbe-Mappus führt mit Unterstützung des Bürgervereins der Weststadt vom

27. 8. bis 2. 9. eine Weststadt-Werbewoche durch, an der sich zahlreiche Firmen mit Spenden beteiligen. So sind u. a. Freifahrten für 30 Personen in den Schwarzwald, ein Radioapparat, ein Fahrrad, ein Abendkleid, eine Höhensonne, allerlei Gebrauchsgegenstände und Lebensmittel zu gewinnen. Am 1. 9. findet im „Kühlen Krug“ eine Abschlussveranstaltung der Weststadt-Werbewoche statt. Auf dem Programm stehen eine Modenschau, ein Schönheits-Wettbewerb, Soloeinlagen bekannter Künstler und viele Überraschungen. Der Reinertrag des Abends ist für den Wiederaufbau der Gutenbergschule bestimmt. Am 2. 9. großer Kindernachmittag.

Betriebshelfer wurden ausgebildet

Unter der Leitung von Dr. Franke und Kreisbetriebsratsleiter Meier wurde im Durlacher Haus des Roten Kreuzes ein aus zehn Doppelstunden bestehender Betriebsleiterlehrgang in „Erster Hilfe“ durchgeführt. Bei der Abschlussprüfung konnte sich Kreisbetriebsratsrat Dr. Vitt von den ausgezeichneten Leistungen der 12 Prüflinge aus Karlsruher und Durlacher Betrieben überzeugen. — Im Herbst findet ein weiterer Lehrgang in Durlach statt. Der Beginn wird noch bekanntgegeben.

Der Weltmeister / Zwiegespräch in einer Bibliothek

Leser: Viel heute, Herr Bibliothekar, aber da ist der halbe Johann Gottfried Herder dabei. Sowas entbehren Sie doch leicht auf Ihren Regalen, einen Klassiker? Herder Band 10, „Blumenlese aus morgenländischen Dichtern“. Oder hier, Band 6: „Das Fest der Grazien“. Wie liest sich das wohl auf dem Sozus einer AJS? Wissen Sie, was das ist, eine AJS?
Buchausgeber: Ein Motorrad, warum? Sie müssen übrigens noch „E. v. Hellen — Fürst Bismarcks Briefe an seine Braut“ haben.
Leser: Habe ich, Herr Bibliothekar! Liebt meine Schwester gerade. Ein Motorrad, jawohl, und ich sitze hinten drauf auf unserer Ferienreise und lese Johann Gottfried Herder, so erstklassig ist die Federung. Warum kommt eigentlich die Weltmeisterschaft in Literatur nie mehr nach Deutschland? Sie sind doch Fachmann Gegenwärtig soll ein Amerikaner sie an sich gerissen haben.

Wie wird das Wetter?

Nicht störungsfrei

Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Montag früh: Am Samstag wolkigeres Wetter, vorübergehend etwas schauerartiger Niederschlag, vereinzelt auch Gewitterbildung möglich. Am Sonntag wechsellagige Bewölkung und noch zeitweise leichte Schauerniederschlag. Temperaturen wieder etwas zurückgehend, Höchstwerte zwischen 20 und 24 Grad, Tiefsttemperaturen 9 bis 13 Grad. Schwache bis mäßige Winde, meist zwischen Südwest und West.

Rheinwasserstände

24. August. Konstanz 423 (-3), Breisach 256 (-8), Straßburg 318 (-12), Karlsruhe-Maxau 494 (-12), Mannheim 370 (+12), Caub 245 (+9).

Buchausgeber: In einem andern Land', richtig. „Weltmeister der schweren Klasse Literatur“ nennt sich der Verfasser.

Leser: Und mit was macht der Mann das? Wie erzielt er seine Wirkung, mit der Spannung, mit dem Gefühl, mit der Anschaulichkeit?

Buchausgeber: Mit einem Trick. Er spricht das Banale aus, als wenn es bedeutend wäre. Zuerst wirkt es enorm. Aber beim zweitenmal lesen kommen Sie darauf, daß es ein Trick ist.

Leser: Es ist also gar nicht bedeutend? Und Sie glauben, er hält sich nicht wenigstens ein halbes Jahrhundert, ein Roman dieses Weltmeisters?

Buchausgeber: Lieber Herr Seminarist! Kein Roman wird sich mehr halten! Der Roman ist tot. Aber meinen Sie ja nicht, es sei der Existentialismus gewesen, der ihm den Garau gemacht hat mit seiner Lehre von der weltverlorenen Beziehungslosigkeit der Menschen untereinander. Die Leute, die heute bei mir statt eines Romans den Tatsachenbericht holen, also den Roman der Kohle, des Metalls, des Fleckfiebers, diese Leute haben das klassische Lehrbuch des Existentialismus, betitelt „Der Ekel“, überhaupt nie zu Gesicht bekommen. Sie wollen sich nur nicht mehr von erdichteten Figuren verzaubern lassen, sie nehmen es auf sich, der Medusa Leben ohne schönfärbische Brille ins unbewegte Schreckensantlitz zu schauen. Sie haben den Mut der Nilhilfen.

Leser: Aber ein bedeutendes Buch ist daraus nicht entstanden bei uns. Oder ist eines geschrieben worden in diesen sechs Jahren?

Buchausgeber: Sie verwechseln die literarische Bedeutung eines Buches mit seiner Auflage, junger Mann! Es sind ebensoviel etliche Bändchen mit sehr gewichtigen Aussagen ge-

Theater anders herum / Indiskretionen von Thaddäus Troll

„Ist mein Mann schon gestorben?“ fragt eine freundliche Dame. Und eine andere entgegnet vom Barstuhl herab: „Nein, der wird heute nicht vor halb zehn Uhr umgebracht.“ „Na, dann gehe ich noch ein wenig Schaufenster anschauen“, sagt die Dame, der die Fensterstange kurz bevorsteht, und wer da glaubt, sie sehe sich jetzt nach Trauerkleidern um, der irrt sich. Denn die Szene spielt sich hinter der Portiersloge des Theaters ab, wo sich ein kleiner Erfrischungsraum befindet. Die Dame auf dem Barstuhl ist die Ophelia, die sich eben mit einem Glas besinnlich machenden Rotweins auf ihren Wahnsinn vorbereitet. Der Herr, der heute erst gegen halb zehn Uhr erstochen wird, ist Polonius, der sich eben auf der Bühne lauschend hinter einen Vorhang aus Krepppapier stellt. Es tut dreimal. Das ist das Zeichen für den Geist des alten Hamlet, der sein Schinkenbrot aus der Hand legt und sich das Schwert umschnallt, um noch einmal kurz im Schlafzimmer der Königin zu spuken. Von ferne hört man erregten Wortwechsel, schon verliert Hamlet seiner Mutter die Leviten und Ophelia beginnt ihre schwarzen Haare wahnwitzig zu zerzausen. Droben plumpst etwas. „Ach, der ist schon tot“, sagt Ophelia ungerührt, „da hätte ja seine Frau noch warten können.“ „Nun nach kurzer Zankerei mit der Mutter beschließt Hamlet: „Ich will den Wanst ins nächste Zimmer schleppen!“ und auf diesen Satz hat Polonius nur gewartet, damit es ihm noch auf die Straßenbahn kurz vor zehn Uhr reicht.

In der kleinen Bar neben der Portiersloge kann der erleben, daß ein Erzbißschopf sich die Mitra unter den Arm klemmt und fragt, ob seine Frau schon angerufen habe. Daß Philipp von Spanien, eben noch von Magengeschwüren befallen, in den Ruf ausbricht: „Herr Meßner, bitte ein ganz kaltes Bockbier!“ Oder daß dir

eine rothaarige Heilmannschwester die Abstinenz aus dem Leibe redet und dich zu einem doppeltstöckigen Kirsch verführt. Droben auf der Bühne ist des Bäckers schöne Frau mit einem Schäfer durchgebrannt. Sie sei mit ihm im Sumpf, behaupteten des Bäckers Freunde. Das stimmt nur halb. Denn der Schäfer ist schon nach Hause gefahren, sie aber sumpt zwei Akte an der Bar leise vor sich hin. Er habe sie splitternackt gesehen, behauptet droben der Lehrer, der Schelm. Das ist maßlos übertrieben. Während droben das ganze Dorf über sie lästert, wie schlecht sie sei, kommt der Regisseur und sagt: „Du bist heute besonders gut!“ Inzwischen klingelt beim Portier das Telefon. Theo habe einen Sohn bekommen, und der Portier fragt des Bäckers Frau, wie man es ihm sagen könne. „Er kommt gleich, um mich zu retten“, begütigt sie. Oben auf der Bühne rüsten sich inzwischen Kaplan und Lehrer, um sie ans dem Sumpf zu holen. Sie steigen zu diesem Zweck zwei Treppen in die Bar hinab, wo des Bäckers Frau dem Kaplan die Geburt des Sohnes mitteilt. Die drei haben kaum Zeit, eine Runde auf das freudige Ereignis zu trinken, denn sie werden zum Happy-End benötigt.

Das ist die kleine Bar, in der es dreimal zum Rüttelschur tut, während sich das Volk von Uri, Schwyz und Unterwalden vom Bier trennt, um rasch zu geloben, einig zu sein, so wie die Väter waren. Wilhelm Tell erlischt sich alkoholfrei bei Apfelsaft zum Apfelschub, damit dieser nicht ins Auge geht. Die Bäuerin Armgard wischt sich rasch den roten Nagellack von den Fingern, da ihr sonst Gefährliche ihre Armut und Verzweiflung kaum glauben würde. Geiler selbst hat noch ein wenig Zeit, bis sich droben in der hohen Gasse alle in den Hinterhalt gelegt hat. Er erzählt der Stauffacherin,

die anscheinend beim Friseur in Küfnacht war, denn ihre Dauerwellen liegen vorbildlich schön, daß er sich vom „Honorar des Königs der Schmerzen“ eine Lambretta kaufe.

Der tote Attinghausen macht mit einem stärkenden Getränk an sich selbst einen Wiederbelebungsversuch, Geflügel hochgetutet, damit Tell endlich gegen ihn attentivlich werden kann. Johann Paarcida schlingt einen schwarzen Bußmantel um das elegante Jackett, während Berta von Bruneck die neueste Abendzeitung bringt, um nach ihrem Horoskop zu suchen. „Durch einen energischen Schritt ihrerseits tritt eine einschneidende soziale Änderung für andere Menschen ein“, liest sie. Das stimmt. Denn sie wird in wenigen Minuten sagen: „Und frei erklär ich meine Knechte!“

„Ja, Herr Lehrer“, sagte der Junge und lehnte sich bequem in seine Bank zurück, „das würde ich ja gerade tun, wenn ich eine Million hätte...“

Wenn ich eine Million hätte...

„Also“, sagte der Lehrer. „Jetzt nehmt eure Hefte vor und schreibt mal auf was jeder einzelne von euch hätte, wenn er plötzlich eine Million Mark hätte...“ Die Kinderrücken beugten sich über die Hefte, die Federn kratzten der Lehrer sah aus dem Fenster und genoß die Ruhe. Plötzlich bemerkte er, daß Peter, der Faulste der Klasse, überhaupt nicht schrieb, sondern vertraut in die Luft starrte. „Peter“, sagte der Lehrer streng, „du hast doch die Aufgabe, zu erzählen, was du tätest, wenn du eine Million hättest!“

„Ja, Herr Lehrer“, sagte der Junge und lehnte sich bequem in seine Bank zurück, „das würde ich ja gerade tun, wenn ich eine Million hätte...“

Gute Geschäfte - auch bei Regen

Mit der Mittagspost erhielt Alfred folgenden Brief: „Ihre Braut, Fräulein Maria Toledo, ist Ihnen, wie es scheint, nicht immer treu. Wollen Sie sich selbst überzeugen, fahren Sie morgen mittag mit dem Dampfer Capto über den See zum Hotel Luergo. Alles weitere überlasse ich Ihrer Beobachtungsgabe. Ein Freund.“

Alfred warf den Brief in den Papierkorb. „Unfug!“ murmelte er, „Maria und mich betrügen! Ha!“

Das Telefon klingelte. „Du“, sagte Maria, „morgen können wir nicht zusammen sein, Alfred. Ich muß zu meiner Tante aufs Land. Sie hat eine Mandelentzündung. Du hast doch nichts dagegen?“

Der Hörer in Alfreds Hand zitterte. Dann aber sagte er mit fester Stimme. „Nein, ich habe nichts dagegen.“

Der Dampfer Capto ist ein großes Schiff, und obwohl der Regen in Strömen vom Himmel

fiel, war er bis zum letzten Platz besetzt. Alfred kaufte eine Fahrkarte, aß im Speisesaal ein Mittagessen, das ebenso teuer wie schlecht war, und fing an, Maria zu suchen. Er suchte sie auf den Decks, in den Salons, im Restaurant, in der Bar. Aber er fand sie nirgends. „Gott sei Dank“, dachte er, „sie ist nicht da!“

Plötzlich aber, gegen Abend, als er schon gar nicht mehr suchte, sah er hinter einem Rettungsboot versteckt. Ein eisiger Schreck durchfuhr ihn. Hatte auch sie ihn gesehen?

Das Hotel Luergo ist ein häßlicher Kasten. Früher einmal hatte sich hier die elegante Welt getroffen. Aber das ist lange her. In der Halle stehen, noch aus der guten alten Zeit, vierzig Kussessel. Alfred setzt sich in einen der Sessel, zieht den Hut ins Gesicht und versteckt sich hinter der Zeitung. Kurz darauf sind alle Sessel mit Männern und Frauen besetzt, die alle Zeitungen lesen, und als Maria die Halle betritt, ist kein Platz mehr frei. „Ein Zimmer?“ fragt der

Portier, und da der Dampfer erst am nächsten Morgen zurück nach Diogla fährt, nehmen sie alle ein Zimmer. Auch Alfred. Und auch Maria.

Auf dem Korridor treffen sie sich. Als Alfred, sehr blaß im Gesicht, seinen Verlobungsring vom Finger zieht, um ihn, wie es sich in solchen Fällen gehört, Maria vor die Füße zu werfen, bemerkt er, daß auch Maria, ebenfalls sehr blaß im Gesicht, den Ring vom Finger gezogen hat. „Maria!“ sagt er.

„Alfred“, flüsterte sie, „wo ist die Dame, mit der du...“ Und dann setzen sie sich und gucken sich an.

Alfred zeigt den anonymen Brief, den er bekommen hat, Maria stößt einen Schrei aus, zieht auch ihrerseits einen Brief hervor, der dem andern - bis auf den Namen - gleicht, und dann denken sie nach.

Am nächsten Morgen verlangt Alfred die Rechnung. „Zwei Zimmer mit Frühstück à 1500 Lire, sind 3000 Lire, mit Bedienung 3450 Lire“, sagt der Portier. „Nicht sehr billig, wie?“ sagt Alfred. „Einheitspreis“, zuckt der Portier die Achsel. „Gutes Geschäft“, nickt Alfred, „wieviele Gäste haben Sie heute gehabt?“ „Zweihundert“, lächelt der Portier, „für jedes Zimmer einen“. „Gratuliere“, ruft Alfred, „in dieser scheinlichen Gegend, und auch noch an einem Regentag!“

„Wir haben sehr hohe Kosten, mein Herr.“ „Natürlich“, nickt Alfred, „das Licht, die Schuhrcreme. Und das Porto für zweihundert anonyme Briefe.“ Der Portier schnuppert mit den Nasenlöchern wie ein Kaninchen. Aber er sagt kein Wort. „Nur schade“, fährt Alfred fort, „daß die Leute ihre Hauptmahlzeit auf dem Dampfer Capto einnehmen müssen, wie?“

„Gar nicht so schlimm“, flüstert der Portier. „Der Dampfer gehört dem Hotel.“

Hans Riebau

Paradentose
Erscheinungen.
Zahnfleisch-Bluten, -Entzündungen u. lockere Zähne
„Mur 1 Tropfen“ (ONE DROP ONLY)
Dieses neuartige Mundflüsschen...
Erschließt in Apotheken u. Drogerien • One drop only 0,50 DM, Berlin-Halensee

HEDWIGSHEIM
das ideale Wohnheim der
Jungarbeiterin
Karlsruhe, Südenstr. 37

Doppelbettcouch
DM 298.-
Bettcouch DM 168.-
Matratze DM 45.-
Matratze mit Feder-
einlage DM 89,50
Schlafzimmer kompl.
Eiche mit Nußbaum
DM 650.-
M. Nonnenmacher
Karlsruhe, Kreuzstraße 21

Altbekannte Güte
im neuen Kleid!
MAR'S
Oliven- u. Palmöl
hergestellt.
Mild, feinst parfümiert.
DM. - 90 das Stück

SCHLÜSSELDIENST
WILHELM WEISS
Karlsruhe-Erbprinzenstr. 24
Gegründet 1815
Gold-, Stahlbüroschränke u. Fertigung
von Schlüsseln u. Schlössern aller Art

Gritzner- u. Haid & Neu-
NÄHMASCHINEN
auf bequeme Teilzahlung

Otto Schauler
Tel. 5770, Khe., Kreuzstr. 33

Ein guter Tropfen
und trotzdem
so billig!
Pfälzer Tischwein 1.05
1950er, weiß, Liter Flaschen-Inhalt
Solange Vorrat
Pfannkuch

Arterienverkalkung
Kreislaufstörungen - vorzeitiges Altern
lassen sich mit Hämokleran wirksam bekämpfen. Qualen Sie Beschwerden wie Kopfschmerz, Beklemmungen, Herzklopfen, Ohrensausen, Benommenheit, Gedächtnischwäche, Schwindel, Reizbarkeit und Müdigkeit, dann Hämokleran, immer wieder Hämokleran, das wirksame, moderne Spezialikum.
Hämokleran ist ein schonendes Herztonikum, das den Kreislauf zu normaler Funktion anregt, den Blutdruck reguliert und mit dem vor allem, dank seiner besonderen Zusammensetzung, wirkliche Heilerfolge zu erzielen sind. Packung mit 70 Tabletten DM 2,10 - nur in Apotheken.
Verlangen Sie interessante Druckschrift! 11 kostenlose von
Fabrik pharmaz. Präparate Carl Bühler, Konstanz

Radio-Saba
(sehr guten Empfang)
4 Röhren, zu verkaufen.
Gerstner, Khe., Karlsruhe 85, III.

Radio-Saba
(sehr guten Empfang)
4 Röhren, zu verkaufen.
Gerstner, Khe., Karlsruhe 85, III.

Radio-Saba
(sehr guten Empfang)
4 Röhren, zu verkaufen.
Gerstner, Khe., Karlsruhe 85, III.

Radio-Saba
(sehr guten Empfang)
4 Röhren, zu verkaufen.
Gerstner, Khe., Karlsruhe 85, III.

Radio-Saba
(sehr guten Empfang)
4 Röhren, zu verkaufen.
Gerstner, Khe., Karlsruhe 85, III.

Radio-Saba
(sehr guten Empfang)
4 Röhren, zu verkaufen.
Gerstner, Khe., Karlsruhe 85, III.

Radio-Saba
(sehr guten Empfang)
4 Röhren, zu verkaufen.
Gerstner, Khe., Karlsruhe 85, III.

Radio-Saba
(sehr guten Empfang)
4 Röhren, zu verkaufen.
Gerstner, Khe., Karlsruhe 85, III.

Radio-Saba
(sehr guten Empfang)
4 Röhren, zu verkaufen.
Gerstner, Khe., Karlsruhe 85, III.

Radio-Saba
(sehr guten Empfang)
4 Röhren, zu verkaufen.
Gerstner, Khe., Karlsruhe 85, III.

Radio-Saba
(sehr guten Empfang)
4 Röhren, zu verkaufen.
Gerstner, Khe., Karlsruhe 85, III.

Radio-Saba
(sehr guten Empfang)
4 Röhren, zu verkaufen.
Gerstner, Khe., Karlsruhe 85, III.

Radio-Saba
(sehr guten Empfang)
4 Röhren, zu verkaufen.
Gerstner, Khe., Karlsruhe 85, III.

Radio-Saba
(sehr guten Empfang)
4 Röhren, zu verkaufen.
Gerstner, Khe., Karlsruhe 85, III.

Radio-Saba
(sehr guten Empfang)
4 Röhren, zu verkaufen.
Gerstner, Khe., Karlsruhe 85, III.

Radio-Saba
(sehr guten Empfang)
4 Röhren, zu verkaufen.
Gerstner, Khe., Karlsruhe 85, III.

Radio-Saba
(sehr guten Empfang)
4 Röhren, zu verkaufen.
Gerstner, Khe., Karlsruhe 85, III.

Radio-Saba
(sehr guten Empfang)
4 Röhren, zu verkaufen.
Gerstner, Khe., Karlsruhe 85, III.

Radio-Saba
(sehr guten Empfang)
4 Röhren, zu verkaufen.
Gerstner, Khe., Karlsruhe 85, III.

Radio-Saba
(sehr guten Empfang)
4 Röhren, zu verkaufen.
Gerstner, Khe., Karlsruhe 85, III.

Radio-Saba
(sehr guten Empfang)
4 Röhren, zu verkaufen.
Gerstner, Khe., Karlsruhe 85, III.

Radio-Saba
(sehr guten Empfang)
4 Röhren, zu verkaufen.
Gerstner, Khe., Karlsruhe 85, III.

Radio-Saba
(sehr guten Empfang)
4 Röhren, zu verkaufen.
Gerstner, Khe., Karlsruhe 85, III.

Radio-Saba
(sehr guten Empfang)
4 Röhren, zu verkaufen.
Gerstner, Khe., Karlsruhe 85, III.

Radio-Saba
(sehr guten Empfang)
4 Röhren, zu verkaufen.
Gerstner, Khe., Karlsruhe 85, III.

Radio-Saba
(sehr guten Empfang)
4 Röhren, zu verkaufen.
Gerstner, Khe., Karlsruhe 85, III.

Simi
Rasierwasser
der gute Geist am Morgen
- mild, und - extra stark -
Suche große
3-Zimmer-Wohnung
gegen 1. Hyp. od. Mietvorauszahlung. 32 u. W 2082 an Ann.-Exp. Frenz, Wiesbaden.

Simi
Rasierwasser
der gute Geist am Morgen
- mild, und - extra stark -
Suche große
3-Zimmer-Wohnung
gegen 1. Hyp. od. Mietvorauszahlung. 32 u. W 2082 an Ann.-Exp. Frenz, Wiesbaden.

Simi
Rasierwasser
der gute Geist am Morgen
- mild, und - extra stark -
Suche große
3-Zimmer-Wohnung
gegen 1. Hyp. od. Mietvorauszahlung. 32 u. W 2082 an Ann.-Exp. Frenz, Wiesbaden.

Simi
Rasierwasser
der gute Geist am Morgen
- mild, und - extra stark -
Suche große
3-Zimmer-Wohnung
gegen 1. Hyp. od. Mietvorauszahlung. 32 u. W 2082 an Ann.-Exp. Frenz, Wiesbaden.

Simi
Rasierwasser
der gute Geist am Morgen
- mild, und - extra stark -
Suche große
3-Zimmer-Wohnung
gegen 1. Hyp. od. Mietvorauszahlung. 32 u. W 2082 an Ann.-Exp. Frenz, Wiesbaden.

Simi
Rasierwasser
der gute Geist am Morgen
- mild, und - extra stark -
Suche große
3-Zimmer-Wohnung
gegen 1. Hyp. od. Mietvorauszahlung. 32 u. W 2082 an Ann.-Exp. Frenz, Wiesbaden.

Simi
Rasierwasser
der gute Geist am Morgen
- mild, und - extra stark -
Suche große
3-Zimmer-Wohnung
gegen 1. Hyp. od. Mietvorauszahlung. 32 u. W 2082 an Ann.-Exp. Frenz, Wiesbaden.

Simi
Rasierwasser
der gute Geist am Morgen
- mild, und - extra stark -
Suche große
3-Zimmer-Wohnung
gegen 1. Hyp. od. Mietvorauszahlung. 32 u. W 2082 an Ann.-Exp. Frenz, Wiesbaden.

Simi
Rasierwasser
der gute Geist am Morgen
- mild, und - extra stark -
Suche große
3-Zimmer-Wohnung
gegen 1. Hyp. od. Mietvorauszahlung. 32 u. W 2082 an Ann.-Exp. Frenz, Wiesbaden.

Simi
Rasierwasser
der gute Geist am Morgen
- mild, und - extra stark -
Suche große
3-Zimmer-Wohnung
gegen 1. Hyp. od. Mietvorauszahlung. 32 u. W 2082 an Ann.-Exp. Frenz, Wiesbaden.

Simi
Rasierwasser
der gute Geist am Morgen
- mild, und - extra stark -
Suche große
3-Zimmer-Wohnung
gegen 1. Hyp. od. Mietvorauszahlung. 32 u. W 2082 an Ann.-Exp. Frenz, Wiesbaden.

Simi
Rasierwasser
der gute Geist am Morgen
- mild, und - extra stark -
Suche große
3-Zimmer-Wohnung
gegen 1. Hyp. od. Mietvorauszahlung. 32 u. W 2082 an Ann.-Exp. Frenz, Wiesbaden.

Simi
Rasierwasser
der gute Geist am Morgen
- mild, und - extra stark -
Suche große
3-Zimmer-Wohnung
gegen 1. Hyp. od. Mietvorauszahlung. 32 u. W 2082 an Ann.-Exp. Frenz, Wiesbaden.

Simi
Rasierwasser
der gute Geist am Morgen
- mild, und - extra stark -
Suche große
3-Zimmer-Wohnung
gegen 1. Hyp. od. Mietvorauszahlung. 32 u. W 2082 an Ann.-Exp. Frenz, Wiesbaden.

Hühneraugen
HORNHAUT und SCHWIELEN
beseitigen Sie ohne Messer, ohne Operation und ohne Berufsstörung schmerzlos und unblutig mit Kukirol.
Kukirol in der Tube wirkt als Schädler.
Bei müden und schmerzenden Füßen bringt Ihnen ein Kukirol-Fußbad schnelle Hilfe. Auch bei Brennen, Jucken, Schwellungen, Wundläufen, übermäßigem Schweiß und unangenehmen Fußgeruch werden Ihnen die Kukirol-Fußbäder mit dem kräftigen Kiefernadelduft gute Dienste leisten.
Kukirol-Badesalz kostet 1.20 DM.
Kukirol in der Tube 1.20 DM.
Kukirol-Pflaster 0.90 DM.
Verlangen Sie ausdrücklich

Haupt-Verkaufsstellen: Hof-Apotheke, Kaiserstr. 201, und Drogerie Roth, Herrenstr. 26-28.
Maschinen, 27 J., gesch. für 2 Kinder aufkommend, wü. Bekanntheit, mit Möbel od. Witwe zw. bald. Heirat. 32 unter 805 an BNN.
Glückliche Ehen
aus allen Kreisen vermittelt diskret Frau Emma Morosch, Eheanbahnungs-Institut in Karlsruhe, Karlsruherstr. 148, pl. Tel. 4239, geogr. 1911. Sprechstunden täglich von 2-7 Uhr.
Dem Einsamen hilft
die bekannte Eheanbahnung **Frau ERNESTI & SPETH**
Karlsruhe, Bismarckstr. 55, Tel. 7571. Sprechzeit v. 10-12, 15-18 Uhr, sonntags nach Vereinbarung. Einzelraten, Anm. od. Kreise.
Frau
Ende 30, eig. Heim, Vermög., wünscht lb. gut. Mann, Handwerk, oder Arbeiter zur Heirat kennen zu lernen. 32 u. 8005 an BNN.
Vornehme diskrete Eheanbahnung
Frau Wilma Bruder
Karlsruhe, Glückstraße 10. Sprechzeit 14-18 Uhr. Tel. 7565. Das Institut der guten Kreise!

Werbung
Erdbereitstellung (großfrucht, Mastenträger), extra starke Pflanzen, auf abgabe, Stück 3 Pfg. Khe., Yorkstraße 37, 1. Tr., f.
Grassinger's
Auto-Verleih
Khe., Scheffelstr. 33, Tel. 6125
Schuhreparaturen
kurzfr. u. billige Schuhe längen und weiß. (DRGM) Schuhbeschnitten! Sattler Karlsruhe Blumenstraße 14
Bist Du müde, kraftlos, schwach, Mobilien halten wach
MOBILETTEN-38
10 Tabl. DM. - 95 in Apotheken
Die besten Apparate jeder Klasse führt **RADIO-ADE**, Kaiser, Ecke Adlerstraße.

Weinfässer
einmal gebraucht, 200 l. von DM 35.- an liefert Desal, Frankfurt a. Main Schielestr. 19, a. d. Gostair
Autovermietung, Autoverleih
Volkswagen, O. Felgenhauer, Tel. Karlsruhe 1695.
Schreibmaschinen
neu, vermietet mit Kaufrecht, Köln, Hohenstauffen 7.
20 Jahre
Auto-Verleih Beck-Geldmacher
Karlsruhe, Gottesauerstr. 6
Ruf 2980 und 2900
Ältestes Haus am Platz
Schreibbisch, Eiche/Buche
15678 cm. . . DM 142.-
Ständige Büromöbel-Ausstattung
Kleinlester-Verleih
in Selbstfahrer zu günst. Beding. Autohaus DILZER, Amalienstraße 7, bei der Herrenstraße Ruf 5614.

Fischer
Kaiserstraße 128
Telefon 1072/6683
Schreibbisch, Eiche/Buche
15678 cm. . . DM 142.-
Ständige Büromöbel-Ausstattung
Kleinlester-Verleih
in Selbstfahrer zu günst. Beding. Autohaus DILZER, Amalienstraße 7, bei der Herrenstraße Ruf 5614.

Wenn Ihr guten Kaffee wollt:
Quieta
Grün, Rot, Gelb und Gold
nicht! Kriegerwitwe mit eig. La. dan in best. Geschäfte Filiale an. 32 unter 8054 an BNN.

Quieta
Grün, Rot, Gelb und Gold
nicht! Kriegerwitwe mit eig. La. dan in best. Geschäfte Filiale an. 32 unter 8054 an BNN.

Gottesdienste
 Ev.-luth. Gemeinde: 18 Gdst., Bismarckstraße 1
 Erste Kirche Christi Wissenschaftler (Christ. Science), Khe. Waldstr. 79,
 Munzsaal, Sonntag 10.00 Uhr, Mittw. 20.00 Lesezimmer, Karlsruher
 Straße 91, Montag u. Samstag 15-19 Uhr, Donnerstag 18-21 Uhr.

Familien-Nachrichten
 Nach Gottes H. Willen
 starb am 24. Aug. 1951
 unser lb. Vater, Schwieger
 Vater und Großvater
Konrad Kemper
 Reichsbahn-Ass. I. R.
 Khe., Weltzienstraße 17
 In tiefer Trauer:
Familie Ewald Drobnik
 Beerdigung: 27. 8., 11 Uhr,
 Hauptfriedhof.

DANKSAGUNG!
 Für die herzliche Anteilnahme
 beim Heimgang meiner lb.
 Frau, unserer treuversorgenden
 Mutter, Tante, Groß- und Ur-
 grandmother
Karoline Weiß
 geb. Weiß
 danken wir herzlich
 im Namen aller Angehörigen
Wilhelm Weiß
 Zimmermeister und Bez.-
 Sauschützer, Obm. I. R.
 Karlsruhe, Sedanstraße 8a

Als Verlobte grüßen:
Gisela Henkens
Willi Rogg
 Kronenstr. 40, Brunnenstr. 7
 Karlsruhe, 25. 8. 1951

Wir beginnen den
 gemeinsamen Lebensweg
KURT FRÖLICH
 Ingenieur
JSANTE-MARIA FRÖLICH
 geb. Halber
 25. August 1951
 Khe.-Rippurt, Karlsruhe
 Fronstraße 4, Beumiserstr. 19
 Trauung: 13 Uhr, Christ-König
 Rippurt.

Als Verlobte grüßen:
Hans Helfer
Klotilde Helfer
 geb. Spanagel
 Karlsruhe-Dammerstock
 Falkenweg 17
 Trauung: 28. August,
 9.30 Uhr, St. Franziskus

Ihre Vermählung geben
 bekannt:
Josef Meister
Anneliese Meister
 geb. Hurst
 Karlsruhe, den 25. Aug. 1951
 Konkstraße 16
 Trauung: 12.30,
 Liebfrauenkirche

Als Vermählte grüßen:
Albert Priefmann
 Dipl.-Ing.
Margot Priefmann
 geb. Becker
 Karlsruhe - St. Ingbert (Saar)
 Links der Alb 20

Unser Karlehelz hat
 ein Schwesterlein
 bekommen.
 In dankbarer Freude:
Kurt Schmid u. Frau Gertrud
 geb. Hanze,
 Karlsruhe, den 25. 8. 1951,
 Geilerstraße 21.

Ihre Vermählung geben bekannt
Kurt Motz
Paula-Maria Motz
 geb. Kuttruff
 Karlsruhe, den 25. August 1951
 Trauung: Samstag, 12.00 Uhr, Markuskirche,
 Geilerstraße 24

KARLSRUHER FILM-THEATER
RONDELL „KOKAIN“, ein Kriminalfilm mit Howard Duff,
 Shelley Winters, 15, 17, 19, 21, heute a. 23
 Großstadtfilm
PALI Rheingold Die schwarzen Teufel v. Bagdad
 15, 17, 19, 21, Pali auch 15.00 Uhr.
KURBEL Die Frauen des Herrn S., eine zeitgemäße
 Satire 13.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr.
Schauburg „DIE SCHARLACHROTEN REITER“, Farb-Groß-
 film m. Gary Cooper, 14, 16.20, 18.40, 21 Uhr.
Atlantik „DER SCHATTEN DES HERRN MONITOR“, Ein
 außergewöhnl. Kriminalfilm, 13, 15, 17, 19, 21 u. 23
Skala Durlach „SCHON MUSS MAN SEIN“, Musik Lustspiel
 m. Sonja Ziemann, R. Platte u. a. 15, 17, 19, 21
MT Durlach „DER GROSSE BLUFF“, Der spanische Wild-
 westfilm m. Marl. Dietrich, James Stewart, Kinder halbe Preise.
 Ab 15.00 Uhr. Robinsontänze: „DIE INSEL
 DER VERLORENEN“, 22.30 „ERFÜLLTE WÜNSCHE“

Film-Sonder-Veranstaltungen
PALI Heute u. morgen Sonntag jeweils 23 Uhr:
 „AUFBUHR IN MESA GRANDE“, William Boyd
 der König der Cowboys, in einem Wildwest, wie Sie noch
 keinen gesehen haben.
KURBEL Samst., So., 23 Uhr, Victor Mature, Richard
 Conte: „SCHREI DER GROSSTADT“, Die spani-
 scheste Menschenjagd, die je gefilmt wurde.
 Sonntag 11 u. 13 Uhr: „DER GROSSE BLUFF“, Der spanische Wild-
 westfilm m. Marl. Dietrich, James Stewart, Kinder halbe Preise.
 Achtung! Achtung! Sonntag, vormittags 9 Uhr: Vorwahl der
 Carmen 1951, Das Publikum ist herzlich eingeladen (Eintritt frei).

Kunststopferei · Kleiderpflege

Kunststopfen, Kunstflecken, abgegriffene Stellen entfernen, Neueinfüttern, Kragen
 aufsetzen und erneuern, Reinigen, Flecken entfernen, Aufbügeln, mod. Veränderungen.
 Schlechtsitzende Anzüge, Mäntel und Kleider werden unter Garantie abgeändert.
 Kleiderpflege **G. WOLF** Zirkel 25a, Tel. 45 98 Nebenstr. 14
 Maßschneiderei Ecke Ritterstraße vor der Wilhelmstraße
 (* Teppich-Stopferei in- u. ausländischer Teppiche · Spezialität: Einknäulen von Perser-Teppichen *)

Cramers-Reisen
 am 28. 8. 1951:
 Achem — Waldum — Oppenau —
 Allerheiligen-Wasserf. — Schwarz-
 wald-Hochstraße — Karlsruhe.
 am 29. 8. 1951:
 Herrenalb — Murgtal — Freudens-
 stad — Schiltkopf — Schwarz-
 wald-Hochstraße — Karlsruhe.
 am 30. 8. 1951:
 Marzell — Neuenbürg — Wildbad
 — Hirsau — Calw — Zavelstein —
 Altensteig — Besenfeld — Murgtal.
 Jeweils Abfahrt 7.30 Uhr ab Markt-
 platz Karlsruhe, Fahrpreis DM 8.—
 Anmeldung bei Hermann Cramer,
 Karlsruhe-Durlach, Pfingststraße 75
 Ruf 91 194

Zum Wochenende im
GOLDENEN OCHSEN
 Kaiserstraße 91
 Sonntag, 20.00 Uhr: TANZ bis 3 Uhr
 Sonntag, 19.00 Uhr: Wunschkonzert.

LERCHENBERG DURLACH
 Ritterstraße 70a · Telefon 797
 Jeden Samstag und Sonntag, ab 20 Uhr
 Eintritt frei
TANZ
 Omnibus-Verb. ab Carl-Weysersstraße · Rückfahrt nach Karlsruhe gesichert

Heute Samstag und
 Sonntag
Tanz
 Heute Samstag und Sonntag, ab 20 Uhr
Tanz
 Omnibus-Verb. ab Carl-Weysersstraße · Rückfahrt nach Karlsruhe gesichert

Auf zur Kirchweih nach Maximiliansau
 ins „Goldene Kreuz“
 mit Metzgerei — Erstklassige Pfälzer Weine — Prima Küche
 unter Leitung von Küchenchef Belosa, Wildbad.
 Sonntag und Montag: TANZ.
 Es laden ein: Ludwig Kappelmann u. Frau.

Schwefelbad Mingolsheim, Sanatorium St. Rochus
 Bad Mingolsheim
 empfiehlt für Haus- und Trinkkur gegen Muskel- und Gelenk-
 rheuma — Arthrosen deformans — Gicht — Ischias — Furunkulose
 — chron. Ekzeme — chron. Magen- und Darmleiden
 St. Rochusbrunnen Schwefelwasser
 in Originalabfüllung
 erhältlich auch flaschenweise — in sämtlichen Apotheken
 in Karlsruhe und Umgebung.
 Niederlage: Bahm & Bessler, Karlsruhe, Moltkestraße 27, Tel. 205,
 Prospekte mit Gebrauchsanweisung stehen zur Verfügung.

MIT OMNIBUS-SCHAUERTE
 Sonntag, 26. Aug.: Große Schwarzwaldfahrt, Abf. 7. U., DM 15.50
 Dienstag, 28. Aug.: Kinzigtal — Hällental — Titisee — Frei-
 burg, Abfahrt 6.30, DM 14.50
 Mittwoch, 29. Aug.: Baden-Baden — Schwarzwaldhochstraße —
 Bühlemöhe, Abfahrt 14 Uhr, DM 5.50
 Donnerstag, 30. Aug.: Tälertal: Murgtal — Schapbachtal —
 Gutachtal — Simonswäldental u. Glöttental,
 Abfahrt 6.30 Uhr, DM 14.50
 Freitag, 31. Aug.: Döbel — Bad Liebenzell — Würmtal,
 Abfahrt 14 Uhr, DM 5.50

2 Tage an den schönen Rhein
 Speyer — Worms — Nierstein — Mainz — Oberwesel — Kob.
 Abfahrt 3. 9., 7. Uhr, DM 28.50, einschl. Übern. u. Dampferfahrt,
 Meldeschluß 30. August 1951.
2 Tage Schweiz
 Abf. 6. 9. Preis einschl. Übern. am Vierwaldstätter See DM 44.50
 Meldeschluß 30. 8. 51
 Anm.: Ritterstraße 27, Telefon 6492 und Foto-Kahn & Heyne,
 gegenüber der Kurbel, Telefon 1962.

DETREN
 schmerzfreie
 kritische Tage
 WÄLLEN APOTHEKEN 10 TABLETTEN — 20 TABLETTEN 150

Reisen / Erholung
Herzogsweiler
 im nördl. Schwarzwald, inmitten
 herrlicher Tannenwälder
GASTHOF PENSION „HIRSCH“
 angeh. Aufenthalt, mod. Haus, Zim.
 mit Balk., Liegew., Schwimmb., Ga-
 rage, s. gl. bürgerl. Küche, Prosp.
 Telefon Pfalzgrabenweiler 191
 Bes.: E. Hindennach.

Dr. med. A. J. Marek
 prakt. Arzt, Hirschstraße 97,
 vom 2. 8. bis 9. 9. 1951 vorr. erl.
 Vertreter: H. Dr. med. Pitsch,
 Liebigstraße 2, Telefon 4037.

Fremdenheim Stieringer
 Enzklösterle
 Tel. 63, Neuzeitl., einger. fl. k. u.
 w. Wasser, Beste Verpflegung.
 Eigene Metzgerei, Maßige Preise.
 Prospekte.

Dr. med. Alb. Schmitt
 Facharzt
 für Atmungs- und Kreislauforgane
 (Röntg.-) Khe., Södenstr. 11, T. 5440

Ärzte / Dentisten
Dr. BOEKELS
 Zahnarzt
 Obermed.-Rat
 Handelstr. 5, Röntgenuntersuchung,
 Strahlentherapie.
 Obermedizinalrat
 Dr. O. Schmelzer
 Bismarckstraße 27
 vorr. erl. vom 26. August 1951
 bis 10. September 1951

Fotohaus
Veitlinger
 Kaiserstraße 177
 Das altbekannte
 Spezialgeschäft

Mein Räumungsverkauf wegen Umbau geht weiter!

GROSSES SONDER-ANGEBOT!
200 Damen-Woll-Mäntel
 für Übergang und Winter - Markenfabrikat - hochwertige Qualitäten
 ! zu stark ermäßigten Preisen!
 Hauptpreislagen 68.— 78.— 96.— 115.—

Popeline-Mäntel für Damen und Herren
 große Auswahl
 sehr preisgünstig
Herren-Übergangs- und Winter-Mäntel
 hochwertige Fabrikate, beste Ausstattung und Paßform. Hauptpreislagen:
 Übergangs-Mäntel 78.- 88.- 105.- 119.- bis 145.- Winter-Mäntel 129.- bis 225.- (Velour)
Herren-Anzüge
 1- und 2-reihig, nur beste Fabrikate, hochwertige Oberstoffe und Ausstattung
 Einzelstücke 58.- 68.- 78.- 88.- 98.- Hauptpreislagen: 98.- 115.- 125.- 145.- 175.-
Sport-Sakkos und Hosen besonders preisgünstig!
 Größte Auswahl!

Wer prüft — vergleicht — kommt zur Entscheidung,
 wählt Matheis-Qualitätsbekleidung
 Das leistungsfähige große Durlacher Bekleidungs-Haus
Otto Matheis
 Heute durchgehend bis 19 Uhr geöffnet!
 Haltestelle Seboldstraße
DURLACH
 PFINTALSTR. 65
 WKV-Zahlungserleichterung — Beamtenbankabkommen

MÖBEL
 kaufen seit Jahrzehnten Stadt u. Land bei BROHM
SCHLAFZIMMER
 die letzten Neuengänge, schöne Formen
 745.— 780.— 795.— 830.—
 895.— 925.— 955.— 995.—
KUCHENBUFFETS
 in verschiedenen Ausführungen und Holzarten
 195.— 255.— 275.— 295.—
 303.— 314.— 325.— 435.—
 Zahlungs-
 erleichterung
MÖBEL
BETTEN
GARDINEN
 Karlsruhe Wilhelmstr. 57
BROHM
 DAS GROSSE MÖBELHAUS FÜR ALLE

NEUERÖFFNUNG der
Mozart-Apotheke
 Karlsruhe, Moltkestr. 35, an d. Weberstr. - Tel. 938
 am Montag, den 27. August 1951
 mit einem reichhaltigen Lager in allopathischen und homöo-
 pathischen Arzneimitteln sowie Verbandstoffen und Kranken-
 pflegeartikeln aller Art
 Apotheker Walter Cedron

Einmachgläser
Einkochgeräte
Steintöpfe
 von
Hammer & Helbling
 Fernruf 458 - 2570 Kaiserstr. 155-157

WERKZEUGMASCHINEN
 neu und gebraucht, liefern günstig aus Lagerbestand
BLOMBERG & HOFFMANN
 KARLSRUHE, Markgrafenstraße 32 Ruf 4010

ADLER-NÄHMASCHINEN Haushalt
NABEN & Co. Handwerk
 KARLSRUHE, Passage Industrie

MÖBEL
 in zeitgemäß schönen
 Modellen, guter Arbeit
Gondorf
 Hebelstr. 13, neb. Kaiserhof

Jede Woche wieder
 in dieser Zeitung, an diesem Tag und an dieser Stelle
Infolge der großen Nachfrage
 wurde wieder ein Sonderposten
Bügel- u. Ärmelbretter
 besonders preiswert
 hereingenommen, Verkauf solange Vorrat
Bügelbrett solide Verarbeitung mit festem
 Stoffbezug 8.95
Ärmelbrett dieselbe Verarbeitung 1.98

Auch wieder billige Emaillewaren!
 (mit kleinen Schönheitsfehlern)
Eimer grau 26 cm φ 2.20 27 cm φ 1.80 22 cm φ 1.45
Eimer weiß 26 cm φ 3.25 27 cm φ 2.85 21 cm φ 2.20
Waschbecken grau mit Seitennapf 2.48 2.25
Waschbecken weiß mit Seitennapf 2.98
Spülwanne weiß 36 cm φ 3.25 grau 34 cm φ 2.20

Übers ganze Jahr eine unentbehrliche Helferin
„Flotte Lotte“
 die Universalpassiermaschine mit der
 Abstreifvorrichtung 8.50
 Sie ersetzt der Hausfrau vielerlei Siebe, weil mit ihr
 alle Arten von gekochtem Gemüse, Kartoffelpüree,
 gek. Obst, Tomatenpüree usw. passiert werden kann.
FRIGIDAIRE
 der meist beachtete und auch gekaufte
Kühlschrank
 auf der Südwestdeutschen Getränkemesse
 210 Ltr. 1235.- 260 Ltr. 1450.-
 Günstige Teilzahlung bis zu 18 Monaten

ERWIN MÜLLER
 DAS GROSSE SPEZIALHAUS
 Autorisiert FRIGIDAIRE-Verkaufsstelle
 Kaiserstraße 241, beim Kaiserplatz
 zwischen Hauptpost und Mühlburger Tor · Telefon 7718